


Dei
Sub Numine
Viget

Aachener
Liederchronik.

Mit einer

Chronologie der Geschichte Aachens.



Aachen,
Verlag von J. A. Mayer.
1873.

Es schlingt sich eine Pracht von Blüten
Um Aachens ewig junges Haupt;
Geschicht' und Sag' im Wettstreit bieten
Ihm Ruhmeskränze reichbelaubt.

Wo auf der Vorzeit Boden weiter
Ein immer frisches Leben sprießt,
Da schaut nicht blos die Jetztwelt heiter,
Da wird die Zukunft froh begrüßt.

Alfred v. Reumont.



Aachener Liederchronik.

Mein Aachen, wo die Krone
Des Ritterthums geruht,
Bald auf granit'nem Throne,
Bald an der warmen Flut.

Max v. Schenkendorf.



Urbs aquensis Urbs regalis

Sequenz von Carl dem Großen *).

Aachen, Zier der Königsstädte,
Du, des Throns fürnehmste Stätte,
Erster Königshof im Reich:
Preis' den Herrn der Herr'n entzücket,
Durch die Gegenwart beglücket
Carls, des Königs ehrenreich.

Ihn vor allen hoch zu ehren
Schallen laßt in Jubelchören
Der Gemeinde Hochgesang;
Wenn der Hände Werk vollendet
Was des Herzens Tiefe spendet,
Süß ist dann der Psalmen Klang.

An dem Feiertage heute
Feiert kirchlich Festgeläute
Was der Große groß vollbracht;

---

*) Die von Dr. Gustav Adolf Königsfeld in der zweiten Sammlung seiner Lateinischen Hymnen und Gesänge, Bonn 1865, S. 226 mitgetheilte Uebertragung ist hier nach jener von J. Fr. H. Schlosser (Die Kirche in ihren Liedern, Heidelberg 1863, Bd. I. S. 240) und sonst an einigen Stellen verändert.

Könige, Völker singen wieder
Sammt und sonders Jubellieder,
Die zu seinem Ruhm erdacht.

Er ist Christi starker Krieger,
Herzog unbezwungner Sieger,
Der da Tausend niedertrat;
Auswuchs fegt er aus dem Land
Und er mäht, das Schwert zur Hand,
Alles Unkraut aus der Saat.

Dieser ist der große Kaiser,
Dem auch gute Frucht, als weisem
Sämann, seine Aussaat trug;
Der Ungläubige bekehrend,
Götzentempel rings zerstörend,
Götzenbilder viel zerschlug.

Stolzen Fürsten durft' er wehren,
Setzt als Richtschnur heil'ge Lehren
Mit gerechtem Walten ein,
Die er also hat befunden,
Daß, wo er regiert, verbunden
Milde mit dem Recht erschein'.

Ja durch Huld und Gnaden reich
Ragt gesalbet er zugleich
Hoch dem Fürstenkreise vor,
Und des Himmels Glorienkranz
Mit der Königswürde Glanz
Stralt von seinem Haupt empor.

König in der Siegerkrone,
Beigesellt dem Gottessohne,

Sei Fürbitter an dem Throne,
Carl, o Vater heil'ger du!
Daß mit dir von Sünden reine
In der ew'gen Klarheit Scheine
Wir, dein Volk, einst im Vereine
Theilen deine Himmelsruh.

O Maria, Stern der Meere,
Weltheil, Lebensweg, du hehre,
Woll' der Schwachen Schritte lenken
Und zum König Zutritt schenken
In dem Reich der Herrlichkeit.
Christus, Abglanz des Dreieinen,
Sohn der Unbefleckten, Reinen,
Gieb durch dieses Heil'gen Flehen,
Dessen Fest wir heut' begehen,
Uns die ew'ge Seligkeit!

Pipins Teufelskampf im Aachener Bade.

Nach dem Mönch von St. Gallen.

Pipin hieß einst den Kämmerer sein:
„Geh, rüste mir ein Bad recht fein."
Der Kämm'rer folgte dem Geheiß;
Der König stieg in's Bad so heiß.
Der König trug sein gutes Schwert
Selbst mit ins Bad, es war ihm werth;

Es hat ihm manchen Dienst gethan;
„Wol überall man's brauchen kann!"

So dachte unser kluger Held,
Der kannte Lug und Trug der Welt.

Kaum steigt der König in den Quell,
Da blitzt empor die ganze Höll;

Der Teufel aus dem Pfuhl hervor
Den König sich zum Opfer kor,

Der seinen Haß gar sehr erregt
Weil er der heil'gen Kirche pflegt.

Pipin hat seinen Feind erkannt,
Macht erst ein Kreuz mit frommer Hand;

Und greift sodann nach seinem Schwert
Und spießt den Teufel an die Erd'.

Da kocht der Quell in Höllenglut,
In Schwefeldunst sich's heben thut;

Pipin mit Muth dem Bad entstieg,
Fühlt neue Kraft nach solchem Sieg.

Wie doch der Hölle List und Trug
Der Menschheit großen Nutzen trug!

Sie ließ im Bade das zurück
Was Kranken bringet Heil und Glück.

Alexander Reumont.

Carl dem Großen.

Wo in wölbender Tempelhalle
Andacht-Opferduft wallet vom Altar auf,
Heiliger Chöre Ahnunggetön
Rauscht in der Saiten und Orgel Klang,
Im hochaltrigen Münsterbau
Deiner Mauern köstlichstem Schmuck,
Teutscher Ehren höchster
Stolze Bewohnerin,
Kaiserkrönende Ruhmesstadt!

Dort in allaufnehmender Gruft
Friedumhauchetem Ruhebett
Schlummert den stillen, traumlosen Schlaf
Graue Jahrhunderte lang,
Dem ich winde des Liedes
Frischgrünenden Kranz,
Er, der würd'ge Genoß
Preisvoller Unsterblichkeit.

Allen Helden zuvor,
Welche des Nordens männliche Kraft
Zeugte, an Söhnen reich,
Stralt seines Namens funkelnd Gestirn.
Ach! wie sank hinab,
Vor seines Aufganges Klarheit hinab,
Trübender Wolken Nacht,
Die dumpflastend umzog
Deine Gauen, Teutonia!

Siehe, der Süden selbst
Blickte fortan
Hoffenden Auges hinauf
Zu dem neuen Freudenlicht
Her von der Veste des Angelsterns.

Drum tön', teutsche Harfe, o du,
Welche der Ahnen leuchtende Thaten singt,
Deiner Siegesklänge lauteste Tön'
Ihm, der Edelsten Ersten,
Dem großen Carl.
Seines Schwerts zerschmetternden Blitzen
Bebte scheu der Feinde Schwall,
Krümmt' sich des Meeres schäumende Wuth,
Wich der Gebirge
Wolkenhöhnender Trotz.

Aber gerecht war er,
War väterlich mild;
Sanft, gleich des Hirten Stab,
Ließ er walten des Scepters Huld:
Allvater sah's: lächelte Segen.
Da sproßte des Glückes fröhliche Saat
Vielverheißend hervor
Aus der triebreichen Furchen
Weislich gezogenem Gleise;
Des Germanenreichs
Weit umdehnende Gränzen
Grüßten ihn dankbar
Allverehretes Haupt.

Doch in lichtester Herrlichkeit
Glänzte er auf,

Als des Kaisermantels
Purpurne Pracht
Wallend die Schultern umflog,
Von der erhabenen Stirn
Stralte der Krone Gold,
So ihm in's laughingwallende Haar
Weihend mit salbender Hand
Drückte der Priesterfürst
In der — Weltherrscherin einst —
Prangenden Stadt der sieben Hügel.

In Majestät
Hoch ob der Vergänglichkeit
Spielendem Schaumgewog
Schreitet er nun die Sonnenbahn,
Schimmernder Thaten
Blühende Glorie um sich her.
Die Völker schauen, staunen auf;
Es schlägt der Herzen liebende Gluth
Mit freudig hallendem Jubelgruß
Zu ihm empor.
Morgenlich-schön
Bricht in der Zukunft
Nächtlichste Tage
Seines ewigen Lobes lautrer Schein;
Tief in der spätesten Enkel Brust
Lodert des Dankes Flamme
Und der Verehrung Ihm;
Hohe Begeisterung weckt
Seines Namens heiliger Klang.

Fr. Oebete.

Trinklied von Carl dem Großen.

Es lebe Carl der Große,
Ein echter teutscher Mann!
Und jeder Teutsche stoße
Mit seinem Becher an!

Er thronte dort in Aachen,
Dem altberühmten Ort,
Und Völker vieler Sprachen
Gehorchten seinem Wort.

Es hat der große Kaiser,
Trotz seinem langen Bart —
Er war um desto weiser —
Den Ernst mit Lust gepaart.

Er liebte warme Quellen
Und schwamm in manchem Teich:
An schönen Badestellen
Ist Aachen durch ihn reich.

Den edeln Ingelheimer
Zog er bei seinem Schloß,
Wovon schon mancher Eimer
Die Kehl' uns niederfloß.

Am Rüdesheimer Berge
Hat er den Wein gepflanzt,
Wo Nixen sonst und Zwerge
Um Hattos Thurm getanzt.

Wenn wir den Rheinwein trinken,
So werde sein gedacht;
Auch die westfäl'schen Schinken
Hat er erst aufgebracht.

Er taufte ja die Sachsen;
Es war ein strenges Muß.
Er zog sie bei den Fachsen
Wol in den Weserfluß.

Die heidnischen Westfalen,
Die schlachteten nicht ein;
Die Mönche drauf befahlen
Ein fett St. Martinsschwein.

Dem heil'gen Mann zu Ehren
Hing man sie in den Rauch!
So sah man sich vermehren
Den lobenswerthen Brauch.

Es lebe Carl der Große,
Ein echter teutscher Mann!
Und jeder Teutsche stoße
Bei seinem Namen an.

A. W. von Schlegel.

Carls des Großen Bild zu Aachen.

Zu Aachen auf dem Markte,
Da steht des Kaisers Bild
In Heldenkraft und Würde,
Und freundlich doch und mild.

Das Haupt schmückt ihm die Krone,
Zur Hüfte hängt das Schwert,
Die Rechte führt das Scepter,
Die Linke der Erdball beschwert.

So sieht er ernst und stille,
Der alte Kaiser hehr;
Er schaut nach seinem Münster
Und harrt der Fürsten sehr.

Die Glocken tönen und läuten,
Da horcht er freudig empor:
Ob sie wol hergekommen?
Drängt sich der Zug hervor?

Sei Gott willkommen, du Edler,
In meiner Krone Schein!
Wie harrt' ich! Des Kaisergrußes
Mußt' ich lang ohne sein.

Doch weh! der Klang verwehet,
Kein Kaiser läßt sich sehn —
Der alte Carl in Trauer
Muß sehnlich harrend stehn.

Magst wol noch lange harren,
Du Kaiser ehrenreich!
Deine Krone ist veraltet,
Verfallen dein teutsches Reich.

Fr. Oebeke.

Die Entdeckung der Aachener Quellen.

Nach Philippe Mouskes *).

I. Die Quelle und der Kirchenbau.

Grenzburgen baut' Herr Carol weise
So schön wie stark, dann zog er aus,
Erst nach Paris ins Königshaus,
Und bald darauf zu weit'rer Reise.
Nach Aachens Auen lockt' es ihn,
Drum mit den Seinen zog er hin.
In Aachen weilt' der König gerne,
So Krieg nicht rief ihn in die Ferne;
Groß war die Stadt nicht, aber schön
Gelegen und gar reich verseh'n.
Zur Jagd bot auch das Land umher
An Wildpret eine Menge schwer,
Im niedern Buschwerk wie im Wald,
Wo ungestört das Hüfthorn schallt,
Da Kirche nicht noch Kloster hier
Den Förster hält in dem Revier.

*) Stellen aus der Chronique rimée de Philippe Mouskes.

Dem König drum der Ort gefiel,
Denn hier gab's des Geflügels viel,
Und andern Wildes reiche Beute
Für eine wohldressirte Meute.
Kein Volk giebt's ja auf dieser Welt,
Das so die Jagd in Ehren hält
Auf Flur und Wasser, wie die Franken,
Noch heute Jäger ohne Wanken.

So ging's bei Aachen lustig her
Und Carl schwang seinen Jägerspeer,
Denn solche Waldung, fern' wie nah,
Ein Menschenauge nirgend sah.
Der König folgt' des Hirsches Spur,
Begleitet von der Meute nur,
Denn die mit ihm, die edlen Herr'n,
Sie waren ihm geblieben fern.
Ein Nordlandroß mit kräft'gem Bug
Behend den hohen Reiter trug.
Ein Bächlein floß über den Steg,
Deß Quelle rauscht' unfern dem Weg;
Mit einem Huf tritt drein das Thier
Und zieht ihn wieder rasch herfür,
Denn heißes Wasser macht es wund,
Und hinkend sucht's den trocknen Grund.
Der König merkt's, flugs steigt er ab
Und forscht nach dem was sich begab,
Betastet sanft des Rosses Huf,
Dem die Berührung Lind'rung schuf.
Und sieh, noch brennt der Huf vom Quell
Die Hand steckt drein Herr Carol schnell,

Und findet, daß sein kluges Thier
Des Wassers Kraft erkundet hier.
Drauf stracks, ein flinker Reitersmann,
Ritt er die nahe Höh' hinan,
In deren Tiefen unbekannt
Das heiße Bächlein Nahrung fand.
Nicht glüh'nder wären Feuersgluten
Als dieser Quelle kräft'ge Fluten,
Die in dem Boden bohrt ein Rund.
Wie nun dem König solches kund
Zur Rechten, wendet er den Blick
Nach links, und sieht, ein zwiefach Glück,
Ein andres Brünnlein, prüft alsbald,
Wie es kristallhell rein und kalt.

Herr Carol sah sich an den Ort:
Ein großer Burgpalast stand dort,
Doch alt und der Zerstörung Bild,
Mit Dorn und Strauchwerk ganz gefüllt;
Vormals ein stattlich reicher Bau,
Doch jetzt seit langen Jahren grau.
Granus, ein Bruder Neros, der
Sanct Petrus gab und Paul den Tod,
Und des Agrippa, der gebot
Einst hier im Land, das Haus baut' er,
Das reich an Kammern und an Raum,
Doch aufrecht jetzt erhält sich kaum.
Zu Gott dem Herrn fleht Carol nun,
Er mög' ihm rathen was zu thun;
Und sieh', erhört ward sein Gebet,
Denn Nachts vor seinem Geiste steht

Ein Traum, ihn mahnend daß zur Stelle
Marie'n er baue die Kapelle.
Der fromme König säumet nicht:
Von ferne schafft er Steins Gewicht,
Und eine Kirche steigt empor,
So schön wie keine je zuvor.
Im Rundbau sie der Künstler schuf,
Nachahmend so des Rosses Huf,
Das hier des Wassers Hitze fand;
Und ob es Krieg, ob Fried' im Land,
Es strömten stets zu Aachens Au
Der Meister viel' zum Kirchenbau.

II. Das Baden in Aachen.

Bei Strömen wie in Waldgehegen
Begegnet Carl man allerwegen;
Beim Treiben ja in Waldeshut
Der Franke zeiget frischen Muth.
Die warmen Bäder liebt' er gar,
Da Wärme ihm behaglich war.
Und so begann er denn zu bauen,
Thät' fleißig nach den Werken schauen.
Die ersten Bäder richtet' er
Bei der entdeckten Quelle her,
Und hieß dann manche andre füllen
Für Freunde wie um Gotteswillen,
Den Armen auch ihr Theil zu geben,
Für die es sonst so schwer im Leben.
Sein liebster Wohnort Aachen war,
Wo er in Frieden, Jahr nach Jahr,

Zu weilen vorzog, mit den Seinen
Im Bade dort sich zu vereinen.
Das Hofgesind' auch lud er ein,
Die Edlen so die Wächter sein,
Dann schwamm mit ihnen er im Teich,
Mit hundert Rittern wol zugleich.

Die Entdeckung der Aachener Quellen.

(Aus dem Rittergedicht: Die drei weißen Rosen.)

Vor Allem liebte Carl beim rüst'gen Jagen
Das Land zu schützen vor des Wildes Wuth,
Das kam, die goldnen Saaten zu zernagen,
Und lechzte nach der jungen Bäume Blut.
Das Jagen ist, so pflegte Carl zu sagen,
Gar lustig Ding, das scheucht den bösen Muth,
Befreit von Müßiggang und eitlen Sorgen,
Und hält vor Unlust Seel' und Leib geborgen!

Und Boten kamen her vom Niederrheine,
Von Aquis Granis, jenen grünen Wiesen,
Wo wunderklar aus moosigem Gesteine
Durch Wald und Thal viel rege Quellen fließen,
Die muntern Heerden weideten im Haine,
Und da wo Granus' Burg der Thürme Riesen
Einst dräuend streckte über teutsche Fluren,
Wies eine Trümmer seiner Herrschaft Spuren.

Die Boten luden Carl dorthin zu kommen,
Weil rings das Wild des Landmanns Saat verheere;
Sein Herz erglühte, da er dies vernommen,
Er rüstet sich, griff nach Geschoß und Speere,
Hieß Weib und Kind und seine Ritter kommen
Nach Frankenberg, das am beschilften Wehre,
Am spiegelhellen See, auf lust'gen Matten,
Wie eine Blume stand in Waldesschatten.

Nunmehr begann ein rüstig Jägerleben,
Davon noch manche alte Kunde spricht;
Carl drang zum tiefsten Wald ein ohne Beben,
Scheut Ebers Zahn und Wolfes Rachen nicht;
Er sprach: „Sie müssen alle sich ergeben,
Weil ja mein Arm nur kämpft für Recht und Licht,
Durft' ich den Höllenteufel selbst bekriegen,
Den Heidenwahn, wie sollt' ich hier nicht siegen?

Denn grimmer kann nicht Ebers Zahn verwunden,
Als wilder Wahn zerfleischt des Menschen Brust,
Und gieriger ward nie ein Wolf erfunden,
Als die der Hölle Schlund ist, böse Lust;
Die Menschheit muß in Christi Blut gesunden,
Das ward durch mich gar manchem Land bewußt,
Da fraß das Heidenthum des Höchsten Saaten
Wie hier im Feld die wilden Thiere thaten."

So sprach der König, und verfolgt' im Fluge
Den wilden Ur tief in des Waldes Schoß,
Fern weggelockt von seinem Jägerzuge,
Auf eine Ebne, wo durch falbes Moos

Ein Bächlein rinnt und rauscht mit holdem Truge,
Hier traf das müde Wild des Todes Loos:
Den Pfeil im Nacken sah es Carol sinken,
Sein lechzend Roß wollt' aus dem Bache trinken.

Trink' jetzt noch nicht, sprach Carl, und streicht den Rücken
Dem treuen Roß, das wendet sich zum Gruß
Zum guten Herrn, will ihm ins Auge blicken,
Und vorwärts setzt es in den Bach den Fuß;
Schnell zieht es ihn zurück, mit Schrei'n und Zücken
Sinkt's in die Knie, daß Carl hinunter muß,
Und streckt die Hand zum Bache, um zu sehen,
Was seinem Rosse von der Flut geschehen.

Da dampft der goldne Bach ihm heiß entgegen,
Herzstärkend hob sich draus ein würz'ger Hauch;
Ei! rief der König, sieh den Gottessegen,
Natur kocht diese Flut zum guten Brauch!
Welch edler Fund! vielleicht auf diesen Wegen
Find' ich bachaufwärts seine Quelle auch,
Sieh doch, wie am Gestein kristallisch sprießen
Die Stralen weiß und gelb, wo Tropfen fließen.

Das sind mir goldne Blumen, nicht zu zahlen,
Und weiße Sterne, mehr als Silber werth,
Wie zierlich wußt' Natur sie auszumalen,
Doch schien's, als hätte sie kein Lob begehrt,
Da sie die Arbeit barg in diesen Thalen,
Wo niemand sie entdeckt, war's nicht mein Pferd;
Doch nein, der Zufall dient zu Gottes Zwecken,
Zu rechter Zeit muß Alles sich entdecken.

So redend führt das Roß der König weiter,
Den Bach entlang, bergan ging stets der Pfad,
Und mehr und mehr erschien die Waldau heiter,
Bis Carl sich einer niedern Klippe naht,
Aus deren Schlucht der Quell durch Gras und Kräuter
Mit Sprudeln stürzet, wie ein schäumend Rad,
Die Sterne blickten hell in seine Tiefe,
Als wüßten sie, welch eine Kraft da schliefe.

Unweit davon, aus dunkler Kluft entsprungen,
Mit Gold und Blau umkränzt von Lenzes Hand,
Quillt noch ein Bach, fern durch das Thal geschlungen,
Der streut voll Perlen seinen Blumenrand;
Die Vöglein ihre muntern Lieder sungen,
Allwo die Kühlung holde Freistatt fand,
Und spiegelnd schwankten in der Fluten Scheine
Der Graunshalle moosbedeckte Steine.

Der kühle Silberbach, die goldnen Gluten
Des Schwefelquells, verbrüdert auf der Flur,
Kristallblum hier, Violen dort an Fluten,
Des stolzen Heidenthumes schwache Spur,
Die Kräfte, so in beiden Quellen ruhten,
Und diese Huld, die Carol heut' erfuhr,
Die Sternenwelt, in süßer Pracht erblühend,
Das Alles drang in seine Seele glühend.

Und knieend sank er nieder an der Quelle,
Und hob sein Herz zu Gott bei Sternenschein,
Und schwur, er wolle diese Wunderstelle,
Zum liebsten Wohnsitz und zur Gruft sich weihn;

Ein Münster solle stehn am Rand der Quelle,
Die Königsburg beim Gotteshause sein,
Er sah im Geist die Waldung licht und eben,
Kapell' und Pfalz und Haus an Haus sich heben.

O schöne Zeit des Strebens und des Ringens,
O Himmelsglut in eines Menschen Brust!
O Seligkeit des Schaffens, des Gelingens!
Wem wurdest süßer du, als ihm bewußt,
Dem hohen Carl, und welche Lieder singen's,
Was er vollbracht zu Gottes Ehr' und Lust?
Noch blüht sein Werk, und Stein und Quellen sagen
Von seinem Ruhm, von jenen Wundertagen.

Bald brachte Carl ins Werk, was er ersonnen,
Die Quellen perlten hell in Marmorstein,
Zu labungreichen Bades Heil und Wonnen,
Durch Röhren fielen kunstreich sie hinein,
Von oben drang der Stral der heitern Sonnen
Durch Säulenhallen wol mit mildem Schein,
Die waren von Gebüschen rings umfangen,
In deren Schatten muntre Vöglein sangen.

Das Münster gründet Carl mit Pracht daneben,
Auch so die Pfalz nach wohlerwognem Plan,
Denn was auf Hof und Gängen sich begeben,
Von seinen Zimmern aus die Augen sahn;
Des Hausherrn Aug' ist ja des Hauses Leben,
Zum Würmlein selbst blickt Sonn' auf ihrer Bahn,
Wo Sonn' und Liebe hin mit Blicken dringen,
Muß Nacht entfliehn, und Alles wol gelingen.

Wo Carl noch je verweilt auf seinen Zügen,
Bracht' er die alte Treu nach Aachen heim;
Hier war sein Herz, sein Leben, sein Vergnügen,
Hier pflegt er einsam seiner Thaten Keim,
Am Quellenrande, wo mit vollen Zügen
Die Biene sog aus Blumen Honigseim,
Ein neuer Gast auf diesen grünen Matten,
Den sie dem König nur zu danken hatten *).

Helmina v. Chezy.

Der Bau von Aachen.

Nach Angilbert **).

Carols des Königes Thun, es besiegt jedwedes Erwarten.
Er, das erhabene Haupt der Welt, die Zierde der Völker,
Sämmtlichen Fürsten voran als Herrscher und Held, der Augustus,
Mächtig in Rom, Er heischt erstehn eine andere Roma,
Die mit erneuertem Flor, durch geistige Blüte getragen,
Zu den Gestirnen sich hebt mit der Pracht von Mauer und Kuppel.
Sieh, wie außer der Burg, die einzelnen Stellen bezeichnend,
Carl ficht, ziehend den Kreis für die Mauern der künftigen Hauptstadt.
Hier für das Forum den Raum und für den erhab'nen Senat dort

*) Die Entdeckung der Quellen durch Carl d. Gr., welche den Gegenstand dieser und der vorhergehenden Dichtung bildet, ist bekanntlich unhistorische Sage.

**) Carmen de Carolo Magno.

Weiset er an, wo dem Volk gesprochen das heilige Recht wird.
Aemsig arbeitet die Schaar; hier werden aus festem Gesteine
Säulen geschnitten und hoch strebt auf in die Lüfte die Veste;
Andere wälzen herbei mit geschäftigen Händen die Quadern,
Graben dem Hafen den Raum und legen den Grund zum Theater,
Decken die Atrien dann mit kuppelförmigem Dache.
Jene nun sieht man sich müh'n, die Quellen zu finden, die heißen,
In dem ummauerten Raum urkräftige Wärme zu wahren,
Wo im Bade zu ruh'n rings marmorne Stufen sich bieten.
Fort und fort in siedendem Drang laut brodelt das Wasser,
Während nach rechts sich und links in die Stadt ergießet der Abfluß.
Andere wieder erblickst beim Bau du des Tempels beschäftigt,
Welchen des Königs Geheiß zur Ehre des Höchsten errichtet,
Wie in die Lüfte er wächst mit wohlgefügeten Mauern.
Hier siehst Meister du stehn auf der Spitze, in künstlicher Arbeit
Fest zu dauerndem Bau die Marmorblöcke zu fügen,
Während die Uebrigen dort auf den Stufen die Lasten, die schweren,
Reichen von Hand zu Hand, zu theilen die mühsame Arbeit,
Schleppend die Felsen herbei, zu gründen die mächtigen Wälle.
Manchmal trifft es sich wol, daß kaum ist gewachsen die Schulter
Solchem Gewicht, und nieder es läßt um Kräfte zu sammeln.
Rings das Getöse vernimmst du der Karren beschwert mit der Ladung,
Rings das Geräusch der hin und zurück sich bewegenden Menge,
Welche die Räume erfüllt in unermüdetem Schaffen,
Für den erhabenen Bau zu bereiten die nöthigen Mittel,
Um zu bewehren die Hand, das nützliche Eisen zu schärfen,
Bis es den Marmor zu meiseln vermag, zu zerschneiden den Steinblock.

Carls des Großen Münsterbau.

Unterworfen und im Frieden
Ruhte jetzt das weite Land,
Denn es hielt die straffen Zügel
König Carl mit fester Hand;
Doch nach Rom hat ihn gerufen
Liebe und des Schutzherrn Pflicht:
Zitternd standen Leos Feinde
Vor dem Mächt'gen im Gericht.
Dankbar schmückt der Kirche Vater,
Ihn, der Kirche größten Sohn,
Mit dem Kranz der röm'schen Cäsar'n,
Schmückt mit ihm der Römer Thron.
Staunend stand in Petri Tempel
Carl und seiner Krieger Schaar,
Gold und Marmor allenthalben,
Golden stralt's vom Hochaltar,
Auf dem bunten Marmorteppich
Klirrt der Franken Eisenschritt,
In den blanken Marmorwänden
Schreiten Bilder staunend mit;
Und der Recke, Säule selber,
Reckt sich an der Säule auf,
Doch es reichen kaum die Blicke
Bis zum goldverzierten Knauf.
Diese Pracht und Glanzesfülle
Hört er, ist nicht werth, als Kleid
Ihm zu dienen, Dem zur Wohnung
Dieser Tempel ist geweiht.

Da denkt Carl des schlichten Kirchleins,
Das daheim ihm Gotteshaus,
Das die Andacht zwar, begeistert,
Weitete zum Himmel aus.
Und er spricht: Es hätt' vergebens
Gott mich groß und reich gemacht,
Baut' ich Ihm in meinem Lande
Nicht ein Haus von gleicher Pracht.

Seinem Willen, kaum gesprochen,
Folgt die That behende nach:
Freudig ziehen kund'ge Meister
An den fernen Hof zu Aach;
Der, mit Plänen hoher Dome,
Die er leitend aufgebaut,
Jener, ein erwählter Bildner
Mit des Meißels Kunst vertraut;
And're auch, die zierlich fügen
Stein an Stein zum Wunderbild,
Wie aus Christi Augen Liebe,
Blut Ihm aus den Wunden quillt.
Marmorsäulen, farbenreiche,
Aus Ravennas Kaiserhaus,
Doppelthore, erzgegossen,
Wählt als Mitgift Leo aus.
Wie die Räder ächzend knarren
Unter solcher Schätze Wucht,
Da der Kärr'ner durch der Päſſe
Alpenschnee die Pfade sucht!

Bald vom Jura durch ganz Franken
Tönt der Hämmer wucht'ger Schlag,

Wo man Felsgestein zum Baue
Für den neuen Tempel brach.
Lange Züge müder Stiere
Zieh'n sie mühsam Schritt um Schritt;
Lockenschüttelnd steht der Pflüger,
Und sein Aug' geht wundernd mit.
Doch bei Carls Palaste regt sich
Frohes Schaffen früh und spät:
Aus der tiefgehölten Erde
Stein auf Stein der Bau ersteht;
Emsig waltet Axt und Meißel,
Form gewinnt der rauhe Stein,
Richtend, messend, fügt der Steinmetz
Einen nach dem anderen ein.
Sieh', schon zählst du hier die Pfeiler,
Mächt'ge, acht gestellt zum Kreis,
Die der Meister klug mit sechzehn
Seiten rings zu schließen weiß.
Leicht erhebt sich das Gewölbe
Ueber Bogen, kühn gebaut,
Und im hohen Kuppeldome
Sternbesä't ein Himmel blaut.
Sieh den Künstler, wie verwegen
Er am schwanken Seile schwebt,
Zierlich ordnend farb'ge Steinchen,
Bis das Bild herstrahlend lebt.

Kaum erwarten kann der Kaiser,
Daß das Werk vollendet sei:
Lobend treibt er hier den Fleiß'gen,
Säum'ge scheltend dort herbei.

Wie die Winden seufzen, knirschen,
Bei des gold'nen Apfels Wucht,
Der vom höchsten Dach weitglänzend
Deuten soll des Glaubens Frucht.

Welche Freude! Seht er stralet
Golden gleich dem Sonnenball;
Da ertönt mit Jubelrufen
Laut der Hörner froher Schall,
Denn des Kaisers Wünsche höchster,
Seit Italiens Pracht er sah,
Ist erfüllet: seiner Größe
Würdig steht ein Tempel da.
„Eilet jetzt, ihr schnellen Boten,
Eilt zu Leo hin nach Rom,
Daß er komme mir zu weihen
Meiner Lande schönsten Dom
Ihr, der hehren Gottesmutter,
Die sich gnädig stets und mild
Und als Fürsprech hat erwiesen,
Und als besten Schutz und Schild!"

* * *

Tausend Jahre sind entschwunden,
Schaffend, lösend wirkt die Zeit,
Um den alten Tempel hat sie
Der Kapellen Kranz gereih't,
Doch der Schmuck auch schön'rer Zeiten
Sank in Schutt vergessen hin:
Kunstlos zwar, doch voller Liebe
Deckt die Blößen frommer Sinn.

Endlich wach in Vieler Herzen
Neuer Eifer sich erweist,
Zu erhalten, zu verjüngen
Aachens Dom in Carols Geist.
Kunst und Wissen hieß ein König
Schließen einen inn'gen Bund:
Und von neuem tönt der Meißel
In des grauen Domes Rund,
Und von neuem knarrt die Achse
Unter Marmorblöcken schwer,
Die von Rom zum Kaiserdome
Schickt ein zweiter Leo her.
Bald ersteht im alten Glanze
Teutschland's hehrstes Gotteshaus,
Tragend in die fernsten Zeiten
Carls des Großen Ruhm hinaus.

L. Rovenhagen.

Der Münsterbau.

Zu Aachen ward vor grauer Zeit
Ein Kirchenbau voll Eifer angefangen.
Der Hammer und die Axt erklangen
Sechs Monde lang mit seltner Thätigkeit.
Doch leider war der frommen Christenheit,
Die dieses Werk betrieb, das Geld nun ausgegangen,

Es stockte schnell der Baugewerke Lohn:
So schnell auch ihre Lust, zu hämmern und zu hauen.
Die Menschen hatten nicht so viel Religion,
Ein Gotteshaus auf Conto zu erbauen.

Nur halb vollendet stand es da,
Und glich schon sinkenden Ruinen.
In seinen Mauerritzen sah
Man Steinmoos, Gras und Eppich grünen.
Schon suchten hier die Käuzlein einen Platz,
Wo sie gemächlich hausen wollten;
Und Buhlerei trieb da der freche Spatz,
Wo Priester längst die Keuschheit lehren sollten.

Die Bauherrn sannen kreuz und quer,
Und liehen hin und liehen her;
Umsonst, es wollte sich kein reicher Mann entschließen,
Ein rundes Sümmchen herzuschießen.
Bei Sammlungen von Haus zu Haus
Fiel auch die Aernte dürftig aus.
Statt der gehofften goldnen Füchse
Fand man nur Kupfer in der Büchse.

Nach drob empfangenem Bericht
Verzog der Magistrat mismüthig sein Gesicht,
Und blickte nach der Tempelmauer
Mit tief bekümmertem Gemüth,
Gleich einem Vater, der voll Trauer
Sein Lieblingskind verderben sieht.

In dieser ängstlichen Minute
Erschien ein fremder, feiner Mann,
Der etwas stolz in Ton und Blick begann:
„Bondies! Man sagt, euch sei nicht wohl zu Muthe;

Hum! wenn's an Geld nur fehlt, so tröstet euch, ihr Herrn!
Mir zollen Gold= und Silberminen:
Ich kann und will daher euch gern
Mit einer Tonne Goldes dienen."

Wie eine Säulenreihe saß
Der staunende Senat, und maß
Mit großen Augen still den Fremden auf und nieder.
Der Bürgermeister fand zuerst die Sprache wieder:
„Wer seid ihr, edler Herr, der uns, ganz unbekannt,
Von Tonnen Goldes spricht, als wären's kahle Bohnen?
Nennt euren Namen, euren Stand;
Wie? oder seid ihr gar aus höhern Regionen
Zu unsrer Rettung hergesandt?"

„Ich habe nicht die Ehre dort zu wohnen.
Mit Fragen, wer und was ich sei,
Bitt' ich mich überhaupt großgünstig zu verschonen:
Genug, ich habe Geld wie Heu!" —
So prahlend zog der Fremdling eine Katze
Voll Gold hervor, und fuhr dann fort:
„Dies Beutelchen erfüllt zum zehnten Theil mein Wort.
Den Rest schaff' ich sogleich zu Platze,
Und all der Bettel ist und bleibt
Euch rein geschenkt, wenn ihr das Seelchen mir verschreibt,
Das einst zuerst durchs Thor des neuen Tempels schreitet,
Wenn man zu dessen Weihfest läutet."

Als wie durch Erderschütterung
Empor geschleudert von den Stühlen,
So fuhren jetzt mit einem raschen Sprung,
Die Senatoren auf, und rannten, stürzten, fielen

In's fernste Winkelchen auf einen Klumpen hin,
Und nisteten so eng darin
Wie scheue Lämmer sich zusammen,
Wenn um sie her des Himmels Blitze flammen.
Nur einer, der noch nicht sich selbst so ganz verlor,
Versammelte den Rest von seinen Sinnen,
Zog aus dem Menschenknäu'l den Kopf mit Müh hervor,
Und ächzte: „Hebe dich, du böser Geist, von hinnen!"

Wer aber sich nicht hob, war Meister Urian.
Er spottete: „was ihr euch doch gebehrdet!
Ist denn mein Gelderwerbungsplan
So übel, daß ihr drob zu schwachen Kindern werdet?
Ich büße blos beim Handel ein, nicht ihr!
Mit Hunderttausenden brauch' ich nicht weit zu laufen,
Um Schocke Seelchen zu erkaufen.
Von euch verlang' ich nur ein einziges dafür.
Was macht ihr nun so lange Federlesens?
Man sieht euch an, daß ihr nur Herrscherlinge seid!
Zum Besten des gemeinen Wesens,
Das oft auch blos den schönen Namen leiht,
Wär' mancher Fürst wol straks bereit,
Ein ganzes Heer zur Schlachtbank hinzuführen;
Und ihr, ihr wollt deshalb nicht einen Mann verlieren?
Pfui, schämet euch, hochweise Herrn,
So abgeschmackt, so bürgerlich zu denken!
Und glaubet ihr etwa den Kern
Von eurem Völklein zu verschenken,
Wenn ihr mir ein Persönchen gönnt?
O nein, da fehlt ihr stracks; denn wahrlich in der Regel
Sind Gleißner immerfort die frühsten Kirchenvögel."

Indem der Listige so sprach,
Ermanuten sich die Rathsherrn nach und nach,
Und raunten sich in's Ohr: „Was hilft uns unser Sträuben?
Der grimme Löwe fletscht nun einmal seinen Zahn,
Fürwahr, wenn wir nicht unterschreiben,
So packt er wol uns selber an:
Drum stopfe lieber ihm das Maul ein Unterthan!"
Kaum war hierauf der Blutcontract vollzogen,
Da kam durch Wand und Fenster in dem Saal
Ein Schwarm von Beuteln angeflogen.
Und Urian, der sich diesmal
Gesitteter als sonst, ganz ohne Stank empfahl,
Rief an der Thür: „Zählt nach! Ich hab' euch nicht betrogen."

Das Geld der Hölle ward getreulich angewandt,
Das Haus des Himmels zu erbauen;
Als es jedoch in voller Schönheit stand,
Befiel die ganze Stadt beim Anblick Furcht und Grauen.
Denn es gelobten zwar, da Urian verschwand,
Die Rathsherrn sich mit Mund und Hand,
Den Vorfall Niemand zu vertrauen;
Doch einer plauderte zu Haus,
Sein Weibchen machte bald ein Marktgespräch daraus,
Und nun erscholl der Schwur von allen Seiten,
Den Tempel nimmer zu beschreiten.

Der bange Rath besprach sich mit der Klerisei,
Und sie ließ auch die Köpfe hangen.
Auf einmal rief ein Mönch: „Mir fällt ein Ausweg bei!
Heut' ward der Wolf lebendig eingefangen,
Der nah am Weichbild unsrer Stadt
Bisher herum gewüthet hat.

Hetzt diesen Mörder unsrer Schafe
Zu seiner wohlverdienten Strafe,
Dem Teufel in den Flammenschlund!
Zwar wird dem argen Höllenhund
Dies Frühstück eben nicht belieben,
Doch ist es Schuldigkeit, daß er es willig nimmt:
Ihr habt ein Seelchen ihm verschrieben;
Allein von wem? ist nicht bestimmt."

Des Paters Plänchen fand Behagen,
Und der Senat beschloß, den kühnen Streich zu wagen.
Da nun das Fest der Tempelweih' erschien,
Gebot er, stracks den Wolf an's Hauptthor hinzutragen,
Und als die Glocken jetzt begannen anzuschlagen,
Des Käfigs Fallthür aufzuziehn.
Das Raubthier fuhr mit Wetterschnelle
Ins öde Kirchenschiff hinein,
Und grimmig sah auf seiner Lauerstelle
Herr Urian sich dieses Opfer weih'n;
Doch rauschend wie ein Sturm warf er sich hintendrein,
Und schlug voll Wuth, weil man ihn hintergangen,
Das Thor von Erz so zu, daß seine Flügel sprangen.

Bis heute läßt man diesen Spalt
Von allen Reisenden begaffen,
Und triumphirt, daß eines Pfaffen
Verschmiztheit mehr als Teufelspfiffe galt.
Damit auch der Beweis nicht fehle,
Wird an dem Kirchenthor der Wolf in Erz gezeigt,
Mit seiner ewiglich verlornen armen Seele,
Die einem Tannenzapfen gleicht.

A. F. E. Langbein.

Meister Tancho.

Zu Aachen durch die Gassen,
Da tönte lust'ger Braus;
Von Mann und Weib verlassen
Stand öde jedes Haus,
Mit seinem Hofgelage
Kam selber Carl zur Schau:
Es war an diesem Tage
Vollbracht des Domes Bau.

„Gott wird mit Wohlgefallen,
Begann der Kaiser laut,
Bewohnen diese Hallen,
Die wir ihm aufgebaut.
Für unsrer fleiß'gen Hände
Vieljähriges Bemühn
Wird reichen Segens Spende
Im Gotteshaus uns blühn.

„Doch fehlt der Mund, der helle,
Der uns zu kommen heißt,
Wenn sich der Gnade Quelle
Im Heiligthum erweist.
Mit ihrem frohen Schallen
Fehlt noch die Glocke hier,
Drum bringet von Sanct Gallen
Tancho den Meister mir."

Der Meister ward gerufen
Und Carl gab ihm zur Stund
Gediegner Silberstufen
Drei tausend schwere Pfund,
Und Kupfererz und Eisen
Hieß er ihm zahlen aus
Und ließ zur Arbeit weisen
Ihm ein gelegen Haus.

Ans Werk gab unverdrossen
Der Künstler sich alsdann,
Doch seine Thür verschlossen
Hielt er vor Jedermann;
Nicht daß die Störung ferne,
Ihm lag Betrug im Sinn:
Das Silber hätt' er gerne
Vertauscht mit schlechtem Zinn.

Und als dahin drei Wochen,
Da war das Werk vollbracht,
Die Form ward abgebrochen:
„Ha, wie die Glocke lacht!
Seht nur die hellen Bilder,
Die Sprüche Zeil an Zeil,
Im Sonnenglanz die Schilder!
Dem hohen Meister Heil!"

So flicht dem Künstler Kränze
Das Volk mit blindem Sinn
Und merket nicht, es glänze
Ein falscher Glanz darin.

Man zieht zur Glockenstufe
Die Glock und fügt sie ein,
Da grüßt mit neuem Rufe
Das frohe Volk darein.

Und Carl tritt aus der Menge
Zuerst zu läuten vor,
Er rührt die Glockenstränge,
Kein Laut dringt in sein Ohr.
„Nicht liegt's an meiner Stärke,
Die regte Größres schier,
Es liegt wol an dem Werke:
Den Meister rufet mir!"

Und Tancho tritt inmitten,
Im Auge grimme Glut,
Er geht mit schwanken Schritten,
Er reißt am Seil mit Wuth.
Ein Prasseln und ein Toben
Dröhnt durch die Balken dann:
Der Klöpfel fällt von oben
Und trifft den falschen Mann.

Wie sie ihn stürzen sehen,
Und sehn des Blutes Lauf,
Da staunt das Volk, da gehen
Ihm erst die Augen auf:
Es schweiget wie vernichtet;
Der alte Kaiser spricht:
„Wo Gott, der Herr, gerichtet,
Da reden Menschen nicht." —

Carl Wilhelm Müller

Der Loosberg.

In Aachens Pfalz, beim Münsterbau,
War man dem Teufel einst zu schlau;
Auf Christenseelen macht' er Jagd,
Schleppt Wölfe nur in Höllennacht.
Doch wartet nur, zürnt er fürbaß,
Bald trifft euch ächter Satanshaß.
Hoch in die Lüfte schwang er sich
Mit Zähnefletschen fürchterlich.
Zum Nordseestrand der Böse fuhr,
Lang hinter ihm die Schwefelspur.
Wo Düne sich an Düne fügt,
Da weilt Herr Urian hochvergnügt;
Gefunden scheint ihm, was er sucht,
Die Stadt zu strafen, die ihm flucht;
Ein wüstes Sandfeld wählt er aus,
Tief zu begraben Kirch' und Haus.

Gesagt, gethan. Den ganzen Berg
Packt er sich auf — er war kein Zwerg —
Macht mit der Last sich auf den Weg,
Flugs überschreitend Furt und Steg.
Bequem jedoch fand er es nicht:
Es peitscht der Wind ihm ins Gesicht
Den Sand, der ihm, so wie er ging,
Sackähnlich von der Schulter hing.
Er tappt umher, geblendet fast;
Zum Teufel wünscht er seine Last!

Im Soersthal langt er endlich an,
Wo weitern Wegs er sich besann,
Nicht wissend, ob ihm nah' ob fern
Die Stadt, die er vernichtet gern.

Da hinkt ein altes Weib heran,
Die roch gar bald Herrn Urian,
Denn trat er gleich im Schafspelz auf,
Die Alte kannt' der Dinge Lauf.
Halt, Mütterchen, verkündet mir,
Wie weit nach Aachen ist's von hier?
Nach Aachen? Ei, da macht linksum!
Wahrhaftig, euer Weg ist krumm;
Schaut meine Schuh an, lieber Mann,
Neu zog ich sie in Aachen an,
Und jetzt, ihr seht's falls ihr nicht blind,
Wie sie vom Weg zerrissen sind.

Kaum traf das Wort des Schwarzen Ohr,
Als stracks er die Geduld verlor.
Erst stieß er aus den ärgsten Fluch,
Dann schmiß den Sandberg, den er trug,
Nach rechts und links er daß es flob —
Die Alte fand es gar zu grob —
Und fuhr laut zischend in die Luft,
Verbreitend seinen Lieblingsduft.
Da lag der Berg, geborsten zwar,
Doch ragend mit dem Gipfelpaar,
Wo hier ein frommes Kirchlein steht,
Zum Belvedere dort man geht;
Wo Waldesgrün entwuchs dem Sand,
Mit heiterm Blick auf Stadt und Land.

Die Stadt, bewahrt vor sand'gem Grab,
Trug gern die Schuld des Dankes ab,
Und schenkt der Alten Jahr für Jahr
Von schönen neuen Schuh'n ein Paar.
Und Loosberg hieß der Berg fortan:
Zu los' *) war ja dem Teufel man;
Weib, alt und jung, wie längst ihr wißt,
Den Schwarzen selbst köllt **) ihre List.

A. R.

Der Schwanenring.

Wie ist dem Kaiser Carl geschehen?
Soll Der in Liebesleid vergehen,
Vor dessen Wink die Erde bebt?
Es hieß der Tod dies Weib erblassen,
Er aber kann nicht von ihr lassen
Und will nicht, daß man sie begräbt,
Er küßt die Leiche liebestrunken,
So manchen Tag, so manche Nacht,
Als hätte neue Lebensfunken
Sein Kuß, sein Hauch ihr angefacht.

Da tritt der Bischof vor den Kaiser,
Turpin, ein Heiliger und Weiser,

*) Lose, im aachener Dialect Lous.
**) Köllen heißt hier das Ueberlisten.

Und wenn der Glaube ruft, ein Held;
„Laßt diesen Leichnam, Herr, begraben:
Es will der Tod ein Opfer haben;
Doch eures Arms bedarf die Welt."
Der Kaiser spricht: „Wie irrt ihr wieder:
Sie schlummert nur, euch täuscht der Schein."
Dann senkt er selbst die Augenlieder
Und schläft zu ihren Füßen ein.

Da spricht Turpin: „Mit Zauberlisten
Muß sich Svanhild die Schönheit fristen,
Den Liebesreiz, der ewig währt."
Er forscht und späht, bis er's gefunden,
Was ihre Glieder hält gebunden,
Daß nicht Verwesung sie versehrt:
Auf goldnem Ringe glänzt, umzogen
Von räthselhafter Runenschrift,
Ein Silberschwan, der durch die Wogen
Mit vollem Busen treibt und schifft.

In ihrer bittern Todesstunde
Barg sie den Schwanenring im Munde,
Daß Carl nicht von ihr scheiden kann:
Sie sorgte, daß er sie vergäße,
Wenn ihn ein Anderer besäße
Und übte strengen Liebesbann.
Doch nun der Bischof ihn erkundet
Und seinem Finger angefügt,
Vertraut er fest, sein Herr gesundet
Vom Zauberwahne, der ihn trügt.

Da fährt der Kaiser aus dem Traume,
Blickt um sich her im weiten Raume

Und kehrt sich schaudernd von Svanhild:
„Laßt diesen Leichnam doch begraben;
Turpin, dein Anblick soll mich laben,
Du bist so gut, so lieb, so mild.
Ich will mich nimmer von dir trennen,
Du meine Wonne, meine Pein;
Dich soll dies Reich Gebieter nennen,
Sollst meines Throns Genosse sein."

Der Bischof denkt: von Schwanenringen
Hört ich viel fremde Wunder singen,
Daß sie verwandeln, wer sie trägt:
Dies sah ich heut an dieser Todten,
Und hab ich selbst den Liebesknoten
Nun um des Kaisers Herz gelegt?
Er wirft den Goldring in die Wogen,
Doch sieh, was hebt sich aus der Flut?
Es kommt ein Silberschwan gezogen
Und brüstet sich mit stolzem Muth.

Da fühlt der Bischof sich bezwungen,
Wie von geheimem Band umschlungen,
Ihm wird so wohl, ihm wird so weh:
Der Kaiser kommt daher gegangen
Und Sehnsucht hält auch ihn befangen,
Er kann nicht scheiden von dem See.
Er läßt ein Schloß sich bald erheben,
Ein Münster, hoch und schlank und spitz,
Und endet spät sein Heldenleben
In Aachen, seinem Kaisersitz.

Noch immer soll der Zauber wirken
Und nach der Kaiserstadt Bezirken

Zieht uns geheime Macht noch heut:
Die in des Sees Wogen baden,
Sind alles Ungemachs entladen,
Sind wie verwandelt und erneut.
Und von dem Schwane hört' ich sagen,
Er sei es, der dies Wunder thut;
Doch Niemand konnt' ihn noch erjagen,
So viele gleiten auf der Flut.

K. Simrock.

Die Sage vom Frankenberger See.

1.

Zu Aachen in der Kaiserburg,
Da sitzt der Frankenheld:
Die Kron' er trägt auf seinem Haupt,
Sein Lieb im Arm er hält.

Er legt die Kron' ihr in den Schoß,
Er gürtet ab sein Schwert:
„Mein liebes Lieb, du bist mir mehr
Als Macht und Reichthum werth!"

Das Fräulein spricht: „Ich glaub' es wohl,
Gäbt ihr mir deß ein Pfand,
Am liebsten aber wäre mir
Der Ring von eurer Hand."

Flugs steckt der Carl den Ring ihr an
Von Steinen schwarz und roth:
„Dein geb' ich mich, du liebes Lieb,
Im Leben und im Tod!"

2.

Zu Aachen in der Kaiserburg
Da weint der Frankenheld:
Die allerliebste Buhle sein
Ist gangen aus der Welt.

Er setzet seine gold'ne Kron'
Ihr auf das starre Haupt:
„Begrabt nur auch die Krone gleich!
Mein Reich ist ja geraubt."

Da naht ein schwarzer Männerzug
Mit Fackeln und Gesang:
Sie wollten mit dem Fräulein geh'n
Den allerletzten Gang.

Und wie der Carl die Schaar erblickt,
Da rafft er sich empor,
Und stellt sich mit gezücktem Schwert
Der Todtenbahre vor.

Die Linke schlingt er um den Leib
Der kalten Magedein,
Und ruft hinaus im wildem Zorn:
Wer will der Erste sein?

Und herzt und küßt das bleiche Bild,
Als wär's noch rosenroth:
„Dein geb' ich mich, du liebes Lieb,
Im Leben und im Tod!"

„Doch mein schwarzrothes Ringelein
Ist nicht an deiner Hand!
Es wird doch nicht verloren sein
Das heil'ge Liebepfand?"

3.

Zu Köllen in dem Dome,
Da kniet der Gottesmann:
„Herr, lös uns unsern Kaiser
Aus seinem Liebebann!"

Der Bischof hat gebetet:
Da ist sein Sinn erhellt.
Und flugs wird seine Reise
Zur Kaiserburg bestellt.

Da sitzt der Carl noch immer
Am Sarg der lieben Maid,
Und nährt von ihren Lippen
Sein heißes Herzeleid.

Da tritt zur Todtenhalle
Der fromme Bischof ein:
„Mein Herr, du sollst geheilet
Von deiner Liebe sein."

„Hast einst der Maid gegeben
Ein Ringlein schwarz und roth,
Dran hält sie dich gebunden
Im Leben und im Tod."

„Und als sie kam zu sterben,
Wol in der letzten Stund',
Da hat sie still verborgen
Den Ring in ihrem Mund."

„Und soll dir Ruhe werden
Im Leben und im Tod,
Muß jetzt ich von ihr nehmen
Das Ringlein schwarz und roth,

„Und will es gleich versenken
Hier in den tiefsten See,
Daß dir von seinem Zauber
Kein Unheil mehr gescheh'."

Schnell ist dies Wort gesprochen,
Schnell ist die That vollbracht:
Da winket Carl der Kaiser:
„Begrabt mir nun die Magd!"

4.

Bei Aachen an der Kaiserstadt,
Da liegt ein grüner See;
Wer ist es, den ich früh und spat
Dort einsam wandeln seh'?

Deß geb' ich dir die Kunde gern:
Das ist der Frankenheld,
Der hat am See ein Schloß erbaut,
Und sich zum Haus bestellt.

Und nun ist an dem grünen See
Sein allerliebster Gang,
Oft schaut er da mit nassem Blick
Hinein wol Tagelang.

Auch soll in seinem Testament
Also geschrieben sein:
Versenket in den grünen See
Dereinst die Hülle mein!

Doch von dem Grund zu solchem Thun
Ist mir nur dies bekannt:
Den Kaiser bannt an diesen See
Ein mächtig Liebepfand.

Wilhelm Müller.

Als ich in Frankenberg bei Aachen wohnte.

Ich zieh' in euch, ihr Mauern,
Mit Wehmuth und mit Lust;
O Vorzeit, reich an Schauern,
Du ziehst in meine Brust!

Ihr Wände habt belauschet
Des alten Kaisers Glück;
Von Saitenklang durchrauschet,
Erhellt vom Sonnenblick.

Hier hat der Held gesessen,
Als ihm sein Lieb entschlief;
Die Lust war unermessen,
Das Leid war gar zu tief.

Und was ihn so gekränket,
Was ihm sein Herz bezwang,
Liegt hier im See versenket
Schon tausend Jahre lang.

Der Ring von seiner Lieben,
Den trug sie an der Hand;
In dem ein Wort geschrieben
Von ew'gem Liebespfand.

Den hat der See verschlungen:
Da war der Carl geheilt.
Der Pilger blickt gezwungen
Zur Tiefe nun und weilt.

Wol jeder hat getrunken
Vom Becher, voll und süß;
Wol jedem liegt versunken
Ein frühes Paradies.

Drum ist der See so trübe,
Mit Laub und Schilf bedeckt,
Weil ihren Gram die Liebe
Gern aller Welt versteckt.

Ihr Glück läßt Liebe scheinen,
Und zeigt es unverstellt,
Doch muß die Liebe weinen,
So flieht sie vor der Welt.

O Sehnsucht, allgewaltig,
Halb dunkel, halb bewußt,
O Sehnsucht, vielgestaltig
Beschleichst du meine Brust!

Ich will nun in die Felder
Und an die klaren See'n,
Durchschweifen grüne Wälder
Und alte Felsenhöhn!

Max von Schenkendorf.

Frankenberg.

Einsam und mit ernster Miene
Hebt sich aus dem grünen See
Kaiser Carols Burgruine
Moosumdunkelt in die Höh.

Oed' und schaurig starrt der Felsen
Wie gebannt in's Flutengrab,
Ueber das mit blanken Hälsen
Schwäne rudern auf und ab.

Tauben schweben um die Zinne,
Um das Nest im Felsgestein,
Und die stolze Burg der Minne
Muß des Uhus Obdach sein.

Recht ein Sitz der stillen Liebe
Bist du, Veste, wo der Held
Zu den Fluten, tief und trübe,
Der Geliebten Ring gesellt.

Ferne von der Menschen Reigen
Schleich' ich durch den Wald zu dir:
Was ich ihnen muß verschweigen,
Klag' ich laut dem Echo hier;

Klage um der jungen Herzen
Rasch erblichnes Morgenroth,
Um der Trennung herbe Schmerzen
Um des Schönen frühen Tod.

Was die Blöden nicht begreifen,
Was geheim im Busen wohnt,
Darf ich träumend hier durchschweifen,
Wo der große Held gethront;

Darf, wie er, am Wasser weinen,
Das sein Kleinod kalt empfing,
Mit der Thränen Edelsteinen
Schmücken seinen Zauberring.

Heilig wird mir dann die Stelle,
Und ein Leben stiller Lust
Weht mir aus dem Schilf der Welle
Trost und Frieden in die Brust.

J. B. Rousseau.

Die Beichte.

Eine schwere Sünde begangen hatte Carl der Große,
Man sah ihn zittern und bangen, er sorgte, daß Gott ihn verstoße.
Er wollte sich Niemand beichten, er wollte darin ersterben;
Die Gnadenmittel reichten nicht hin, ihm Heil zu erwerben.

Da kam der Einsiedel St. Egidius nach Aachen,
Von dem die Blinden zur Fiedel sangen in allen Sprachen.
Da kniete vertrauend nieder der Kaiser vor dem Heiligen,
Er hoffte beichtend sich wieder an Gottes Reich zu betheiligen.

Zuerst bekannt' er die leichtern; doch als er jetzt von der schweren
Gedachte das Herz zu erleichtern, da wehrten es Ströme von Zähren.
Die Zähren begannen so häufig ihm aus den Augen zu brechen,
Sonst war ihm Reden geläufig, jetzt konnt' er nicht reden noch sprechen.

Er wollte Gott zu versöhnen so gerne die Sünde bekennen,
Doch Schluchzen ließ ihn und Stöhnen so große Unthat nicht nennen.
Der Heilige sprach: „Was seh ich? du weinst gleich einem Weibe;
Bist du der Worte nicht fähig, so nimm die Feder und schreibe." —

„St. Egidius, laß dir klagen, ich kann nicht schreiben, nicht lesen!
O wär' ich in jungen Tagen zu lernen fleiß'ger gewesen!
Da wollt' ich mit Jägern und Schalken das Wild zu Tode nur hetzen,
Da hatt' ich an Hunden und Falken und Rossen mein einzig Ergetzen.

Da wollt' ich nur kriegen und raufen, das nimmt ein Ende mit
Schrecken!
Nun mögen die Hunde verschnaufen, im Stall sich ruhen die Schecken."
Egidius sprach: „Es sei ferne das edle Waidwerk zu tadeln;
Was Hänschen nicht lernte, das lerne noch Hans, es kann ihn nur adeln.

Sonst war die Mühe geringer, mit größerer geht es noch heute,
So beichten deine drei Finger, was der Mund zu beichten sich scheute.
Zum Schreiben dienen drei Finger, drei Finger dienen zum Schwören,
Nicht schreiben sollten drei Finger, was drei Finger nicht mögen
beschwören.

Es steht geschrieben, beileibe sollst du nicht unnütz schwören;
Viel unnützes Geschreibe, das will sich auch nicht gehören.
Das sollte wissen ein Jeder, der Kaiser wiss' es vor Allen;
Nun nimm zur Hand die Feder und laß' sie heute nicht fallen."

Er lehrt' ihn die Feder halten, er lehrt' ihn die Striche führen,
Er lehrt' ihn die Zeichen gestalten und die Namen, die jedem gebühren;

Er lehrt' ihn Laute verbinden, Sylben, Wörter und Sätze,
Wie wir durch Zeilen uns winden zu bergen die geistigen Schätze.

Erst zeigte die Hand sich schwierig, nur kundig des Schwerts,
der Lanze,
Doch hatte sie lernbegierig zuletzt begriffen das Ganze.
„Nun kannst du schreiben, o Kaiser, die Kunst erlerntest du gründlich,
Doch erst versuch', es ist weiser, noch einmal zu beichten mündlich."

Da kniete vertrauend nieder der Kaiser vor dem Heiligen,
Er hoffte, beichtend sich wieder an Gottes Reich zu betheiligen.
Zuerst bekannt' er die leichtern; doch als er jetzt von der schweren
Gedachte das Herz zu erleichtern, da wehrten ihm Ströme von Zähren.

Die Zähren begannen so häufig ihm aus den Augen zu brechen,
Erst war ihm Reden geläufig, jetzt konnt' er nicht reden noch sprechen.
Er wollte, Gott zu versöhnen, so gern die Sünde bekennen,
Doch Schluchzen ließ ihn und Stöhnen so große Unthat nicht nennen.

Der Heilige sprach: „Auf's neue weinst du gleich einem Weibe,
Zu reden wehrt die Reue, so nimm die Feder und schreibe."
Carl sprach: „Ich thu' es gerne," und schrieb, was er begangen;
Der Heilige sah von ferne das Blatt die Zeichen empfangen.

Er schrieb's mit wenigen Worten, bat Gott, ihm Gnade zu senden,
Nun stand Egidius dorten und hielt das Blatt in den Händen.
Er mochte es wenden und drehen, er fand da nichts geschrieben:
„Ist hier ein Wunder geschehen, oder hast du Spott getrieben?"

„Nicht hab' ich Spott getrieben, es ist ein Wunder geschehen!
Ich hatt' es deutlich geschrieben und nun ist nichts mehr zu sehen."
„Du schriebst, ich kann es bewähren, und sieh, die Schrift ist
verschwunden;
Dir haben die reuigen Zähren im Himmel Gnade gefunden.

Sie haben dein Herz von Sünde, dies Blatt von Sünde gereinigt.
Indem ich's ahnend verkünde, hat neue Schrift es bescheinigt."
Der Kaiser sah erfreuet, da stand's mit himmlischen Zügen:
„Du hast die Sünde bereuet, Gott läßt sich der Reue genügen."

K. Simrock.

Wittekind.

Es steht der Sachsenführer, Herr Wittekind, gar wild
Um Mitternacht alleine auf wüstem Schlachtgefild,
Sein Eisenpanzer funkelt im hellen Mondenschein,
Er aber steht erstarret als wär's ein Bild von Stein.

Ringsum da liegen alle die Seinen hingestreckt,
Die mächt'gen Riesenleiber mit Wunden überdeckt,
Man meint sie lägen alle schlafend auf grünem Grund,
Und stieß er in sein Schlachthorn, sie rasselten auf zur Stund.

Doch finstern Blickes misset der Wittekind den Plan,
„Umsonst nicht, Kaiser Carol, hast du mir das gethan,
Gott Irmin heischet Rache für das was du vollbracht,
Laß sehen, ob dich schirme des Christengottes Macht!"

Durch's Weserthal nun schreitet er fort voll grimmer Wut,
Auf Eins nur geht sein Trachten und das ist Carols Blut,
In einen här'nen Mantel hüllt er den Panzer licht,
Und einen Hut mit Muscheln drückt er sich in's Gesicht.

So ziehet er durch Wälder fort aus dem Sachsenland,
Und zieht durch öde Steppen im heißen Mittagsbrand,
Durch Hagelschlag und Regen, durch grimmer Wetter Wuth.
Auf Eins nur ist sein Trachten, und das ist Carols Blut.

Und wenn er Nachts entschlafen, in öder Höhlen Raum,
Da spiegelt ihm den Carol selbst äffend vor der Traum,
Er rasselt auf und greifet nach seinem Schwert mit Grimm,
Und hätt' er dich, Herr Carol, dir ging es wahrlich schlimm.

Und immer gier'ger lechzet nach Rache seine Brust,
Nichts sonst als sie gewähret auf Erden ihm noch Lust,
Als wie ein Todesengel, dem Reich der Nacht entsandt,
Geht er durch Wald und Wüste, das Racheschwert zur Hand.

Und sieh', durch's Thor von Aachen ein finst'rer Pilger zieht,
Den Hut gedrückt in's Auge, das grauenhaft erglüht;
Er geht, das Haupt gesenket, und fragt den nächsten Mann:
„Ei sagt, wo treff' am Ersten ich wol den Carol an?"

Der spricht: „So ihr wollt schauen den Kaiser mild und fromm,
Den heldenmüth'gen Carol, so eilt nur hin zum Dom,
Dort weilt er jeden Morgen, weil, wenn der Tag erwacht,
Dem Herrn der Welt alldorten das Opfer wird gebracht."

Und fort zum Dome eilet der Wittekind mit Hast,
Die Rechte unter'm Mantel hält gut das Schwert gefaßt.
Schaut, durch die Pforte dringet er rasch und scheu hinein,
Ha, wie so hell erstrahlet da rings der Kerzen Schein.

Wie wölben sich die Hallen voll ernster Majestät,
Wie steht ringsum versenket die Menge im Gebet,
Wie blickt auf sie hernieder so himmlisch mild und lind
Aus Blumen und grünen Sträußern die Mutter und das Kind.

So eben schickt der Priester sich zu dem Opfer an,
Das Rauchfaß ihm zur Seiten schwenkt hoch der Sacristan,
Doch flüchtig nur auf Allem der Blick des Sachsen ruht,
Auf eins nur geht sein Trachten und das ist Carols Blut.

Und ringsum sucht sein Auge, da wird es ihn gewahr,
Den mächt'gen Sachsenzwinger, in seiner Kinderschaar,
Vorn am Altare knieet das strenge Heldenbild,
Wie fromm jetzt und ergeben, das Aug' wie sanft und mild.

Und all' die schmucken Töchter, ein frischer Blumenkranz,
Entknospt wie Maienrosen im hellen Morgenglanz,
Die Wang' von Andacht glühend, dem Schnee gleich ihr Gewand,
Und Gott dem Herrn zu danken gefalten fromm die Hand.

Lang steht der Sachsenfeldherr, solch' Anblick ist ihm fremd,
Fast fühlt er sich im Innern die heiße Brust beklemmt,
Da denkt er an die Todten daheim im Weserthal,
Zu enden rasch entschlossen faßt er nach seinem Stahl.

Da greifen ein die Harfner, da hebet an der Chor:
Welch Zaubermeer von Tönen erfüllt nicht da sein Ohr,
Wie wogt es durch die Hallen, wie schallt's so mild und fromm,
Als zögen Engel singend auf Wolken über'm Dom.

Und mild und immer milder umschallt ihn der Gesang,
Und rauscht und wogt und klinget um ihn der Saiten Klang,
Wol von dem Schwertgriff gleitet die Hand ihm da gar sacht,
Noch nie hat ihn ergriffen so wundersame Macht.

Da klingt das Sanctusglöcklein im hellen Silberton,
Herr Carol neigt zur Erden das Haupt mit gold'ner Kron',
Die Töchter beugen alle sich auf den Marbelstein,
So beugen sich dem Weste die Lilien weiß und rein.

Der Priester aber hebet auf das hochwürd'ge Gut:
„Das ist der Leib des Sühners, das ist des Sühners Blut!"
Und was da aufrecht stehet, ob Jungfrau oder Mann,
Wirft sich auf's Antlitz nieder, schlägt an die Brust sich an.

Und mit der Menge stürzet hin auf das Knie alsbald
Des starken Sachsenführers ernst männliche Gestalt,
Denn — ach! ein selig Ahnen, eine nie gefühlte Lust
Erwacht mit einemmale in seiner finstern Brust.

Und wie vollbracht das Opfer, gestärkt der Beter Chor,
Da hebt, wol neu erquicket, sich Jung wie Alt empor,
Doch voll Begeist'rung raffet er, der einst wild und graus,
Der stolze Sachsenführer sich auf und rufet aus:

„Ja Carl! dein Gott ist größer als Sachsens Gott es ist,
An mir hat er's bewähret in dieser kurzen Frist,
Ich, den als Feind getrieben die Rache in dies Haus,
Will als ein Freund nur wieder und als ein Christ hinaus."

Und als er dies gesprochen, da weicht das Volk voll Scheu,
Doch freudig ruft der Carol: „Das ist der Sachsen Leu!"
Und eilt herbei und drücket ihn an die Brust mit Macht,
„Held Wittekind, dein Engel hat dich hieher gebracht!

Der Herr hat dir gegriffen mit mächt'ger Hand an's Herz,
Denn ihm ist Wachs und Binse des Panzers hüllend Erz;
Er hat dich auserwählet, du Heldenbrust von Stein,
Und ich, der Kaiser Carol, will selbst dein Täufer sein.

Sei forthin Sachsens Herzog und Herrscher frei und gut,
Es bleib' für unſ're Kirche ein guter Schirm dein Muth,
Und dein Geschlecht erblühe, mit Teutschland stets im Bund,
Und deinen Namen preise noch spät der Sänger Mund!"

J. N. Vogl.

Kaiser Carl in der Waldkapelle.

Herr Carolus der Große saß in der Burg zu Aach,
Und in des Friedens Schooße des Regimentes pflag.

Auch lebt ihm noch zu Köllen im hohen Stiftsverein,
Ihr Grab dort zu bestellen, Plectrud', die Mutter sein.

Es thät ihn zu ihr ziehen, wollt' sie noch einmal sehn,
Eh' aus des Lebens Mühen sie würd' zum Heiland gehn.

Da zog er in die Weite, nach schlichter Jägerart,
Und treu ihm ritt zur Seite sein Schreiber Eginhard.

Auf halbem Weg ertönte des Mettenglöckleins Ruf;
Zum Christ, der uns versöhnte, lenkt Carl des Rosses Huf.

Der Priester spricht die Wandlung, ertheilt den Segen drauf,
Carl, nach der heil'gen Handlung legt zwölf Goldgulden auf.

„Herr Jägersmann, mit nichten, das ist des Gelds zu viel,
Das Kirchlein kann verzichten!" spricht nun der Mönch Basil.

„Doch geht ihr auf die Birsche in grüner Waldesnacht,
Dann seid beim Fang der Hirsche auch fromm auf mich bedacht:

Dies Meßbuch hat vonnöthen längst eines Einbands neu,
Drum hätt' ich euch gebeten, daß der von Hirschfell sei."

Herr Carol war erstaunet, gen Köllen ritt er fort;
Der Schreiber, wohlgelaunet, behielt ein jedes Wort.

Noch kam zu rechten Zeiten der königliche Sohn:
Der Heiland wollt' bereiten der Mutter ew'gen Lohn.

Bald ihre Augen brachen, da starb Plectrudis gut,
Der Kaiser ritt nach Aachen mit vielbetrübtem Muth.

Und als ein Jahr zu Ende, kam er auf Köllen zu,
Bracht reichlich Opferspende Plectrudis Seelenruh'.

Da findet er entzweiet das Domstift und den Rath,
Drob Keiner ward geweihet zum Erz-Episcopat.

Doch hat sie schnell vereinet dahin des Kaisers Wort:
Wer ihm der Würd'ge scheinet, taugt Beiden auch sofort.

Das Mönchlein in den Sinnen noch stets dem Kaiser war,
Da wollt' er ihm gewinnen ein goldnes Vließ fürwahr.

Und ihn zum Bischof küret, und giebt das Kirchlein an;
Zur Stadt der Clerus führet den hocherstaunten Mann.

Hoch würdig hat getragen er Ring und Hirtenstab,
Und fand nach späten Tagen als Heiliger sein Grab.

Doch wo zum Meßgeläute Herr Carol sich gewandt,
Der Ort wird noch bis heute das Königsdorf genannt.

W. Smets.

Eginhard und Emma.

Die Fackeln sind erloschen in Kaiser Carls Palast,
Die Müden alle schlafen nach Tages Lust und Last,
Die Stunden gehn so stille und leise fällt der Schnee,
Doch leiser geht die Liebe auf leichtgehob'nem Zeh.

Eginhard und Emma, liebeselig Paar!
Habt ihr nun einander? nehmt der Stunden wahr!
Sie lehnten Wang' an Wange und flüsterten so sacht
Und küßten sich unterweilen wol in der stillen Nacht.

Da sprang sie aus den Armen des Geliebten auf,
An das Fenster trat sie mit behendem Lauf,
Ach, sie sah mit Schrecken dämmern schon den Tag,
Und daß in dem Hofe Schnee gefallen lag.

Ihre schönen Augen wurden thränennaß:
Kaiser Carls Tochter, die sich so vergaß,
Bin ich nicht unselig und ein Unglückskind?
Geh, Guter, laß uns scheiden, eh die Zeit verrinnt.

„Warum also weinen? Morgen in der Nacht,
Wenn sie alle schlafen, komm ich ja wieder sacht." —
Nein geh, und nimmer wieder! Soll ich weinen nicht?
Erbarme dich des Mägdleins, der das Herz bricht.

„Ja, gerne will ich gehen, aber schau doch nur,
Der Schnee im Hof verriethe meiner Füße Spur." —
O so laß mich Arme sterben, lieber Gott:
Kaiser Carls Tochter wird aller Welt zum Spott.

Helle Thränen flossen nieder in ihren Schoß,
In der Dämmerstunde ward ihr Schluchzen groß.
Da sprang sie auf und Freude sprüht' aus den Thränen hervor,
Sie sprach: ich trage dich selber durch den Hof an das Thor.

Auf den schlanken Rücken nahm sie Herrn Eginhard,
Auf ihren schönen Hüften saß er nach Reiterart:
So lief sie mit zarten Zehen durch den dünnen Schnee,
Trug ihn stark und sprang dann zurück so leicht wie ein Reh.

Und warf alsbald sich nieder vor der Himmelsmagd,
Ach, mit pochendem Herzen hat sie Gebete gesagt,
Alle, die sie wußte, und aus dem Herzen noch mehr,
Daß die heilige Jungfrau ihr geschenket Kraft und Ehr'.

Kaiser Carl nun aber lag wach in selber Nacht,
Er dachte seines Reiches und dacht' an Krieg und Schlacht;
Doch wie er dann sah fallen draußen den leichten Schnee,
Dacht' er: Nun, das ist Spurschnee, zu jagen Hirsch und Reh!

Er trat ans Fenster: was sah er? er sah ein Mägdelein;
Drauf saß als wie zu Rosse rittlings ein Ritter fein;
Das Mägdlein war sein Töchterlein, der Ritter war Eginhard:
Da faßte Kaiser Carl sich gar seltsam in den Bart.

In der Morgenstunde zu Aachen vor dem Schloß
Ließ der Jägermeister zäumen Zelter und Roß
Und die Hunde koppeln, denn er dachte sich
Kaiser Carl heut würde jagen lustiglich.

Im lockern Schnee scharrten die Rosse sonder Ruh,
An den Koppeln zerrten die Hünd' und bellten dazu;
Doch im Schloß die Fräulein suchten die Pelz' im Schrank,
Und die Ritter nahmen Armbrust und Bolzen blank.

Nur Kaiser Carl gedachte nicht der Jägerlust,
Hohen Rath zu halten gedacht' er in der Brust.
Allen seinen Helden er allsogleich befahl
Zu Gericht zu sitzen im hohen Kaisersaal.

Und wie sie sitzen im Kreise zum hochernsten Gericht,
Und auf dem Thron der Kaiser, siehe, der Kaiser spricht:
Ihr meines Reiches Räthe, rathet mir ohne Hehl:
Eine Königstochter beging einen schweren Fehl.

In ihre Kammer nahm sie zu Nacht einen Schreiber ein,
Wer weiß, was sie gebriefet? das aber sah man fein,
Daß, als der Morgen tagte und Schnee gefallen lag,
Das Königskind den Schreiber trug rittlings, Huckepack!

Da scholl ein helles Lachen den Saal wol auf und ab,
Nur Kaiser Carl saß ernst da, bis man sich des begab.
Er sprach: Ihr meine Räthe, wir sitzen zu Gericht;
Was nun verwirkt die Beiden, das sagt und hehlt mir's nicht.

Und ferner sprach der Kaiser: Gebt mir zum ersten Rath,
Was wol die Königstochter verdient um solche That.
Sie riethen wol verschieden, doch Alle stimmten ein,
Daß in Sachen der Minne am besten wäre: verzeihn!

Da schüttelte der Kaiser sein würdig Lockenhaupt:
Erwägt, es ist die Sache wol ernster, als ihr glaubt.
Nun aber gebet Alle mir zum andern Rath,
Was wiederum der Schreiber verdient um solche That.

Sie riethen wol verschieden, doch Alle stimmten ein,
Daß in Sachen der Minne am Besten wär: verzeihn!
Nur der Räthe Jüngster, der ward wol bleich und roth,
Nun kam an ihn die Reihe, er sprach: Er verdient den Tod!

„Den Tod nicht, sprach der Kaiser, das wäre wol zu hart,
Den Tod nicht, weil die Liebe ihn zwang, Herr Eginhard!
Nein nimmermehr, es falle die Schuld auf Beide gleich,
So dünkt es mich; nun redet ihr Herrn, wie dünkt es euch?“

Da priesen alle Räthe Kaiser Carls Gerechtigkeit
Und seine große Milde jetzt und allezeit.
Dann aber fragten Manche Kaiser Carl ihren Herrn,
Wer die Königstochter wäre, sie meinten, er sag' es gern.

Er sprach: Ja, wie ich sagte, sie ist eines Königs Kind,
Doch jetzt eines Kaisers Tochter — ich sah's, o wär' ich blind!
Doch wer der Mann gewesen, erkannt' ich nicht so recht,
Und weiß es euer einer, wohlan ihr Herrn, so sprecht.

Da sahen wol die Räthe verwundert einander an,
Doch der da saß zu unterst im Rath der jüngste Mann,
Der sprach: mein Herr und Kaiser, ihr wißt und ich leugne nicht,
Ich war's, nun lasset halten über mich Gericht.

Da war ein großes Staunen wol auf der Räthe Bank;
Da ging ein Murmeln und Raunen wol den Saal entlang;
Dann aber fragten Manche Kaiser Carl ihren Herrn,
Wer die Kaiserstochter wäre, sie meinten, er sag' es gern.

Er sprach: Ich bin der Kaiser: wer ist an Macht so reich,
Und Emma ist meine Tochter, wer ist an Schmerz mir gleich?
Da deckt' er mit den Händen, ach, sein Angesicht,
Helle Thränen flossen, er bezwang sie nicht.

Da war im Saal ein Schrecken und ein tiefer Schmerz:
Alle Räthe schwiegen, und Einer schlug sich ans Herz;
Er warf sich auf die Erde, er weinte bitterlich,
Er dachte den Schmerz des Kaisers, er dachte nicht an sich.

Da sprach der Kaiser strenge: Wo bliebe Zucht im Land,
Wenn an des Kaisers Tochter solches würd' erkannt!
Ich sage los von ihr mich, fort Beide von Hof und Haus!
Sei euch der Himmel gnädig, ich aber stoß' euch aus!

Da hob sich von der Erde und ging Herr Eginhard;
Doch als des Kaisers Tochter der Spruch gemeldet ward,
Da legte sie vor Schmerzen die Hand an ihre Brust:
Genade Gott mir, sprach sie, ich hab' es wol gewußt.

Nun ging in ihre Kammer die kummervolle Maid,
Da zog sie aus wol eilig ihr goldgewirktes Kleid,
Und löst' aus ihren Haaren den Kranz von Edelstein,
Das nahm sie und verschloß es jedes in seinem Schrein.

Ein graues Kleid der Trauer zog sie dafür an,
Und auf den Tisch die Schlüssel legte sie sorgsam dann,
Und sprach zu sich besinnlich: That ich auch Alles ab?
Vom Vaterhause geht es, ach, wie vom Leben ins Grab.

Noch einmal kam sie wieder; sie hatt' ein Täubchen zahm,
Das aus ihrem Munde seine Speise nahm.
Sie küßte die weiße Taube, Thränen brachen ihr aus:
Wir müssen beide nun scheiden, suche dir ein ander Haus!

Herr Eginhard nun aber, so wie er ging und stand,
Nahm er den Weg zum Thore und ins beschneite Land.
Er mußte die Spur sich treten, der Mann mit düstrem Sinn:
Er ging neben der Straße, doch wußte er nicht, wohin.

Oft stand er voll Gedanken; da kam die schöne Maid
Des Weges auch gegangen in ihrem grauen Kleid.
Sie gingen geschiedne Stege, der Weg dazwischen lag,
Sie sprachen nicht miteinander und sagten nicht guten Tag.

So pilgerten sie Beide den Tag und auch die Nacht,
Wohl übern Rhein und weiter. Wer hätte wol gedacht,
Daß das die Füße vermöchten! Ohne Speis' und Trank
Pilgerten sie drei Tage und drei Mondnächte lang.

Und an dem vierten Abend, es ging der Wind so kalt,
Da sahen sie ein Feuer in einem schwarzen Wald.
Es saßen Waldleute in einer Felsenkluft,
Die brieten gutes Wildpret, das war zu spüren am Duft.

Nun kamen die Müden Beide und baten um Verlaub,
Sich ans Feuer zu setzen. Die Leute häuften Laub
Und machten ihnen Lager, warm, weich und breit,
Zwei besondre Betten, doch von einander nicht weit.

Sie ließen drauf sich nieder und schliefen ein gar bald;
Es rauscht' über ihnen so sanft der Tannenwald.
Sie schliefen bis zu Mittag: wie gönnt' ihnen mein Herz
Ihren tiefen Schlummer ohne Traum und Schmerz!

Und doch als Emma erwachte, schien ihr Alles Traum,
Wie sie hieher gekommen in diesen Waldesraum.
Ach, bald mit wachen Augen ward ihr wol wieder klar,
Daß sie fern von Hause, verwaist, verstoßen war.

Auch die Waldleute waren alle fort,
Zur Arbeit ausgegangen, und leer war der Ort.
Doch Eginhard, der schnarchte. Wie sie ihn hört' und sah,
Klopft' ihr das Herz im Busen, wie wohl ward ihr da!

Sie setzte sich zu ihm nieder, doch ließ sie ihm seine Ruh,
Mit Laub die schönen Glieder deckte sie ihm zu;
Dann ließ sie ihre Augen rundum spähend gehn:
Da hat sie an dem Feuer etwas braten gesehn,

Und auch den Duft gerochen, den das Wildpret gab:
Wie gern für den Geliebten schnitte sie etwas ab.
Und siehe da, ein Messer — zwei Messer! lagen hier,
Und Brot zwei gute Schnitte, und standen zwei Krüge Bier.

Da leuchtete dem Mädchen gar bald klärlich ein,
Zur Labung ihnen Beiden solle dieses sein.
Mit raschem Sprunge sprang sie zu Herrn Eginhard,
Mit süßem Ton ihn weckend und mit süßtrauter Art.

Wie der die Augen aufschlug und ihren Ton vernahm,
Und ihr Gesicht sah lächeln, wie wohl ihm das bekam!
Sie aber kam gesprungen und bracht' ihm Fleisch und Brot,
Zugleich auch in der Linken sie ihm zu trinken bot.

Er trank zuerst, dann aß er, und sie nicht minder trank,
Den guten Waldleuten sagten sie vielmal Dank,
Und wollten nun sie suchen, doch finden war schwer;
Sie suchten immer weiter und kamen ab je mehr und mehr.

Sie kamen nun in Lande, da war kein Schnee zu sehn,
Doch an des Berges Fuße sah'n sie den Mainstrom gehn.
Auch trat die Sonn aus Wolken und schien so licht und warm,
Sie sprachen liebe Worte und waren ohne Harm.

Er sprach: Dich anzureden hatt' ich nicht den Muth,
Weil du um mich gelitten; du aber bist so gut.
Vergieb mir und vergiß mir, was ich dir gethan:
Du bist des Kaisers Tochter, mir ziemte nicht dir zu nahn.

Sie sprach: Willst du mich mahnen, daß ich verstoßen bin,
Von Vaters Haus und Herzen? Was bleibt mir noch Gewinn?
Und willst du mir nicht bleiben, da Alles mich verläßt —
Hier hielt sie schluchzend inne und schlang um ihn sich fest.

Er trocknet' ihre Thränen und sah sie freundlich an,
Da war Herr Eginhard wol ein hochbeglückter Mann.
Er fühlte Herz an Herzen ihr hochwogend Blut:
Gern hätt er sie geküsset, doch hatt' er nicht den Muth.

Sie sahn die Sonne sinken. Da zog er sein Schwert heraus,
Und hieb vom Baum die Zweige und baute davon ein Haus;
Er hieb die Aest' und Zweige, sie sammelte und trug,
Und sieh, ein Dach war fertig, für zweie groß genug.

Nun sahn sie's an mit Freuden, doch ernster wurden sie:
Sollen wir mitsammen Beide wohnen hie?
Und haben doch den Segen selbst des Himmels nicht —
Da rollten wieder Thränen über ihr schönes Gesicht.

Er aber macht' aus Scheiten ein Kreuz und stellt' es hin,
Da knieten vor dem Kreuze die Beiden mit frommem Sinn:
Lieber Gott im Himmel, gescheh' der Wille dein,
Gieb uns deinen Segen und laß uns ehlich sein.

Wir haben nicht verdienet, daß du uns gnädig bist,
Doch nimm uns an zu Gnaden, gieb uns zur Reue Frist;
Um deines Sohnes willen, der hingab seinen Leib,
Gieb deinen heiligen Segen und laß uns sein Mann und Weib.

Da schien die Sonn' aus Wolken mit rothgoldnem Stral,
Verklärt in seligem Glanze lagen Berg und Thal.
Dann hörten sie ein Flattern, das hoch vom Himmel kam,
Das war eine Taube, die Sitz auf dem Kreuze nahm.

Sie knieten lang, dann standen sie auf, so frohbewußt,
Da gab es ein Umarmen, ein Pressen Brust an Brust,
Da gab es ein langes Küssen, Niemand hat's gezählt:
So wurde Fräulein Emma Herrn Eginhard vermält.

Und wie sie so sich küßten, flatternd drängte sich
Zwischen ihre Küsse die Taube wunderlich.
Sie wehte mit sanften Flügeln Beider Wangen an
Und drängte sich mit dem Schnabel zwischen Emma und ihren Mann:

Denn das war Emmas Taube, die nachgeflogen kam,
Die sonst aus ihrem Munde ihre Speise nahm.
Wie Emma sie erkannte, vergaß sie aller Noth
Und kost' ihr und gab ihr von der Waldleute Brot.

Nun kam des Abends Dunkel; sie traten unter Dach
Und ruhten bei einander im niedern Brautgemach.
Sie flüsterten und küßten und schliefen ein gar bald,
Und süß zu ihren Träumen rauschte der Buchenwald.

Und nun am andern Morgen, als sie so frisch erwacht,
Wie lag zu Berges Füßen das Land in sonniger Pracht.
Es sprang in ihren Adern neugeschaffen Blut,
Ihr Herz war voller Frieden, die Welt war schön und gut.

Wie Adam einst mit Eva eintrat ins Paradies,
Nicht anders schauten Beide was rings sich schauen ließ.
Sie mochten gern erspähen, wo sie gebaut ihr Dach,
Und siehe da, dicht neben floß über Felsen ein Bach.

Sie folgten nun dem Wasser durchs sonnige Frühlingsgrün
Und sahn in einem Grunde viel weiße Blüten blühn,
Im Wald versteckt, betreten von keines Menschen Fuß:
Da boten sie dem Grunde freundlich ihren Gruß.

Sie gingen bald nach Hause, Herr Eginhard rief aus:
Nun muß ich mir auch schaffen gut Geräth ins Haus!
Zuerst aus seinem Helme macht er in Seelenruh
Eine Schal' und schnitzte auch zwei Löffel dazu.

Und schnitt sich einen Bogen aus eines Baumes Ast
Mit seinem Schwert und drehte die Senn aus starkem Bast.
Dann hat er seinem Weibe „Behüt' dich Gott" gesagt,
„Gesegne Gott das Waidwerk und gebe mir gute Jagd."

Er ging am kühlen Bache bergab und thalentlang,
Da sah er, wie am Wasser ein junges Hirschlein sprang;
Rasch spannt' er seinen Bogen mit aller seiner Kraft,
Er schoß — das Hirschlein stürzte, durchbohrt von des Pfeiles Schaft.

Froh mit der schweren Beute bergauf an Baches Rand
Zu seinem Weibe lief er, die er sitzend fand,
Eine Hirschkuh melkend in den Helm: die Kuh
Mit den frommen Augen sah ihr selber zu.

So lebten nun die Beiden nach schönem Waldesbrauch:
Wie sehr muß ich sie neiden, wie gerne thät' ichs auch!
Nun laßt uns aber schauen nach Kaiser Carl zurück;
Dem war wol entflohen seiner Tage Glanz und Glück.

Trüb war sein Blick, sein Gang schwer, die Krone drückt' ihn fast.
Was sonst ihm Lust gewährte, war ihm alles Last.
Der Becher, den er leerte, mundete ihm nicht,
Er that nichts recht aus Freude, er that es nur aus Pflicht.

So lebt' er fünf Jahre, das war lange Zeit:
Am Tisch und in dem Hause fehlt' ihm seine Maid.
Er sprach: Ich habe Kummer und sie hat Leid und Noth;
Vergebens war mein Suchen, ach, sie ist wol schon todt.

Und selbst das frohe Jagen, das sonst war seine Lust,
Erlabte nicht wie ehmals Kaiser Carls Brust.
Er ließ die Hunde jagen weit ab durch den Tann,
Er selbst ging trüb und einsam, der kaiserliche Mann.

So hatt' er auch verloren sich einst im Odenwald,
Er ließ ins Moos sich nieder, Schlaf beschlich ihn bald.
Da träumt' ihm, Räuber kämen und nähmen ihm sein Schwert,
Und als er da erwachte, fand er sich unbewehrt.

Da sah er wol ein Wunder, nicht Räuber waren da,
Ein kleines blondes Knäbchen war Alles, was er sah.
Das Knäblein trug ein Röcklein von Pelzwerk bunt und werth,
Und hielt in kleinen Händchen des Kaisers großes Schwert.

Da sprach der Kaiser lachend: Ei da, du kleiner Fant,
Wo will das Schwert mit dir hin? gieb mir's in meine Hand.
Das Knäblein sprach: Ich geb's nicht, ist dir auch nicht Noth,
Unsre Hirsch' und Rehe willst du stechen todt.

Da sprach der Kaiser lachend: „Du sprichst in einem Ton,
Du kleiner Waldgeselle, als wärst du Königs Sohn."
Das Knäblein sprach: Und willst du, Mann, nicht hören mir,
So geh ich gleich zur Mutter, wart, ich sag es ihr!

Der Kaiser sprach: „Ja rufe deine Mutter her,
Sag ihr, ich wär' der Kaiser und hätt' ihrer Begehr."
Da sprach das kleine Knäblein, sein Besinnen war nicht groß:
Mutter kann nicht kommen, sie hat das Kind auf dem Schoß.

Der Kaiser sprach mit Lachen: „So muß ich mich bemühn!"
Das Knäblein mit dem Schwerte lief voran durch das Grün.
Er lief und rief zur Mutter: Mutter, nimm das Schwert,
Der Mann will mir's nehmen, dem hat es zugehört.

Da sah der Kaiser sitzen ein wunderherrlich Weib,
Mit langen goldnen Haaren, von Antlitz schön und Leib:
Eine Königin des Waldes! voll stiller Mutterlust
Säugte sie ein Kindlein an ihrer blühenden Brust.

Voll Scham den schönen Busen bedeckte sie sofort,
Sie sah den Fremden und hörte nicht auf des Knaben Wort.
Den Mann von ernster Hoheit mit greisem Bart und Haar,
Sie glaubt' ihn wol zu kennen und wußte nicht, wer es war.

Er sprach: Gott grüß dich, Tochter — so sprach er, weil sie jung
Und schön war — kannst du reichen mir einen kühlen Trunk?
Sie lief behend hinunter, wo die Quelle sprang,
Und schöpft' und kam und reicht' ihm: er trank und sagt' ihr Dank.

Sie sprach: Ihr müßt auch essen, ihr könnet so nicht fort,
Denn weithin in der Runde trefft ihr nicht Stadt, noch Ort.
Nun setzt euch hier ins Kühle, gleich bin ich wieder da,
Mit Staunen sich der Kaiser die schmucke Hütte besah.

Sie war aus glatten Stämmen gefügt mit Kunst und Fleiß,
Geziert mit weißer Rinde und mit geschältem Reis,
Und wohl mit grünem Moose gepolstert und verwahrt,
Und hingen Hirschgeweihe umher nach Jägerart.

Da kam zurück vom Jagen Herr Eginhard nach Haus,
Er bracht auf seinen Schultern ein gutes Wild zum Schmaus,
Und Fisch' in einem Netze, die legt er auf den Tisch,
Und schaute drein so munter, so fröhlich und so frisch.

Doch wie er sah den Fremden, hat Staunen ihn erfaßt:
„Willkommen, herzwillkommen, ihr seid mein erster Gast."
Er schüttelt' ihm die Rechte und schlug ihm in die Hand,
Daß es Kaiser Carl war, hat er nicht erkannt.

„Nun, Weib, bring uns zu essen, denn es ist Mittagszeit,
Ich habe gejagt im Walde und der Fremde kommt von weit."
Doch Emma stand und lauschte, und lehnt' an die Wand ihr Ohr.
Ihr kam des Fremden Stimme so lieb und traulich vor,

Ihr schlug das Herz im Busen, gleichwie vor Lust und Schmerz,
Längstentschwund'ne Bilder stürmten an ihr Herz.
Dann mußte sie zum Feuer, sie wendete den Spieß,
Am Dufte schon der Braten sich ringsum spüren ließ.

Den dampfend heißen Braten trug sie unters Dach,
Die Schüssel mit den Beeren trug ihr das Knäbchen nach.
Nun setzten sich die dreie gesellig um den Tisch:
Da gab es süße Früchte und schmackhaft Fleisch und Fisch.

Und Emma schnitt das Wildpret kunstrecht wie sich's gehört,
So wie es einst der Vater zu Aachen sie gelehrt.
Er schaute zu und freute sich über jeden Schnitt —
Doch plötzlich eine Thräne Kaiser Carl entglitt.

Und Alles, wie er's liebte, auf Blättern, Beeren roth —
Wie sie nun freundlich bittend sein Lieblingsstück ihm bot:
Da rief er: Emma! Tochter! — es wankten Fleisch und Fisch,
Wie sie sich wild umarmten — die Aepfel rollten vom Tisch.

O Vater, lieber Vater! O Emma, süßes Kind!
Gesegnet diese Stunde, da ich dich endlich find'!
Was hab ich dich gesuchet — und das ist Eginhard!
Ich bin's, sprach er von ferne aus seinem braunen Bart.

Da bot der Kaiser wieder die Hand ihm traulich hin,
Der legte drein die seine mit ehrerbiet'gem Sinn.
Doch Emma sprang von dannen, und kam so froh gerannt,
Den Säugling auf dem Arme, den Knaben an der Hand.

Der Knab' in seinem Fäustchen trug noch das große Schwert;
Er sprach: Ich soll dir's bringen, hat Mutter mich gelehrt.
Der Kaiser sprach: Behalt' es, bis du groß worden bist,
Dann führ' es mir zu Ehren! Und hat ihn viel geküßt.

Da schollen Hörnerklänge lustig durch den Wald,
Laut und immer lauter, nahe kam es bald.
Kaiser Carls Gefolge suchte seinen Herrn,
Jubelstimmen schollen, sie sahn ihn schon von fern.

Der Kaiser sprach: Da sehet, ich that den beßten Fang:
Dies hier ist meine Tochter, ich suchte sie jahrelang.
Da beugten sich die Ritter, tief neigten alle sich,
Doch Emma sah so freundlich und stand so königlich.

Der Kaiser sprach: Bescheidet die Ross' und Wagen her
Und bringet Wein zur Stelle, hier sind die Krüge leer.
Nun Kinder, ja das lob' ich, ihr habt ein schönes Haus;
Doch über unsrer Freude ist kalt geworden der Schmaus.

Nun gingen sie zu Tische, für Alle war genug,
Die Ritter in dem Grase füllten manchen Krug,
Sie tafelten im Grünen beim hellen Sonnenschein,
Die Nachtigallen sangen, die Becher klangen darein.

Doch als der Kaiser mahnte zum Aufbruch aus dem Wald,
Da weinte Emma Thränen: Willst du von uns so bald?
„Nicht ich von euch, ihr müßet ja mit mir auf mein Schloß,
Nun rüstet, macht euch fertig, es geht sogleich zu Roß!"

Sie kleidete die Kinder in warme Pelzchen fein,
Und packte viel zusammen, nur nicht das Haus mit ein.
Sie ließ die zahmen Hirsche aus ihrer Hürd heraus:
„Lebt wohl, ich muß nun scheiden, leb wohl du Waldeshaus."

Sie kamen nun zum Grunde im tiefen Wald versteckt,
Da standen alle Bäume mit Aepfeln reich bedeckt:
„Seht meinen Obstgarten!" sprach Emma hoch zu Roß,
„Wer wird den Segen pflücken? Ich zieh' auf des Vaters Schloß!"

Und weiter an dem Wasser zogen sie ins Thal,
Da wandt im Abendglanze sich Emma noch einmal:
„Leb wohl, o du Wald, nun lebe mir wohl, zu sel'ge Statt!"
Nach diesem Wort der Odenwald und der Ort den Namen hat.

Sie lebten nun mitsammen zu Aachen in dem Schloß,
Herr Eginhard am Hofe der Ehren viel genoß;
Er folgte seinem Kaiser in großer Thaten Lauf,
Erst half er sie vollbringen und schrieb hernach sie auf.

Und als sie mußten sterben, hat man sie beigesetzt
Zu Seligenstadt im Kloster, da ruhen sie noch jetzt,
Beide bei einander: und wer mir das nicht glaubt,
Der kann die Steine lesen, die ruhn ob ihrem Haupt.

O. F. Gruppe.

Roland Schildträger.

Der König Carl saß einst zu Tisch
Zu Aachen mit den Fürsten,
Man stellte Wildpret auf und Fisch
Und ließ auch Keinen dürsten,
Viel Goldgeschirr von klarem Schein,
Manch rothen, grünen Edelstein
Sah man im Saale leuchten.

Da sprach Herr Carl, der starke Held:
„Was soll der eitle Schimmer?
Dies beste Kleinod dieser Welt,
Das fehlet uns noch immer.
Das Kleinod, hell wie Sonnenschein,
Ein Riese trägt's im Schilde sein,
Tief im Ardennerwalde."

Graf Richard, Erzbischof Turpin
Herr Heimon, Naims von Baiern,
Milan von Anglant, Graf Garin,
Die wollten da nicht feiern.
Sie haben Stahlgewand begehrt
Und hießen satteln ihre Pferd',
Zu reiten nach dem Riesen.

Jung Roland, Sohn des Milon, sprach:
„Lieb Vater! hört, ich bitte!
Vermeint ihr mich zu jung und schwach,
Daß ich mit Riesen stritte,
Doch bin ich nicht zu winzig mehr
Euch nachzutragen euern Speer
Sammt euerm guten Schilde."

Die sechs Genossen ritten bald
Vereint nach den Ardennen,
Doch als sie kamen in den Wald,
Da thäten sie sich trennen.
Roland ritt hinter'm Vater her;
Wie wohl ihm war, des Helden Speer,
Des Helden Schild zu tragen!

Bei Sonnenschein und Mondenlicht
Streiften die kühnen Degen,
Doch fanden sie den Riesen nicht
In Felsen und Gehegen.
Zur Mittagsstund' am vierten Tag
Der Herzog Milan schlafen lag
In einer Eiche Schatten.

Roland sah in der Ferne bald
Ein Blitzen und ein Leuchten,
Davon die Stralen in dem Wald
Die Hirsch' und Reh' aufscheuchten;
Er sah, es kam von einem Schild,
Den trug ein Riese, groß und wild,
Vom Berge niedersteigend.

Roland gedacht' im Herzen sein:
„Was ist das für ein Schrecken!
Soll ich den lieben Vater mein
Im besten Schlaf erwecken!
Es wachet ja sein gutes Pferd,
Es wacht sein Speer, sein Schild und Schwert,
Es wacht Roland, der junge."

Roland das Schwert zur Seite band,
Herrn Milons starkes Waffen,
Die Lanze nahm er in die Hand
Und that den Schild aufraffen.
Herrn Milons Roß bestieg er dann
Und ritt ganz sachte durch den Tann,
Den Vater nicht zu wecken.

Und als er kam zur Felsenwand,
Da sprach der Ries' mit Lachen:
„Was will doch dieser kleine Fant
Auf solchem Rosse machen?
Sein Schwert ist zwier so lang als er,
Vom Rosse zieht ihn schier sein Speer,
Der Schild will ihn erdrücken."

Jung Roland rief: „Wohlauf zum Streit!
Dich reuet noch dein Necken,
Hab' ich die Tartsche lang und breit,
Kann sie mich besser decken;
Ein kleiner Mann, ein großes Pferd,
Ein kurzer Arm, ein langes Schwert,
Muß eins dem andern helfen."

Der Riese mit der Stange schlug,
Auslangend in die Weite,
Jung Roland schwenkte schnell genug
Sein Roß noch auf die Seite.
Die Lanz' er auf den Riesen schwang,
Doch von dem Wunderschilde sprang
Auf Roland sie zurücke.

Jung Roland nahm in großer Hast
Das Schwert in beide Hände,
Der Riese nach dem seinen faßt',
Er war zwar unbehende;
Mit flinkem Hiebe schlug Roland
Ihm unter'm Schild die linke Hand,
Daß Hand und Schild entrollten.

Dem Riesen schwand der Muth dahin,
Wie ihm der Schild entrissen,
Das Kleinod, das ihm Kraft verliehn,
Mußt' er mit Schmerzen missen.
Zwar lief er gleich dem Schilde nach,
Doch Roland in das Knie ihn stach,
Daß er zu Boden stürzte.

Roland ihn bei den Haaren griff,
Hieb ihm das Haupt herunter,
Ein großer Strom von Blute lief
In's tiefe Thal hinunter,
Und aus des Todten Schild hernach
Roland das lichte Kleinod brach
Und freute sich am Glanze.

Dann barg er's unter'm Kleide gut
Und ging zu einem Quelle,
Da wusch er sich von Staub und Blut
Gewand und Waffen helle.
Zurücke ritt der jung' Roland,
Dahin, wo er den Vater fand,
Noch schlafend bei der Eiche.

Er legt' sich an des Vaters Seit',
Vom Schlafe selbst bezwungen,
Bis in der kühlen Abendzeit
Herr Milon aufgesprungen;
„Wach auf, wach auf, mein Sohn Roland!
Nimm Schild und Lanze schnell zur Hand,
Daß wir den Riesen suchen!"

Sie stiegen auf und eilten sehr,
Zu schweifen in der Wilde,
Roland ritt hinter'm Vater her
Mit dessen Schwert und Schilde.
Sie kamen bald zu jener Stätt'
Wo Roland jüngst gestritten hätt':
Der Riese lag im Blute.

Roland kaum seinen Augen glaubt',
Als nicht mehr war zu schauen
Die linke Hand, dazu das Haupt,
So er ihm abgehauen,
Nicht mehr des Riesen Schwert und Speer,
Auch nicht sein Schild und Harnisch mehr,
Nur Rumpf und blut'ge Glieder.

Milon besah den großen Rumpf:
„Was ist das für 'ne Leiche?
Man sieht noch am zerhau'nen Stumpf,
Wie mächtig war die Eiche.
Das ist der Riese, frag' ich mehr?
Verschlafen hab' ich Sieg und Ehr',
Drum muß ich ewig trauern." —

Zu Aachen vor dem Schlosse stund
Der König Carl gar bange:
„Sind meine Helden wol gesund?
Sie weilen allzu lange.
Doch seh ich recht, auf Königswort!
So reitet Herzog Heimon dort,
Des Riesen Haupt am Speere."

Herr Heimon ritt in trübem Muth,
Und mit gesenktem Spieße
Legt' er das Haupt, besprengt mit Blut,
Dem König vor die Füße:
„Ich fand den Kopf im wilden Hag,
Und fünfzig Schritte weiter lag,
Des Riesen Rumpf am Boden."

Bald auch der Erzbischof Turpin
Den Riesenhandschuh brachte,
Die ungefüge Hand noch drin,
Er zog sie aus und lachte:
„Das ist ein schön Reliquienstück,
Ich bring' es aus dem Wald zurück,
Fand es schon zugehauen."

Der Herzog Naims von Baierland
Kam mit des Riesen Stange:
„Schaut an, was ich im Walde fand:
Ein Waffen stark und lange.
Wol schwitz' ich von dem schweren Druck,
Hei! bairisch Bier, ein guter Schluck,
Sollt' mir gar köstlich munden!"

Graf Richard kam zu Fuß daher,
Ging neben seinem Pferde,
Der trug des Riesen schwere Wehr,
Den Harnisch sammt dem Schwerte:
„Wer suchen will im wilden Tann,
Manch Waffenstück noch finden kann,
Ist mir zu viel gewesen."

Der Graf Garin thät ferne schon
Den Schild des Riesen schwingen:
„Der hat den Schild, deß ist die Kron',
Der wird das Kleinod bringen!"
„Den Schild hab' ich, ihr lieben Herrn!
Das Kleinod hätt' ich gar zu gern,
Doch das ist ausgebrochen."

Zuletzt thät man Herrn Milon sehn,
Der nach dem Schlosse lenkte,
Er ließ das Rößlein langsam gehn,
Das Haupt er traurig senkte.
Roland ritt hinter'm Vater her
Und trug ihm seinen starken Speer
Zusammt dem festen Schilde.

Doch wie sie kamen vor das Schloß
Und zu den Herrn geritten,
Macht' er von Vaters Schilde los
Den Zierrat in der Mitten;
Das Riesenkleinod setzt' er ein,
Das gab so wunderklaren Schein,
Als wie die liebe Sonne.

Und als nun diese helle Glut
Im Schilde Milons brannte,
Da rief der König wohlgemuth:
„Heil Milon von Anglante!
Der hat den Riesen übermannt,
Ihm abgeschlagen Haupt und Hand,
Das Kleinod ihm entrissen."

Herr Milon hatte sich gewandt,
Sah staunend in die Helle,
„Roland! sag an, du junger Fant!
Wer gab dir das, Geselle?"
„Um Gott, Herr Vater! zürnt mir nicht,
Daß ich erschlug den groben Wicht,
Dieweil Ihr eben schliefet!"

Ludwig Uhland.

Dein eyn.

Im Schatz zu Aachen siehst du
Ein Horn von Elfenbein,
Auf rothem Bande liest du
Das goldne Sprüchelein:
„Dein eyn,"
Keiner allein!

Wenn Carol ritt zu jagen
Im grünen Eichenhain,
Thät' er das Hüfthorn tragen
Und so er blies hinein:
„Dein eyn,"
Keiner allein!

Dann mächtig angezogen
Von seines Horns Gewalt
Die Helden alle flogen
Zum Kaiser durch den Wald,
„Dein eyn,"
Keiner allein!

Die schlauen Rüden lehren
Sie finden Wildes Spur,
Es fallen ihren Speeren
Wolf, Eber, Hirsch und Ur.
„Dein eyn,"
Keiner allein!

Im Pyrenäenlande
Ist ander Wild zu seh'n;
Den Christen schmiedet Bande
Der wilde Sarazen.
„Dein eyn,"
Keiner allein!

Da Carol ruft den Seinen,
Jetzt gilt es kühn're Jagd,
Die Helden zu vereinen
Ertönt das Horn mit Macht:
„Dein eyn,"
Keiner allein!

Voraus zum kühnen Streite
Zog ihnen Held Roland,
Es hing an seiner Seite
Das Hörnlein Olifant:
„Dein eyn,"
Keiner allein!

Bei ihm ein Missethäter
Der falsche Ganelon,
Der wurde zum Verräther
An frommen Hornes Ton:
„Dein eyn“
Keiner allein!

Von grimmen Maurenhorden
Im Paß bei Roncevai
Läßt er die Christen morden,
Viel Tausend an der Zahl:
„Dein eyn“,
Keiner allein!

Und wundenmatt alleine
Noch kämpfte Held Roland,
Es tönt im Abendscheine
Sein Horn treu Olifant:
„Dein eyn“.
Keiner allein!

Die Töne weithin schallten
Von kahler Felsenwand,
Da ist das Horn gespalten,
Der letzte Ton entschwand:
„Dein eyn“,
Keiner allein!

Im Herzen zarter Frauen
Nachklingt des Hornes Wort,
Den Spruch sie anvertrauen
Mit Gold der Sammetbort:
„Dein eyn“,
Keiner allein!

G. J.

Des Reiches Grenzwächter.

Carol Magnus, der begraben
Liegt im heil'gen Dom zu Aachen,
Hat, als man den Leib erhaben,
Noch den Kaiserschmuck getragen.

Aufrecht saß der Herr des Reiches,
Trug die Krone unverloren,
Und das Reichsschwert, sonder gleiches,
Scepter, Mantel, Ring und Sporen.

Habsburg blieb die Krone eigen,
Preußen hält das Schwert gezücket,
Baiern kann die Sporen zeigen,
Würtemberg der Mantel schmücket.

Und so aller teutschen Lande
Fürstenthümer, Königreiche,
Tragen eins der Ehrenpfande
Von des Kaisers heil'ger Leiche.

Nur das Hüfthorn, elfenbeinern,
Blieb im Münster, wie vergessen,
Und der Stuhl auch, schlicht und steinern,
Drauf Herr Carolus gesessen.

Als des Reiches treuer Wächter
Nachts aus seinem Grab er steiget,
Forscht, ob teutschen Ruhms Verächter
Sich nicht kampfgerüstet zeiget:

Und sein Hüfthorn hallt es wieder,
Ruft, zum Kampf sich aufzuraffen;
Auf den Stuhl dann sitzt er nieder,
Betend für des Reiches Waffen.

W. Smets.

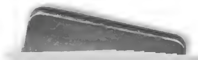
Kaiser Carls Jagdritt.

Es trug Herr Carol Magnus
Zumeist in Winterszeit
Einen Pelz von rauhen Fellen,
Ein ärmlich einfach Kleid.

Die Seinen alle schmähten
Voll Hoffart solcher Tracht,
Die liebten Sammt und Seide
Und reiche Kleiderpracht.

Als nun Herr Carol Magnus
Allsammt erschaut einmal,
So recht im höchsten Glanze
Um sich im güld'nen Saal,

Ruft er mit eins: „Ihr Herren,
Mich kommt die Jagdlust an,
Hallo! Hallo! zum Walde!
Ich zeig' euch heut die Bahn!"



Da gab's denn finst're Brauen,
Vielhäufig: Ach und Weh,
Denn draußen jagte wirbelnd
Der kalte Nord den Schnee.

Doch sieh — schon warf vor'm Thore
Der Kaiser sich auf's Roß,
Ob ungern oder willig,
Ihm mußte nach der Troß.

Und hui! hinaus zum Walde
Ihm nach das Häuflein braus't,
Vom Schneegeflock umstöbert,
Das Haar vom Nord durchsaus't.

Der Kaiser aber jaget
Im zott'gen Pelz voran,
„Ihr sollt, so lang ihr lebet,
Mir denken auf die Bahn!"

Und risch, durch Wald und Schluchten
Geht's jetzt im schnellsten Lauf,
Durch's Dorngestripp' hinunter
Durch's Dorngestripp' hinauf.

Und wo es sich am dicksten
Verschlinget und verwirrt,
Just mitten durch der Jagdherr
Die schmucken Herrlein führt.

O weh! wie schnell in Lappen
Reißt da ein jedes Kleid,
Wie flirrt's ringsum und flattert's
Zu all' der Schranzen Leid.

Doch wie auch rings die Fähnchen
Von Dorn und Stauden weh'n,
Herr Carol scheint noch immer
Von all' dem nichts zu seh'n.

Und immer toller jaget
Er fort, Wald ein, Wald aus,
Bis alle fast erstarret
Vor Frost und Sturmgebraus.

Als drauf Herr Carol wieder
Absteigt, vor seinem Schloß,
Um Gott! wie schaut erbärmlich
Der erst so schmucke Troß.

„Ei, ei, ihr wackern Herren,
Wie kommt's, daß ihr doch gar
So sehr am Leib' zerrissen,
Fast all' der Kleidung bar?

Ihr wißt euch schlecht zu schützen
Vor Dorngesträuch und Wind,
Doch, denk' ich, seid von heute
Ihr anders wol gesinnt.

Und haltet solche Tracht mir
Nicht wieder für zu schlecht.
Ein Pelz, so wie der meine,
Der ist gerade recht."

J. N. Vogl.

Kaiser Carls Heimkehr.

Im fernen Ungarlande mit seiner Heeresmacht
Brach Kaiser Carl die Bande der alten Heidennacht;
Er rief das Volk zur Taufe und zu dem ew'gen Reich,
Es ward der rohe Haufe von seiner Predigt weich.

Auch galt kein langes Wählen wo Kaiser Carl erschien,
Man weiß noch zu erzählen manch Märlein über ihn:
Er trug in allen Tagen ein schartenloses Schwert
Um waidlich drein zu schlagen, so oft man sein begehrt!

Nun war zu jenen Zeiten sein eigen Reich in Noth,
Es kam zu seinen Leuten die Kunde, Carl sei todt;
Zehn Jahre flohn vorüber, Frau Hildegard ward bang,
Ihr Blick ward täglich trüber, die Zeit schien ihr zu lang.

Das war ein Rauben, Morden, ein furchtbar Regiment!
Es zogen wilde Horden straflos durch das Geländ';
Da ging der Rath in Eile zur Kaiserburg hinan:
„Frau Kaiserin, ohne Weile wählt einen andern Mann!"

Das sah auf seinem Throne der liebe Herrgott an,
Daß seines Dieners Krone ein Andrer sollte han;
Er hielt den Carl gar werthe, weil er ihm diente treu,
Die Heiden fromm bekehrte, voll stäter, heil'ger Scheu.

Drum wählt' er aus den Scharen der Engel einen aus,
Der mußte eiligst fahren zu Kaiser Carl hinaus:
„Mach dich, du Held! von hinnen, es schleicht daheim Verrath,
Drei Tage noch — gewinnen mußt du bis da die Stadt!"

Da stand ein Mann im Heere das stärkste Roß ihm ab,
Das trug ihn sammt der Wehre wol in die Stadt zu Raab,
Es that am andern Morgen zum zweitenmal den Lauf
Und bracht' ihn wohlgeborgen gen Passau nun hinauf.

Hier tauscht's der Herr am Abend für ein schön Füllen aus,
Das trug ihn lustig trabend den dritten Tag nach Haus!
Fürwahr! das war ein Jagen! bei hundert fünfzehn Rast,
Die ritt in dreien Tagen der gottgesandte Gast.

Zu Aachen ging's gar heiter, da ging's gar lustig her,
Es dachte keiner weiter des alten Kaisers mehr!
Der zog indeß zur Stunde bei einem Wirthe ein,
Nahm sich von Allem Kunde, ging dann ins Kämmerlein;

Ließ einen Wächter kommen, den hat er ins Geding
Auf diese Nacht genommen für seinen goldnen Ring;
Des Lohnes der sich freute, indeß der Kaiser schlief,
Und als beim Frühgeläute er ihn vom Schlummer rief,

Da sprang er auf behende, that an ein reich Gewand
Und band das Schwert zur Lende, und gab dem Wirth die Hand:
Es machte, wär's gewesen bei Tag, wol Mancher Halt,
So stattlich war sein Wesen, so herrlich die Gestalt!

Am Burgthor eingetroffen fand er es wohl verwahrt:
„Nur drunter durchgeschloffen, hier ist's die beste Art!“
Er ging zum Dome leise und saß in aller Früh
Im Stuhl, nach alter Weise das Schwert baar über's Knie!

Wie ihn der Messner schaute, den allgewalt'gen Mann,
Entfloh er, und vertraute dem Bischof's eilig an;
Der hieß zwo Kerzen brennen, trat vor mit dem Geleit —
Da gab's ein froh Erkennen, ein Jubeln allerweit

Er ward vom Volk getragen zur Kaiserin ins Schloß:
Die fühlt ein Bangen, Zagen und ihre Furcht ist groß.
„Dein Bräutigam ist kommen!" Carl freudig zu ihr spricht,
„Drum sei der Furcht entnommen, Gott läßt die Seinen nicht!"

F. W. Rogge.

Kaiser Carls Wanderung.

Um Mitternacht in Aachen,
Im Dome unter'm Chor,
Da steigt aus seinem Grabe
Der Kaiser Carl empor.

Ein Schimmer bleicher Kerzen
Ergießt sich über's Grab,
Des Leuchters Kerzen brennen,
Den Kaiser Rothbart gab.

Der Kaiser Carl steht sinnend,
Sucht seinen alten Platz,
Blickt um sich und vermisset
Manch güld'nen Kirchenschatz.

Er fragt nach sieben Fürsten,
Doch keiner tritt herfür;
Drauf hat er das Haupt geschüttelt,
Ist gangen zur Kirchenthür.

Die dreht sich, leise knarrend,
Und aus dem Gotteshaus
Bei Mondschein auf die Straße
Tritt Kaiser Carl hinaus.

Er wandelt fort und wandert,
Geht bis zu Köln am Rhein.
Da schultert die preußische Wache
Und läßt den Kaiser ein.

Der wandelt immer weiter,
Geht bis nach Ingelheim,
Da weilt der alte Kaiser,
Da war er einst daheim.

Er fragt die neuen Häuser
Nach seinem Kaiserthron,
Die schütteln die steinernen Häupter
Und wissen nichts davon.

Und über die Veste von Mainz hin
Und Frankfurt auch hindurch,
Geht er nach Worms und Speier,
Nach Bamberg, Regensburg.

Hat all' die Kaiserstädte
Nach seinem Reich gefragt,
Doch keine von all' den Städten
Hat Antwort ihm gesagt.

Und wie mit erstem Schlage
Die Morgenglocke ruft,
Da steht er wieder in Aachen
Im Dom an seiner Gruft.

Er wirft den purpurnen Mantel
Hernieder in das Grab,
Legt sich die Krone zu Haupte,
Zu Füßen den Herrscherstab.

Und ruft: „Ich sucht' mein Teutschland,
Ich find' es nirgends mehr."
Drauf legt er wieder ins Grab sich
Und träumt von Sorgen schwer.

Michael Beer.

Die goldene Brücke.

Am Rhein, am grünen Rheine
Da ist so mild die Nacht,
Die Rebenhügel liegen
In gold'ner Mondespracht.

Und an den Hügeln wandelt
Ein hoher Schatten her
Mit Schwert und Purpurmantel,
Die Krone von Golde schwer.

Das ist der Carl, der Kaiser
Der mit gewalt'ger Hand
Vor vielen hundert Jahren
Geherrscht im teutschen Land.

Er ist heraufgestiegen
Zu Aachen aus der Gruft,
Und segnet seine Reben,
Und athmet Traubenduft.

Bei Rüdesheim *) da funkelt
Der Mond in's Wasser hinein,
Und baut eine gold'ne Brücke
Wol über den grünen Rhein.

Der Kaiser geht hinüber,
Und schreitet langsam fort,
Und segnet längs dem Strome
Die Reben an jedem Ort.

Dann kehrt er heim nach Aachen,
Und schläft in seiner Gruft,
Bis ihn im neuen Jahre
Erweckt der Trauben Duft.

Wir aber füllen die Römer,
Und trinken im gold'nen Saft
Uns teutsches Heldenfeuer,
Uns teutsche Heldenkraft.

Emmanuel Geibel.

---

*) Gernings Dichtung: Die Heilquellen am Taunus Ges. III. V. 265—272:

Unter dem Niederwald bewahren die Kunde der Vorzeit
Trümmer mit Epheuschmuck, heiter sich spiegelnd im Rhein,
Rüdesheim — es erzieht und pflegt noch sorglich des Weinstocks,
Den in's Muttergefild pflanzte der mächtige Carl,
Blickend von Ingelheim, wo noch in der stolzen Ruine
Seine Größe sich zeigt, und zu dem Wanderer spricht.
Zwar es versank, wie Teutschlands Ruhm, dies herrliche Denkmal,
Aber das Land blüht noch, das er zum Garten erschuf.

Carl der Traubensegner.

Noch in der Gruft zu Aachen
An seine Schöpfungen denkt
Carol, der dem Volk am Rheine
Die ersten Trauben geschenkt.

Und blüh'n die Trauben wieder,
Und rührt sich im Fasse der Wein,
Und klingen die rheinischen Lieder
Bis in sein Grab hinein;

Dann läßt es dem alten Helden
Nicht Ruh mehr in dem Grab:
„Nach Rüdesheim entschwing' mich,
Mein Kaiser- und Zauberstab!“

Um Mitternacht, im Scheine
Des Mondes, steht alsbald
Am tiefen grünen Rheine
Die hehre Lichtgestalt.

„Ja, das am Berge drüben
Ist Rüdesheim! Wie süß
Der Duft der Orleaner,
Die ich dort pflanzen ließ!“

Die Stralen der Sterne entsteigen
Wie schlanke Pfeiler der Flut;
Eine blitzende goldene Brücke
Der Mond auf der Fläche ruht.

Und schlägt die Glocke Zwölfe
Vom Rüdesheimer Dom,
So wallt auf der Mondenbrücke
Der Kaiser über den Strom.

Und in des Flusses Mitte,
Wo er sich dehnt als See,
Da hebt der Schatten die Hände,
Die heiligen, in die Höh'.

Und segnet mit stillem Gebete
Die Berge an dem Rhein,
Daß ihnen schenke der Himmel,
Und sie der Erde den Wein.

Die Wogen ziehen leiser
Die Klippen und Felsen entlang,
Als wären sie, den Kaiser,
Im Beten zu stören, bang.

Der aber, sprach er den Segen,
Entschwebt nach Aachen zurück,
Sich in sein Grab zu legen
Und wieder zu schließen den Blick.

J. B. Rousseau.

Beim Anblick der Ueberreste Carls des Großen.

Was bist du, Mensch, wenn dich der Tod erfaßt?
Das Auge starrt, die Wange ist erblaßt —
Noch eine Spanne Zeit, und Moderduft
Umgiebt das Gerippe in nächtlicher Gruft.

Das ist das Haupt, das einst die Krone trug,
Dies ist der Arm, der stark wie Wetter schlug;
Hohl ist der Kopf, gedankenlos und weit,
Der Arm ist vermorscht von dem Zahne der Zeit.

Dies hohle Haupt, mit Hirn einst ausgefüllt,
Wie mancher Plan, wie manches Traumgebild
Bewohnten dich! Nun bist du kalt und leer,
Gehörst in die Kette der Wesen nicht mehr.

Man sieht's am Schädel nicht, ob unter'm Gold
Ein seelenvolles Auge einst gerollt,
Ob dich ein Hut, ob Kronen dich erhöht:
Der Sturm der Zeit hat Alles das verweht.

Wer zittert noch? kein Höfling, kein Satrap
Fällt auf das Knie und senkt den Blick hinab;
Der Wandrer kommt, und sieht dich seufzend an,
Und lispelt: Ist Alles auf Erden ein Wahn?

Das ist der Held, der einst die Sachsen schlug,
Mit Schwert und Feu'r der Duldung Lehre trug
Zum Heldenvolk, das lieber freudig starb,
Als Leben durch Knechtschaft und Heucheln erwarb.

Wozu der Marmorstuhl, von Gold umglänzt?
Wozu der Hermelin? vergebens kränzt
Die starren Finger köstliches Gestein —
Du sankst in der Mitte der Herrlichkeit ein.

Viel lieber ruh' ich einst im Erdenschoos,
Dort ringet sich ein Stoff vom andern los,
Und selbst auf der Verwesung dunkler Spur
Erfüllt der Staub noch den Zweck der Natur.

Eins ist und bleibt und wächst: es ist die That,
Und streust du Tigerzähne aus zur Saat,
Kann kein Olivenhain dir aufersteh'n.
Das Gleiche kann nur aus dem Gleichen ergeh'n.

Der Weise nennet es Unsterblichkeit,
Wenn er der Zukunft seine Kräfte weiht,
Sein Name sterbe — was er wollte, lebt!
Er hat nicht vergebens zum Ziele gestrebt.

Auf an das Licht! Hier, wo das Leben blüht,
Wo Gegenwart auf muntern Wangen glüht;
Ergreifst du sie mit tiefem Sinn, mit Kraft,
So hast du das Leben dem Tode entrafft!

Sucht auch der Enkel nimmer deine Gruft,
Zu räuchern dein Gebein mit süßem Duft,
Was kümmert es das Element? der Sinn —
Er strömt in den Quellen des Lebens dahin.

Das ist es! — nicht der Menge todtes Ruh'n,
Und nicht der Großen thatenloses Thun:
Was leben soll, muß selbst vom Leben sein,
Sonst ehrt nur der Pöbel dein Todtengebein!

Chr. Sam. Schier.

Der Apfelschnitz.

Herr Ludewig zu Aachen fein lang bei Tische saß,
Er war ein frommer Kaiser, der auch gern Aepfel aß.

Da standen seine Söhne vor ihm auf eine Zeit,
Er dacht': ich will erproben, wie ihr gehorsam seid.

Er rief dem Erstgebornen: „Komm, ich befehle dir,
Thu auf den Mund, empfange den Apfelschnitz von mir."

Da rief Pipin der lange: „Herr Vater, seid ihr klug?
Kann selbst mir Aepfel schälen, bin wahrlich groß genug."

Da rief er seinem Zweiten: „So öffne du den Mund
Und nimm aus meinen Händen den Schnitz in deinen Schlund."

Da kniete Ludwig nieder vor seines Vaters Sitz:
„Wie ihr befehlt, mein Vater" und nahm den Apfelschnitz.

Da sprach der fromme Kaiser: „Ein Königreich ist dein,
Das weite Land der Franken, das soll dein Erbe sein."

Und zu dem Dritten sprach er, er war Lothar genannt:
„Den Apfelschnitz empfange, mein Sohn, aus meiner Hand."

Der kniete willig nieder vor seines Vaters Sitz:
„Dir wird die Kaiserkrone mit diesem Apfelschnitz."

Als das Pipin erhörte, da war er auch nicht faul,
Gar willig kniet' er nieder und sperrte weit das Maul.

Der Kaiser sprach: „Mit nichten, hast dich zu lang verweilt,
Für dich ist nichts mehr übrig, mein Apfel ist vertheilt."

Darnach ist aufgekommen ein Sprichwort weit und breit,
Seit Ludewig dem Frommen: Sperr' auf zu rechter Zeit.

K. Simrock.

Klagelied Kaiser Ottos III.

O Erde, nimm den Müden,
Den Lebensmüden auf,
Der hier im fernen Süden
Beschließt den Pilgerlauf!
Schon steh' ich an der Grenze,
Die Leib und Seele theilt,
Und meine zwanzig Lenze
Sind rasch dahin geeilt.

Voll unerfüllter Träume,
Verwaist, in Gram versenkt,
Entfallen mir die Zäume
Die dieses Reich gelenkt.
Ein Andrer mag es zügeln
Mit Händen, minder schlaff,
Von diesen sieben Hügeln
Bis an des Nordens Haff.

Doch selbst im Seelenreiche
Harrt meiner noch die Schmach,
Es folgt der blassen Leiche
Begangner Frevel nach;
Vergebens mit Gebeten
Beschwör' ich diesen Bann,
Und mir entgegen treten
Crescentius und Johann!

Doch nein! die Stolzen beugte
Mein reuemüthig Flehn;
Ihn, welcher mich erzeugte,
Ihn werd' ich wiedersehn!
Nach welchem ich als Knabe
So oft verlangend frug:
An seinem frühen Grabe
Hab ich geweint genug.

Des teutschen Volks Berather
Umwandeln Gottes Thron:
Mir winkt der Aeltervater
Mit seinem großen Sohn;
Und während, voll von Milde,
Die frommen Hände legt
Mir auf das Haupt Mathilde,
Steht Heinrich tief bewegt.

Nun fühl' ich erst, wie eitel
Des Glücks Geschenke sind,
Wiewol ich auf dem Scheitel
Schon Kronen trug als Kind!

Was je mir schien gewichtig
Zerstiebt wie ein Atom!
O Welt! wie bist du nichtig,
Du bist so klein, o Rom!

O Rom, wo meine Blüten
Verwelkt wie dürres Laub,
Dir ziemt es nicht zu hüten
Den kaiserlichen Staub;
Die mir die Treue brachen,
Zerbrächen mein Gebein,
Beim großen Carl zu Aachen
Will ich bestattet sein.

Die ächten Palmen wehen
Nur dort um sein Panier:
Ich hab' ihn liegen sehen
In seiner Kaiserzier.
Was durfte mich verführen
Zu öffnen seinen Sarg?
Den Lorbeer anzurühren
Der seine Schläfe barg?

O Freunde, laßt das Klagen,
Mir aber gebt Entsatz,
Und macht dem Leichenwagen
Mit euren Waffen Platz!
Bedeckt das Grab mit Rosen,
Das ich so früh gewann,
Und legt den thatenlosen
Zum thatenreichsten Mann.

August von Platen.

Das Aachener Bad zur Zeit Friedrich des Rothbarts.

Nach dem Guntherus Ligurinus *).

Durch der Ardennen Gebirg erreichte der König den Ort nun,
Den die vergangene Zeit mit dem Namen von Aachen benannte.
Wer nach dem Ursprunge forscht und fragt nach des Namens Bedeutung,
Möge das Wenige, wie ich's selber erfahren, vernehmen.
Heimliche Gänge verbirgt im dunkelen Schooße der Boden,
Wo dem schweigenden Grund entströmen verschiedene Wasser.
Hier mit Schwefel versetzt, mit lebendigem, treten zu Tag sie,
Kochend mit wallendem Rauch, dort aber zur Seite die Quelle
Spendet ein eisiges Naß. Durch gewölbte Canäle geleitet
Strömen die Wasser sodann, vereinigt in künstlichem Becken,
Wo zu des Königes Bad die Thermen, die heißen, gemischt sind.
Marmorstufen gebaut ringsum von kunstreichen Händen,
Die viel Jahre bestehn, den Badenden führen hinab sie,
Der, nach dem eignen Bedarf und Belieben, von Wärme und Kälte
Wählend das richtige Maß, zum Bade sich mischet das Wasser.
Wie die Natur hier gewirkt, im verborgenen Walten der Kräfte,
Was der Hände Bemühn hat gefügt, das lerne von denen,
Die mit dem Ort, ihrer Heimat, bekannt, und der Dinge Geheimniß,
Aus ihrer Väter Bericht, dem treu überkomm'nen, erfuhren.

*) Aus dem Gedicht von den Thaten K. Friedrichs I.

Graf Wilhelm von Holland.

J. 1248.

Auf's neu' beginnt der blut'ge Reigen,
Der Bannstral traf des Reiches Haupt;
Ein Fremder will den Thron besteigen,
Den man dem hohen Staufer raubt.

Und kaum gewählt, auch schon befohlen
Der neue König Aachen hat:
„Das Thor erschließ'! Ich will sie holen,
Die Krone in der Krönungstadt."

Die Aach'ner drauf: „Dein Recht ist nichtig!
Wir schworen Kaiser Friedrich Treu';
So lang er lebt, sind wir ihm pflichtig,
Des Reiches Mannen, frank und frei."

Und Hunderttausende umringten
Die Stadt, mit Untergang bedroht;
Zu den Geschossen, den beschwingten,
Gesellte bald sich Hungersnoth.

Die abgedämmten Wasser stauten,
In Straße stiegen sie und Haus;
Die Hülfe, der die Bürger trauten,
In letzter Stunde blieb sie aus.

Da war die tapf're Stadt bezwungen,
Frohlockend zog als Sieger ein
Der Graf von Holland; falsche Zungen
Begrüßten ihn im Churverein.

Wenn Treubruch Fürst und Bürger mieden,
Gleich Aachen in der Prüfungszeit,
Stark blieb das Reich im innern Frieden,
Ohnmächtig nicht im Brüderstreit!

A. R.

Der Graf von Habsburg.

J. 1273.

Zu Aachen in seiner Kaiserpracht,
Im altertümlichen Saale,
Saß König Rudolfs heilige Macht,
Beim festlichen Krönungsmale.
Die Speisen trug auf der Pfalzgraf des Rheins,
Es schenkte der Böhme des perlenden Weins,
Und alle die Wähler, die Sieben,
Wie der Sterne Chor um die Sonne sich stellt,
Umstanden geschäftig den Herrscher der Welt,
Die Würde des Amtes zu üben.

Und rings erfüllte den hohen Balkon
Das Volk in freud'gem Gedränge,
Laut mischte sich in der Posaunen Ton
Das jauchzende Rufen der Menge.
Denn geendigt nach langem, verderblichem Streit
War die kaiserlose, die schreckliche Zeit,

Und ein Richter war wieder auf Erden.
Nicht blind mehr waltet der eiserne Speer,
Nicht fürchtet der Schwache, der Friedliche, mehr,
Des Mächtigen Beute zu werden.

Und der Kaiser ergreift den gold'nen Pokal,
Und spricht mit zufriedenen Blicken:
Wol glänzet das Fest, wol pranget das Mal,
Mein königlich Herz zu entzücken;
Doch den Sänger vermiß' ich, den Bringer der Lust,
Der mit süßem Klang mir bewege die Brust,
Und mit göttlich erhabenen Lehren.
So hab' ich's gehalten von Jugend an,
Und was ich als Ritter gepflegt und gethan,
Nicht will ich's als Kaiser entbehren.

Und sieh! in der Fürsten umgebenden Kreis
Trat der Sänger im langen Talare,
Ihm glänzte die Locke silberweiß,
Gebleicht von der Fülle der Jahre.
„Süßer Wohllaut schläft in der Saiten Gold,
Der Sänger singt von der Minne Sold,
Er preiset das Höchste, das Beste,
Was das Herz sich wünscht, was der Sinn begehrt,
Doch sage, was ist des Kaisers werth
An seinem herrlichen Feste?"

Nicht gebieten werd' ich dem Sänger, spricht
Der Herrscher mit lächelndem Munde,
Er steht in des größeren Herren Pflicht,
Er gehorcht der gebietenden Stunde:
Wie in den Lüften der Sturmwind saust,
Man weiß nicht, von wannen er kommt und braust,

Wie der Quell aus verborgenen Tiefen,
So des Sänges Lied aus dem Innern schallt,
Und wecket der dunkeln Gefühle Gewalt,
Die im Herzen wunderbar schliefen.

Und der Sänger rasch in die Saiten fällt,
Und beginnt sie mächtig zu schlagen:
„Auf's Waidwerk hinaus ritt ein edler Held,
Den flüchtigen Gemsbock zu jagen.
Ihm folget der Knapp mit dem Jägergeschoß,
Und als er auf seinem stattlichen Roß
In eine Au kommt geritten,
Ein Glöcklein hört er erklingen fern,
Ein Priester war's mit dem Leib des Herrn,
Voran kam der Meßner geschritten.

Und der Graf zur Erde sich neiget hin,
Das Haupt mit Demuth entblößet,
Zu verehren mit gläubigem Christensinn,
Was alle Menschen erlöset.
Ein Bächlein aber rauschte durch's Feld,
Von des Gießbachs reißenden Fluten geschwellt,
Das hemmte der Wanderer Tritte,
Und beiseit' legt jener das Sakrament,
Von den Füßen zieht er die Schuhe behend,
Damit er das Bächlein durchschritte.

Was schaffst du? redet der Graf ihn an,
Der ihn verwundert betrachtet.
Herr, ich walle zu einem sterbenden Mann,
Der nach der Himmelskost schmachtet.
Und da ich mich nahte des Baches Steg,
Da hat ihn der strömende Gießbach hinweg

Im Strudel der Wellen gerissen.
Drum daß dem Lechzenden werde sein Heil,
So will ich das Bächlein jetzt in Eil'
Durchwaten mit nackenden Füßen.

Da setzt ihn der Graf auf sein ritterlich Pferd,
Und reicht ihm die prächtigen Zäume,
Daß er labe den Kranken, der sein begehrt,
Und die heilige Pflicht nicht versäume,
Und er selber auf seines Knappen Thier
Vergnüget noch weiter des Jagens Begier.
Der Andre die Reise vollführet,
Und am nächsten Morgen mit dankendem Blick
Da bringt er dem Grafen sein Roß zurück
Bescheiden am Zügel geführet.

Nicht wolle das Gott, rief mit Demutsinn
Der Graf, daß zum Streiten und Jagen
Das Roß ich beschritte fürderhin,
Das meinen Schöpfer getragen!
Und magst du's nicht haben zum eignen Gewinnst,
So bleibt es gewidmet dem göttlichen Dienst,
Denn ich hab' es Dem ja gegeben
Von dem ich Ehre und irdisches Gut
Zu Lehen trage, und Leib und Blut
Und Seele, und Athem und Leben."

„So mög' euch Gott, der allmächtige Hort,
Der das Flehen der Schwachen erhöret,
Zu Ehren euch bringen hier und dort,
So wie ihr jetzt ihn geehret.
Ihr seid ein mächtiger Graf, bekannt
Durch ritterlich Walten im Schweizerland,

Euch blühen sechs liebliche Töchter.
So mögen sie, rief er begeistert aus,
Sechs Kronen euch bringen in euer Haus,
Und glänzen die spät'sten Geschlechter!"

Und mit sinnendem Haupt saß der Kaiser da,
Als dächt' er vergangener Zeiten,
Jetzt, da er dem Sänger ins Auge sah,
Da ergreift ihn der Worte Bedeuten.
Die Züge des Priesters erkennt er schnell,
Und verbirgt der Thränen stürzenden Quell
In des Mantels purpurnen Falten.
Und Alles blickte den Kaiser an,
Und erkannte den Grafen, der das gethan,
Und verehrte das göttliche Walten.

Friedrich von Schiller.

Der Schmied von Aachen.

J. 1277.

Viel lieber Meister höret, wir kommen aus dem Rath:
Ihr sollt uns Eisen schmieden für die Thore der Stadt.
Der Grobschmied, kaum aufblickend, sprach und schmiedete fort:
„Es waren sonst so grob euch meine Hämmer und Wort!"

Sie sprachen: Fünfzig Stangen sind uns eiligst noth,
Und hundert starke Klammern. Graf Wilhelm der droht,
Graf Wilhelm der nicht aufschiebt, droht uns Ueberfall,
Drum gilt es zu verfesten die Thor' und Pforten all.

Nun lieber Meister eilt euch, daß wir sie morgen han.
„Hm," sprach der Schmied, und fachte ein höllisch Feuer an.
Sie sprachen: Aber tüchtig! Er warf die Eisen hinein,
In seinen Bart hinbrummend: Ein Grobschmied macht's nicht fein.

Graf Wilhelm nun von Jülich, der war gar rachevoll,
Und was er sagt, das hält er. Er trug den Aachnern Groll,
Und früh bei grauer Dämmrung brach er herein zum Thor
Bis auf den Markt von Aachen: ihr Aachner seht euch vor!

Mit seinen kühnen Mannen und rechts und links ein Sohn,
Wie dünkt er sich so sicher und blickt den Aachnern Hohn,
Als ob er wär' sein eigen, auf dem Markt er thut:
Graf Wilhelm von Jülich, du trägst zu hohen Muth!

Ja, hüt' dich vor den Aachnern! Sie reißen Dächer ein
Und schleudern auf die Deinen Balken und Stein;
Sie wollen rings die Straßen sperren und den Platz
Verrammen und verdämmen: kein Entkommen hat's.

Die Aachner riefen freudig: Den Vogel hätten wir!
Nun laßt ihn nicht entwischen, laßt ihm nicht Thor noch Thür.
Wir wollen ihn aushungern, dann wird er wol noch zahm,
Wir machen ihn wol kirre, schon ist er flügellahm.

Graf Wilhelm rief: Nun Söhne, auf, brecht mit mir hervor!
Just wenn der Staub am dicksten, mir nach zum Jakobsthor!
Er sah die Mauer stürzen und brach durch Schutt sich Bahn:
Nun sehet zu, ihr Aachner, wie ihr ihn möget fahn!

Er war die Gaß' hinunter im panzerschweren Lauf
Mit seinen beiden Söhnen. Das Volk schrie: Halt ihn auf!
Nun noch vorbei am Kloster — nun ist er bald hinaus,
Hinaus zum Jakobsthore — schon ist er am letzten Haus.

Im Haus, da wohnt der Grobschmied, da glüht und dampft der Schlot.
Der hört des Volkes Rufen: Haltauf und schlagt sie todt!
Da trat er aus der Schmiede, im selben Dreitakt fort
Schlug er die drei zusammen und sagte nicht ein Wort.

Mit dem Possekel weiter pocht' er auf's Eisen gut
Im Takt mit den Gesellen, davon stob lichte Glut.
Nun kam das Volk zu gaffen und sah die Leichen an,
Und Einer fragte den Andern: Wer hat das gethan?

Der Schmied sprach: „Immer rüstig, Gesellen, seid zur That,
Daß ich mein Wort kann halten den Herren aus dem Rath."
Du braver Meister Grobschmied! Doch wie ist er genannt?
Das war der Schmied von Aachen, mehr ist mir nicht bekannt.

O. F. Gruppe.

Die Templer.

Um Mitternacht, wo öde liegt der Raum,
Drei hohe Männer schreiten wie im Traum.

Ein weißer Mantel um die Schulter liegt,
Ein rothes Kreuz an blut'ge Brust sich schmiegt.

Sie wandeln stumm, da wo ein Kloster stand,
Von dem seit lange man die Spur nicht fand.

Sie lauschen auf der Glocke fernen Ton,
Der, wie das Ohr ihn kaum vernahm, entflohn.

Sie stehn am Quell, der hell einst hier entsprang,
Als ihre Kirche jäh die Nacht verschlang.

Des Tempels Brüder sind's, vor dem Gericht
Von Papst und König noch verzagend nicht.

Vom Holzstoß forderten sie kühn im Tod,
Vor Gottes Stuhl, die Schuld an ihrer Noth.

Wenn sie gefehlt, die Sünden sind gesühnt;
Der alte Ruhm gleich frischem Eppich grünt.

Der Name blieb, der, nah' des Rheines Strand,
Den Wandrer mahnt ans sonn'ge Morgenland.

A. R.

Die Geißler.

J. 1349.

Was eilt das Volk zum Münster dort?
Was ist das für ein Läuten?
Es schwillt der Andrang fort und fort,
Von rechts und links, aus manchem Ort
Strömt es von fremden Leuten,

Es ist ein langer wirrer Zug,
Vorauf des Kreuzes Zeichen;
Die Tausendzahl scheint nicht genug,
Der Männer Anblick macht mit Fug
Die Schauenden erbleichen.

Nackt bis zum Gürtel, jede Hand
Bewehrt mit Geißelknoten,
Zum Boden blickend unverwandt,
Die Rücken schlagend, daß der Sand
Vom Blut gefärbt, dem rothen.

Gesang fremdtönend, dumpf wie schrill,
Entströmt dem Mund der Armen,
Ein Aufschrei bald, bald wieder still,
Ein Bußlied, das nicht enden will,
Ein Flehen um Erbarmen.

Erbarmen, ja! Groß ist die Noth,
Schwer ward die Welt geschlagen.
Im Jahr zuvor der schwarze Tod,
Und Kriegeslärm und theures Brod;
Die Muthigsten verzagen.

Stumm starrt das Volk die Pilger an,
Als wären's Schicksalsboten;
Sie zieh'n dahin nach ferner Bahn,
Bis dies Gemisch von Glaub' und Wahn
Die Kirche hat verboten.

A. R.

Die drei Gräber in Aachens Münster.

Drei Gräber im Aachener Münster, die sind in Aller Mund,
Drei alte, schlichte Gräber, dran wird manch Wunder kund;
Und geht vorüber ein Teutscher von unverfälschtem Blut,
Der fühlt von Himmelsschauern gerührt und erhöht den Muth.

Da fallen von den Augen die Schuppen trüb und schwer;
Weissagende Gedanken blitzen aus Zukunft her;
Sieh! auf erhab'ner Bühne spiegelt ein Zauber dar,
Was in der Väter Tagen das Vaterland einst war.

Ha! welch ein Spiel! wie flattert und winket hochentrollt
Das schwarz-gold-rothe Banner zu werben um Ehrensold!
Die kühnen Mannen, die Fürsten, die Kaiser von Ruhme licht —
Wie schreiten sie lebendig, als wär's nicht ein Gesicht!

Doch in dem regen Gedränge vorschimmernd stehen drei
Gestalten, die den Gräbern entschweben stolz und frei,
Gleich Sonnen, um welche die andern sich als Planeten reih'n;
Ihr Haupt und ganzes Wesen umstralt von höhern Weih'n.

Der Eine thront inmitten der Halle in dem Kreis
Mit eines Stammherrn Miene, ein kraftgewalt'ger Greis;
Das Antlitz lacht so frisch ihm im heitern Jugendroth;
Umsonst hat ihn versuchet der allbezwingende Tod.

Eine Pilgertasche hanget ihm an der einen Seit';
An seiner Linken trägt er das Schwert, erprobt im Streit,
Das Scepter in der Rechten, die Bibel auf den Knie'n:
Als wollt' er, Held und Apostel, zur Völkerbekehrung zieh'n.

Der streute in die Furchen der Zeit fruchtbare Saat,
Er drehte mit sicherm Arme des Weltgeschickes Rad;
Sein Roß trank siegewiehernd die Raab, den Eiderfluß,
Die Alpen schmiegten sich dienend und Pyrenäen seinem Fuß.

Er ist's, der Teutschlands Stämme zu Einem Reich gebracht,
Roms Kaiserkrone verjünget dankt ihm verklärte Pracht:
Der große Carl — so klinget sein Name weit und breit;
Einst kommt er noch uns wieder, wann sich erfüllt die Zeit.

Unfern im hohen Chore der Andre, ein Jüngling, steht,
Von Anmuth und von Würde die schlanken Glieder umweht;
Lang fallen die blonden Locken auf's blanke Panzerhemd,
Den Arm hat er sinnend auf des Schwertes Knauf gestemmt.

Sein blaues Aug' sucht schwärmend ein fernes, fernes Ziel;
Was Keinem noch gelungen, dem Sinn des Waglings gefiel.
Zu einigem Bund verschmelzen wollt' er den Süd und Nord:
Da stach ihn in die Ferse voll Neid der schleichende Mord.

Preis ihm, dem dritten Otto! Doch ewig brennt dies Mal
Dir, Wälschland! — dem Arglosen mischtest du den Giftpokal:
Du hast in erster Blüte den jungen Baum geknickt,
Auf den mit frohem Staunen die Hoffnung der Welt geblickt.

Ja, schwärzet seine Flecken, daß jeder doppelt zähl'!
Sein Name stralt so heller: nur Jugend war sein Fehl.
Sprang je vom Marmorblocke das Bild auf einen Streich?
Kam er zu seinen Jahren: kein Andrer herrscht' ihm gleich.

Auch hat nicht Südens Lockung der Heimat je entwandt
Sein biedres Herz, das sterbend gen Aachen er gesandt,
Bei Carol, seinem Meister, in teutscher Erde zu ruh'n:
So klaget ihn und ahmet nach seinem Geist und Thun!

Der Dritte hat bescheiden ein Plätzlein sich gesucht
Abseiten in der Vorhall' wie in verdeckter Bucht:
Draus winken ihm viel freundliche Blicke der hohen Herrn;
Sie schlössen ihn als Gleichen in ihre Mitte so gern.

Er aber steht versunken in eine entzückende Schau:
Sind's ferne Himmelsbilder? ist es vor ihm der Bau?
Den Zirkel und Winkel führet als Zeichen seine Hand:
So scheinet er zum Ordner an dieser Stätte ernannt.

Kein Kronreif, grüner Lorbeer hat ihm die Stirn umlaubt:
Am teutschen Königssitze waltet' er der Bürger Haupt;
Hier als kunstweisen Schöpfer ihn manches Denkmal pries;
Ihr kennt ihn, Gerhard Chorus *) er weiland lebend hieß.

---

*) Gerhard Chorus, der Tradition zufolge Erbauer des Münsterchores und Rathhauses, mehrmaliger Bürgermeister Aachens, zum Ritter geschlagen von Kaiser Ludwig dem Baier (wahrscheinlich im J. 1338), gestorben im J. 1367. Seine Grabschrift im Münster lautet:

Gerardus Chorus miles virtute sonorus,
Magnanimus multum scelus hic non liquit inultum.
In populo magnus, in clero mitis ut agnus.
Urbem dilexit et gentem splendide rexit.
Quem Deus a poena liberet barathrique gehenna.

Gerhard, Chorus genannt, war Ritter von tapferm Stand gar;
Was war irgend verbrochen, das ließ er nicht ungerochen.
Unterm Volk eine Stammeich', war vor dem Clerus er Lamm gleich.
Lag die Stadt ihm am Herzen, so ließ mit dem Amt er nicht scherzen.
Wolle Gott ihn vom Bösen, aus dem Höllenschlund ihn erlösen.

(J. Laurent, Aachener Stadtrechnungen S. 34.)

Vom Krönungs-Rathhaus blickt noch sein Geist, so hehr geprägt,
Im teutschen Münsterchore sein frommes Herz noch schlägt;
Wie eine Säule stand er für Gott und Kaiser und Reich:
O, wüchsen uns viel Männer, an Treu' und Kraft ihm gleich!

Und also hör' ich's leise von seinen Lippen fliehn:
„O Teutschland wache! wache! mit Arm und Herzen dien'
Dem Thron, den hier geordnet ein heil'ger Schicksalsspruch!
Gäbst du ihn je verloren, weh Dir und Schande und Fluch!

Und, Aachen, hüt' und pflege dies Münster lobesam,
Den lautern Born der Ehren, Glückshort dem teutschen Stamm!
Das achte als dein Kleinod, und halt' es stets bereit,
Zu empfangen beim Kaiserfeste die Zierden der Christenheit!

Den Segen hat gesprochen Carols geweihter Mund,
Als er vordem den Eckstein gesenkt hier in den Grund:
Der Bau, den heut' wir stiften, in allen Zeiten soll
Des Vaterlands Wahrzeichen er steh'n geheimnißvoll!

Er wird es offenbaren in Prachtschmuck und Gestalt,
Wie in den teutschen Gauen der Geist geartet wallt:
Wird schimmern und treibend wachsen mit meinem Volke groß,
Wird trauern und verfallen, wann sinket Teutschlands Loos.

Einst, o, wie wunderherrlich stralt auf erfrischter Glanz
Von Fenstern und Wänden und Wölbung und von des Simses Kranz!
Dann, ach! nach bangen Jahren der Zwietracht und der Schmach,
Dann feiert Teutschland einig den Auferstehungstag."

So flüstert durch die Hallen der Geister Seherlaut,
Dem Ohr nicht, doch dem Sinne, dem innern, klar vertraut,
Und überirdische Lichter entlang den Gräbern wehn:
Das Herz klopft ahnungstrunken, weiß nicht, wie ihm geschehn.

F. Oebeke.

Die goldenen Eier.

J. 1486.

Das Scepter und die Krone zu Aachen feierlich
Maximilian dem Sohne gab Kaiser Friederich.

Da durfte Niemand dürsten, man schenkte tapfer ein,
Das Volk und sieben Fürsten ertranken schier im Wein.

Nach altem Königsrechte beging man jenen Brauch,
Des Königs Kammerknechte, die huldigten ihm auch.

Zu seiner Krönungsfeier was brachten sie ihm dar?
Einen Korb voll goldner Eier, ein reich Geschenk fürwahr.

Da rief zu den Trabanten der Held Maximilian:
„Die mir die Eier sandten, die greift und haltet an!" —

„Was haben wir begangen, wir arme Judenschaft,
Daß man uns nimmt gefangen und hält in strenger Haft?" —

„So wißt ihr nicht weswegen? Es ist doch leicht erklärt:
Die solche Eier legen, die sind wohl hütenswerth."

K. Simrock.

Ferdinands I. Königskrönung.

J. 1531.

Zum letztenmale öffnen sich
Des Münsters hohe Hallen
Zum Krönungsfest, wo feierlich
Andächt'ge Töne schallen.
Zum letztenmal der Kaisersaal
Faßt Teutschlands Fürsten allzumal:
Bald wird's zu weit nach Aachen sein,
Hart an den Grenzen liegt es!
Das schöne Land über dem Rhein,
Wer hält es oder kriegt es?

Das große Lotharingerland,
Das thätige, das reiche,
Mit Limburg, Flandern und Brabant,
Was fragt's noch nach dem Reiche?
Semper Augusti schauen mehr
Nach Osten, als nach Westen her;
Wo Kaiser Carl beherrscht die Welt
— Stets ruht' er nicht auf Rosen —
Erstreckt sich weit ein Schlachtenfeld
Für Spanier und Franzosen.

Und Prima regum curia,
Wohin zuerst zog Jeder,
Wie stände sie verlassen da,
Fehlten Gewerb' und Bäder!

Parteienzwist und Glaubenshaß
Schlagen den Boden aus dem Faß;
Wo einst der Helm das Haupt geziert,
Da wallt nun die Perücke —
O, seid uns gnädig, die ihr kür't,
Ruft uns den Carl zurücke!

A. R.

Der große Brand von 1656.

Nach Joost van den Vondel.

Fuit Ilium.

Pipins unsterblich hoher Sohn,
O großer Carl! wie ist vom Thron
Der Schönheit deine Stadt gesunken,
Von Aschenstaub verdeckt und Funken;
Die Stadt, die dein Gebein und Schwert
Und deine Krone wahrt und ehrt!
Die Stadt, die tausend Jahr schon blühte,
Sollt', trotz der Heiligthümer Güte,
Die gottesfürchtig sie gehegt
Und treu in ihrem Schooß gepflegt,
In Feuersnoth nicht Rettung finden,
Als Gott der Herr mit seinen Winden

Die Flamme zug von Dach zu Dach,
Durch alle Gassen tausendfach!
Warum wollt'st Du nicht Hilfe senden,
Da gier'ge Flammen Kirchen schänden
Und Klöster, ja das Münster gar
Durch dich geweiht? — Nicht Feindesschaar
Mit Trommel naht und Mordgewehren;
Die Bürger seh'n mit bitt'ren Zähren
Zerstöret all ihr Hab und Gut
Von einer Einz'gen Feuersglut,
Wo es in Staub und Rauch verendet.
O! warum hat nicht abgewendet
Die Noth des Betens Weiheduft,
Als aus der Straßen glüher Luft
Das Volk zu Berg und Wald geflohen,
Die glücklich preisend, die im lohen
Glutmeer vollendet ihren Streit,
Von jedem Elend jetzt befreit
Nicht mehr das harte Weh empfanden?
Ihr Trümmer ach! wo jammernd standen
Die Aermsten in dem tiefsten Leid,
Wie Job in der Verlassenheit!
Du and'res Troja, reiches Aachen!
Nicht list'ge Griechen nächtlich brachen
Mit Fackeln in die Häuser ein,
In Deine Träume. Maas und Rhein,
Hell blitzend in der Sonne Stralen,
Vernahmen, wie in Folterqualen
Dein edler Bau sich ächzend wand,
Und wie du in dem eignen Brand

Vergingst — und flohen in ihr Bette.
Wer hebt von dieser Unglücksstätte
Dich wieder auf den gold'nen Thron,
Du, einstens aller Städte Kron',
Die röm'schem Reich Gesetz ertheilte?
O Quelle, die so Manchen heilte,
Wer heilt die Wunden, dir versetzt?
Wer nahet, dir zu helfen jetzt?
Du Handelsstadt und Kupferhammer,
Des Handwerks reiche Silberkammer,
Im Bergeskranz des Wand'rers Ziel,
Das Gott und Menschen wohlgefiel —
Was lehrt dein Schicksal, voller Grauen?
„Nicht dürft Ihr auf die Wächter bauen,
Nicht auf der Mauern Festigkeit;
Der Himmel stellt euch eine Zeit!
Kein Heer erstürmet eure Zinnen;
Der Feind: Ein Fünklein lauert innen."

L. v. H.

Vor einer alten Schützentafel in der Pletschmühle. *)

Die Fenster verhängt! Die Thür verrammelt!
Aus dem Jahrmarkttrödel, den Menschen gesammelt;
Bleib' draußen mir, fahler Sonnenschein;
O Ruhe, o Traum, herein! herein!
Aus uraltem Schrank ein Buch, eine Flasche,
Daß zum Einen Geist ich den andern nasche!
  Wie ein durstig Hirschlein nach Labe schreit,
  So lechz' ich nach euch! Hei, dies Rothchen gedeiht! —
  Ein Glas auf die alte, die bessere Zeit!

Die Wurzeln benetzt, grünt neu der Gedanke
Nun plaudert mir, Flügel am offenen Schranke!
Habt Siebzehnhundert — dort steht's gemalt —
Wol etwas frischer als heut' gestralt?
Mit den Namen der Schützen, in Gold geschrieben,
Mit bunten Wappen, die frisch geblieben,
  Wo meine Hand sie von Staub befreit,
  Wie Grabessteine vom Schlingkrautkleid —
  Ein Glas auf die alte, die todte Zeit!

---

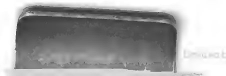
*) Die Pletschmühle ist ein uraltes, jetzt zu einer Nadelfabrik mit anstoßendem Wohngebäude eingerichtetes Haus, einst Mühle zum Spülen der gefärbten Tücher, in der Adalbertstraße, dessen Name schon im J. 1338 vorkommt.

Ein lustiger Kirchhof, die Tafel der Schützen!
In Federhüten und Federmützen
Dort kommen, wie einst, durch die Thür sie herein,
Im alten Saal hier zu tafeln beim Wein.
Ja, hier in denselben, mich drückenden, Wänden
Da schwang man einst Kannen in wuchtigen Händen —
  Die Kann' und der Schütz urstämmig allbeid',
  Und ihr Bäuchlein für Flüß'ges und Festes baß weit —
  Ein Glas auf die alte, die „könnende" Zeit!

Grüß Gott euch, ihr Herr'n hier im Schützenfeststaate,
Im grünen Rock mit dem Silberbrokate,
Das Tuch dran vom eigenen Webstuhl wol gar!
Herr „König" dort, dessen Brust ein Altar!
Mit Ehrenschildern und Ehrenzeichen
Den Schützen von heut' braucht ihr, traun, nicht zu weichen.
  Grüß Gott, all ihr Herr'n, mir im Geist rings zur Seit' —
  Zweihundert Jahr' nach euch, hier sei's euch geweiht,
  Dies Glas auf die alte, behäbige Zeit!

Ihr Brammertz, ihr Heitgens, ihr Thimus, ihr Bleese —
Ihr Freiherrn von Broich, und die sonst ich hier lese!
Ihr Schöffen und Herrn Bürgermeister der Stadt!
Patriciercolleg in hoher Kravatt,
Mit Zöpfen, d'ran ihr, statt am Haar, euch gerissen,
Wenn die Köpfe heiß — man kann's zwar nicht wissen;
  Doch ein fermer Trinker war allezeit
  Seit Noah frisch zum Krakehlen bereit —
  Dies Glas dir, du alte, du durstige Zeit!

Still! Einer dort spricht: „Streicht das r nun vom Teller —
Und: Telle mir seid! Haltet „Pohl" nur beim Keller!



Ein Hoch: „„Unser Schützer und Ehrenpatron,
Der großmächt'ge Herrscher auf Rußlands Thron,
Kaiser Peter der Große (dort steht sein Name
Zu oberst der Tafel) und seine Dame —
Sie leben!"" Ihr Schützen, drei Becher bereit!
Hoch! und aus! — Hoch! und aus! — Hoch! und aus;
— das gedeiht! —
Man hieß das „ein Glas" in der alten Zeit.

* * *

Solch Vivatschreien! Solch Vivattrinken!
Zum Taubwerden jen's, und das and're zum Sinken!
Zum Sinken, zum Rollen sanft unter die Bank...
Doch wo bleiben die Herren, mit denen ich trank?
Vor dem Schranke aus Anno siebenzehnhundert
Sitz' ich hier, mir den Schädel betastend, verwundert,
Wie ein Brett vor mir, und ein Schluck zur Seit'
Ein Hirn kann verrücken — verzeiht, verzeiht,
Geometrische Krittler der neuen Zeit!

Mir blieb noch ein Glas vom alten Burgunder...
Lass' ich's steh'n, ist's gesund — trink' ich's aus, ist's gesunder —
Nun wohl denn: Den Mist noch! und leidlich schmeck's!
Dies Glas auf's Jahrhundert des Dampfs und Drecks!
Dies Glas auf's Jahrhundert, das schofle, des Schindens,
Des Immersichhetzens und Nieruhefindens!
An die Wand! An die Wand! Entzwei! Entzwei!
Und schrie't ihr mich todt: ich bleibe dabei,
Daß die alte Zeit doch die — bessere sei!

H. Freimuth.

Aachener Marseillaise *).

1793.

Uehr Halonke, schlechte Prije.
Canaljepack en Schelmevieh!
Für mossen üch hei lije
En döschen ons net reppe mieh.

Waht ühr merr, ühr franze Bieste,
Hoß könt der ongresche Zaldat
Met Coborg üch an de Schwaht,
Dat ühr nohheem mot fieste.

Uehr ärm Zittojengs,
Uehr Lompebataljongs!
Uehr Hong! Uehr Hong!
Set net mieh weht äls Dreck agen Schong.

---

*) Die Verse, welche die aachener Straßenjugend während der ersten Anwesenheit der Franzosen in Aachen als Accompagnement zur Melodie der Marseillaise unter der Nase von Dampierres Truppen sang, bis des Prinzen von Coburg Sieg bei Aldenhoven die Stadt auf einige Zeit befreite, sind ein historisches Document, das als solches, als Zeugniß der Gesinnung der Bürger, wie als urwüchsige Probe der Mundart hier einen Platz verdient.

RESTITUTO HIS IN TERRIS
FRANCORUM IMPERIO MDCCC.

Grabschrift des Präfecten N. S. Simon.

Der Kaiser Carl war ein Franzos'! Sie sprechen's in gutem Glauben,
Und rissen das Land bis zum Rhein sie los, sie nennen das nicht
Rauben;
Merovinger und Carolinger sind französische Geschlechter,
Wer da nicht glaubt, was jedes Kind schon weiß, den straft Gelächter.

Ins Wasser schlägt, wer sich bemüht zu lehren sie Geschichte;
Wo Durst nach fremdem Gut stets glüht, da helfen nur Strafgerichte.
Sie kamen als wüste Haufen her, zu hausen in unsrer Mitte,
Eine Bande der Freiheit Brüderheer, ohne Zügel von Recht und Sitte.

Wir wurden über den Löffel barbiert, gesotten und gebraten,
Wir haben die Stuben tapeziert mit saubern Assignaten;
Wir sah'n die Bilder nach Paris, die Säulen des Münsters schicken,
Vor Ihm, des Carls Nachfolger hieß, sah'n krumm wir tausend Rücken.

Er hat mit seiner Geistesmacht manch weises Gesetz verkündigt,
Gar vieles hat er gutgemacht, was die Ohnehosen gesündigt:
Fremd blieb jedoch, was fremde war, trotz allem Prunk und
Schimmer,
Und als zu Ende die zwanzig Jahr', da waren sie Fremde noch immer.

Sie hatten Gutes und Schlimmes gefügt, und kalt wie warm geblasen,
Das Gute bewährt seine Kraft und siegt, das Schlimme liegt unter'm
Rasen;
Sie haben in kampferhellter Nacht vernichtet manchen Plunder,
Und als Anno Vierzehn wir erwacht, da waren wir viel gesunder.

Wir hatten erprobt fremde Gewalt, gewogen des Schicksals Loose,
Und wo die Reichsstadt sonst nur galt, das Vaterland gilt, das große;
Sie sollen uns Warnung und Beispiel sein, im Schlimmen und im Guten,
Doch dürsten sie wieder nach dem Rhein, so sollen sie wieder bluten!

A. R.

Der Marschall auf des Kaisers Grab.

Wer kam zu meiner Urstätt' her?
Mir wird ja die Decke so heiß und schwer.

Nun schlaf' ich schon an die tausend Jahr',
Und ward solchen Helden hier nie gewahr.

Hinweg, du oben von meinem Stein!
Hinweg! du senkest das Grab mir ein.

Und gieb mir Rede, wie bist du genannt,
Wo blüht dein Geschlecht und Vaterland?

„Wo die Ostsee hoch an die Felsen schäumt,
Da hab' ich als Knabe von Sieg geträumt.

Ich nenne Gebhart von Blücher mich,
Und stritt mit dem preußischen Friederich.

Und als ich gerastet lange Zeit,
Da fordert ein Drache mich in den Streit;

Der setzte sich auf eure heilige Kron',
Und schlug uns Wunden, und sprach uns Hohn.

Da nahm ich denn flugs ein teutsches Heer,
Und schlug den Lindwurm tief und schwer.

Und hätt' er die Kanzler nicht arg bethört,
Ich hätt' ihm nimmer die Ruhe gewährt.

Denn Ruhe, die hält er nimmer nicht,
Drum setz' ich mich wieder zu Roß und Gericht;

Und ob er die Glieder auch furchtbar reckt,
Im Monat liegt er zu Boden gestreckt.

Euch bring' ich wieder die Kron' und das Schwert,
Was euch geschmückt, das ist ehrenwerth.

So steh' ich an eurer Grabesthür,
Herr Kaiser, o sprecht Ihr den Segen mir."

Sag' an, du edler Marschall mein,
Sind stark und muthig die Ritter dein!

„Herr Kaiser, die Ritter sind stark und gut,
Und dürsten nach Drachenkönigs Blut.

Vorn reitet der Neidhart von Gneisenau,
Der Roland auf Colbergs grüner Au.

Den Zweiten zu nennen, das wär' mir schwer,
Wenn's nicht der edle Grolman wär'.

Dazu hat sich mein Pfuel gesellt,
Der tapfere Degen, der kühne Held!

Das sind die drei festen Schwerter mein,
Mit denen ich stürz' in die Schlacht hinein.

Die Andern, Herr Kaiser, die nenn' ich nicht,
Schau'n Alle dem Tode ins Angesicht."

Nun dann, ist's so mit dem Haufen bestellt,
Dann ziehe mit Gott, du treuer Held!

Denn wer in Seinem Namen ficht,
Den schreckt keine Hölle und kein Teufel nicht.

August Becht.

Am 28. Januar 1814.

Nun sind es tausend Jahr
Daß Kaiser Carl geschlafen.
Wer zählt der Greuel Schaar
Die in der Zeit uns trafen.

Hat dir von uns'rer Welt
Im Grabe nicht geträumet?
O frommer Christenheld
Du hast sehr viel versäumet.

Das ganze Teutschland schaut
Voll Schmerz nach deinen Zeiten.
Der heil'ge Morgen graut
Zu dem wir uns bereiten.

Nun rufen wir dir zu:
Geliebtes Haupt, erwache,
Ersteh' von langer Ruh!
Vollziehe du die Rache.

Steh' auf in Herrlichkeit,
Nimm Schwert und Scepter wieder,
Dann kommt die bess're Zeit
Vom Himmel zu uns nieder.

Nur Einen solchen Herrn,
Einmal nach tausend Jahren,
Dann soll der teutsche Stern
Hoch leuchten in Gefahren.

Laß, Heil'ger, stark und weich,
Dich unsre Liebe binden,
Ein tausendjähr'ges Reich
In Teutschland neu zu gründen.

Max von Schenkendorf.

Der Stuhl zu Aachen.

In dem hohen Dom zu Aachen,
Welcher jetzt auf teutschem Grund
Wieder stehet, wo begraben
Kaiser Carls Gebeine ruh'n;

In dem hohen Dom zu Aachen
Ist gestellt der hohe Stuhl,
Wo der Kaiser Carl der Große
Selbst im Leben einst geruht.

Als man nach dem Tod des Kaisers
Zu den Heil'gen ihn erhub,
Fand daselbst man im Gewölbe
Sitzen ihn auf jenem Stuhl.

Da saß er, als ob er lebte,
Angethan im völl'gen Schmuck;
In der rechten Hand des Kaisers
Lag das Evangelienbuch.

Alle dort gekrönten Kaiser,
Bis auf Franz den Zweiten nur,
Haben dort seitdem gesessen
Auf des großen Ahnherrn Stuhl.

Alle dort gekrönten Kaiser
Haben abgelegt den Schwur,
Alle, bis auf Franz den Zweiten,
Auf das Evangelienbuch.

Unter Franz des Zweiten Scepter
Kam des teutschen Reichs Verlust,
Und der Kaiserdom zu Aachen
Ward versetzt auf fremden Grund.

Aus der Hand gab Franz der Zweite
Selbst den teutschen Kaiserschmuck,
Und kein teutscher Kaiser sollte
Sitzen mehr auf jenem Stuhl.

Als der Kaiser der Franzosen
Aachens hohen Dom besucht,
Hatt' er auf den Stuhl des großen
Carl sich dort zu setzen Furcht.

Doch das erste Weib des Corsen
Ward versucht von Uebermuth,
Setzte dort im Dom zu Aachen
Sich auf Carls des Großen Stuhl.

Aber Carls des Großen Schatten
Stieg zuletzt aus seiner Gruft,
Oder ist's sein Geist gewesen,
Der vom Himmel niederfuhr?

Welcher den Franzosenkaiser
Mit dem breiten Schwerte schlug,
Und den Kaiserstuhl von Aachen
Wieder bracht' auf teutschen Grund?

Sitze, Carol, teutscher Kaiser,
Wieder nun auf deinem Stuhl,
Angethan mit völl'gem Schmucke,
Mit dem Evangelienbuch!

Zeige so dich unsern Augen,
Zeig' auch einen Kaiser uns,
Der Dir selbst in deine Hände
Bald ablege seinen Schwur!

Friedrich Rückert.

Der Stuhl Carls des Großen.

Frei geworden ist der Strom,
Ist das Land am teutschen Rheine;
Doch der Stuhl von Felsgesteine
Trauert noch im Aachner Dom.

Drauf des größten Kaisers Macht
Saß als eine stumme, bleiche,
Würmern hingegeb'ne Leiche,
In der gold'nen Krone Pracht;

Welchen Otto kühn erhob,
Starker Hoffnung Grabesblüte,
Gar nicht ahnend im Gemüthe
Was die dunkle Zukunft wob.

Steht er wol noch lange leer?
Will sich drauf kein Kaiser setzen,
Allen Völkern zum Ergötzen,
Der Bedrängten Schirm und Wehr?

Ach, die Sehnsucht wird so laut!
Wollt ihr keinen Kaiser küren?
Kommt kein Ritter heimzuführen
Teutschland, die verlaß'ne Braut?

Komm vom Himmel uns herab,
Den wir alle froh begrüßen,
Dem wir sinken zu den Füßen,
Steig' empor aus tiefem Grab!

Einen hat sich Gott erseh'n,
Dem das Erbtheil zugefallen,
Der ein Stern wird sein vor Allen,
Und was Gott will, mag gescheh'n!

Max von Schenkendorf.

Op de Wiehrkömmst van osen aue leife Wauf *).

Am 7. Dec. 1815.

Lott, Börger, alles stohn en liggen,
En zauht üch, agen Wollefsdöhr
Do sollt ühr get ze siehn hui kriggen,
Dat sall üch freu'n, do stohn ich för.

Dann, wat för ehnenzwanzig Johren
De Zittegengen aafgedohn,
Der Wauf, de kömmt met Hut und Hooren
Wier op si vörrig Plätschge stohn.

Uehr Eldren! fresch Kurasch genommen;
Vör allem brengt de Kenkd doch met;
Die noh der Zitt zer Welt irsch kommen
Die kenne joh der Wauf noch net.

Verzellt hön, wie et zaugegangen,
Dat heh nun wörrem bei os es;
Merr, wat die Biest hat usgestangen,
Ochherm! dat wehd ens ganz gewes

*) Nach dem zweiten pariser Frieden kehrte mit anderm Geraubten auch der Wolf der Münsterthüre zurück.

Noch van 'nen Oecher schün beschrehfen,
Doröffer wehd en Sprööch gemaht;
Dann roffen für: Huch sall Deh lehfen,
Deh os der Wauf hat wiergebraht!

Ferdinand Jansen.

Joseph Gusikow *).

Ihr warmen Abendlüfte, die ihr zusammenweht
Die würz'gen Sommerdüfte von Wald und Wies' und Beet,
Wißt ihr das Grab im Lande, des nordischen Orpheus Gruft,
Umwallt in ewigem Brande von blutender Rosen Duft?

Du Vogel auf müdem Flügel, der über dem Pfad sich wiegt,
Führ' mich zum klingenden Hügel, wo der blasse Jude liegt!
Im singenden, klingenden Aachen ist sein verschollenes Grab;
Auf der grünen Höh' hier brachen ihm Harf' und Wanderstab.

Sein Stab, der war von Dorne, seine Harfe war von Stroh;
Du Mond mit dem silbernen Horne, wo gruben sie ein ihn, wo?
Führ' mich mit leuchtenden Schritten in der lauen blauen Nacht;
Dem modernden Kananaiten thu' heut ich die Ehrenwacht.

*) Seiner Zeit gefeierter Virtuose auf dem von ihm erfundenen „Holz- und Stroh-Instrument"; concertirte in den Hauptstädten Europa's und starb in den dreißiger Jahren in Aachen.

Will sitzen auf seiner Scholle, und träumen zurück den Klang,
Den einst seine schwermuthvolle, irrwandernde Harfe sang.
Will trinken ohne Ende vom Strom des Liedergolds,
Den seine Magushände gelockt aus Stroh und Holz.

Wie Sturmsang bald des Windes im dunkeln Föhrenwald,
Und wie am Bett des Kindes der Mutter Flüsterlied bald,
Wie Beten an Tempelstufen, wie Hagars Nothschrei im Sand,
Wie banger Sehnsucht Rufen hinüber in's bessere Land.

Mitsingen deine Klagen will ich, du Harfner bleich:
Wir harfen von Babels Tagen und Zions zerfallenem Reich.
Von deines Polens Schmerzen und seinem endlosen Tod;
Von deinem zerrissenen Herzen, du Liebling der Kunst und der
— Noth!

Von des Genius rosigen Lügen und seinem Bettelstab;
Wir harfen von Sternenflügen, und einem frühen Grab.
Ihr duftenden Abendwinde, wo blüht die blutende Ros'?
Du Vogel, wo tönt es linde aus eines Grabes Schoos?

O Mond mit dem silbernen Horne, wo liegt der Harfner, wo,
Deß Wanderstab von Dorne, deß Harfe von Holz und Stroh —
Der Mann mit den bleichen Wangen, und mit dem schwarzen
Haar —
So bleich wie sein Todesverlangen, so schwarz wie sein Schmerz
es war —

Dem Fürsten den Lorbeer brachen und Schönheit viel Kränze wand —
Wo liegt im singenden Nachen der Jude aus Polenland?
Auf seinem verwilderten Hügel ruf' seine Geister ich an;
Dann hebt die tönenden Flügel noch einmal der nordische Schwan.

H. Freimuth.

Zum Fest des Beginnes der Restauration des Aachener Münsters.

Am 15. October 1850.

Frisch auf! so laßt uns bauen
Das hehre Gotteshaus,
Und froh voll Gottvertrauen
Es schmücken stattlich aus;
Laßt uns, zu Gottes Ehren,
Den Glanz des Tempels mehren,
Den einst aus frommem Ruf
Der größte Kaiser schuf!

Der Kaiser ruht in Frieden,
Er schläft in kühler Gruft,
Doch, was er schuf hienieden,
Das athmet Lebensluft.
Wo er oft hingetreten,
Wo er so fromm gebeten,
Sein lieber Münster steht,
Sein Geist darinnen weht.

Als Glaubensschirmer lebet
Der Kaiser fort und fort,
Sein kühner Geist noch strebet
Als teutscher Bildungshort.
Was er uns ließ ererben,
Soll nimmermehr verderben!
Was er uns anvertraut,
Werd' muthig fortgebaut!

So bringet denn die Gaben
Mit frohen Händen dar!
Ihr Greise und ihr Knaben
Häuft sie auf den Altar;
Die Jungfrau'n all', die frommen,
Die Mütter mögen kommen,
Mit Gaben groß und klein
Und fügen Stein zu Stein.

So laßt uns denn nicht zagen,
Frisch auf zur frommen That!
Weiß doch in schlimmen Tagen
Der Himmel allzeit Rath!
Der Spruch aus alten Zeiten
Soll uns beim Bauwerk leiten:
Wohlauf! vereinte Kraft
Nur wahrhaft Großes schafft!

Jos. Müller.

Die Marienkirche.

Begonnen 1859.

Wie in der Vorzeit frommen Tagen
Strebt kühn ein Bau zum Himmel auf;
Es ist als wollt' der Welt er sagen:
Nicht Alles dient für Haus und Kauf.

Von ferne sichtbar stralt vom Thurme
Der Jungfraumutter golden Bild,
Sie, unser Rettungsport im Sturme,
Sie, unser Hort, so stark wie mild.

Ihr hat vor Jahren mehr denn Tausend
Der große Carl erbaut den Dom,
Als durch die teutschen Gaue brausend
Und fruchtbar zog ein mächt'ger Strom.

Ihr haben späte Enkelsöhne
Hier Säul' an Säule froh gereiht,
Und ihrem Schutz die Stadt, die schöne,
Andächt'gen Sinns aufs neu' geweiht.

Und mag auch wiederum Bedrängniß
Von oben oder unten droh'n,
Am Ende lös't sich das Verhängniß,
Der Treue wird am End' ihr Lohn.

A. R.

Festgruß der Aachener Turnerschaft an ihre Gäste.

Juni 1869.

Hört die frohen Hörner schmettern! Nicht wie Hifthornschall
zur Qual,
Nicht zum Tod wie Schlachttrompeten rufen sie durch's grüne
Thal.

Düst'rer Schmuck sind Eichenkränze auf des Kriegers blut'gem Haupt;
Doch ihr Grün, wie's frühlingsheiter hier die rein're Stirn umlaubt!

Stolz laßt um zerschoss'ne Banner siegestrunk'ne Helden steh'n:
Heil, ja, dreimal Heil dem Lande, dem da froh're Zeichen weh'n!
Flatt're hoch denn, Turnerfahne, mangelt auch der Schlachtruhm dir,
Heut' schmück' waffenlose Kämpen, duftendfrische Eichenzier!

Gleichwie durch teuton'sche Forste einst das ries'ge Horn des Ur,
Schalle, Turnerhorn, zum Ringstreit auf der lichtern teutschen Flur!
Führe blüh'nde Mannesstärke zu Triumphen ohne Blut,
Der Gewandtheit leihe Schwingen, Sporn und Zaum sei keckem
Muth!

* * *

Turner! Wo mit fremden Fluren Grüße tauscht das teutsche Land,
Prangt die alte Urbs regalis euch in heiterm Festgewand!
Nah' dem Wälschen — einst sein eigen — feind doch seiner lockern
Art,
Hat die Stadt der teutschen Kaiser teutsche Weise treu gewahrt.

Auf geweihtem Grunde wandelt heute euer leichter Fuß:
Ein Jahrtausend winkt aus Steinen rings euch seinen Geistergruß;
Ja, ob längst von jenem Hügel sank der Tempel des Apoll —
Graue Trümmer steh'n im Thale, die noch Römersang umscholl.

Hier rief donnernd Carl der Hammer Teutsche auf zur Mauren-
schlacht,
Lichtete der Löwentödter, Held Pipin, die Wäldernacht;
Aus der Pfalz im alten Aachen stieg, ein flammend Meteor,
Kaiser Carl, der Fürstenriese einer rauhen Zeit empor.

Zu der Kaisergruft im Dome, der noch sein Gebein bewahrt,
Hielten Teutschlands Herrscher lange, oft die blut'ge Krönungsfahrt;

Dort im alten Kaisersaale saßen sie in ihrer Pracht —
Alle, wie im Schwerterhagel, tapfer in der Humpenschlacht.

Hier auf heiligen Ruinen rankt der Sage Immergrün,
Singt das Lied von alter Minne, und von Recken, hart und kühn;
Weisen goldene Annalen euch in blüh'nde Zeit zurück,
Da hier wuchs auf freier Scholle Bürgerruhm und Bürgerglück.

Um die alte Ehrenkrone schlang sein Grün ein neues Reis:
Mit dem heil'gen röm'schen Reiche nicht zu Grab ging — Aach'ner Fleiß.
Spindel schafft und Weberschiffchen hier für jede Erdenflur;
Weithin wandern unsre Nadeln, die Soldätlein der Cultur.

Nehmt im Gau der heißen Sprudel, Turnerbrüder, unsern Gruß,
Und den Wunsch: „Verschreib' im Alter nie sie euch der Medicus!"
Euch empfängt die Stadt der Lieder, des Humors fideles Nest:
Sang und Scherz heißt: Turnerhimmel! Nehmt drum Aachen oft zum Fest!

* * *

An's Geräth! In's edle Ringen! Schöne Augen glüh'n im Kreis;
Auf, und holt von schönen Händen euch das frische Siegesreis.
An's Geräth! Das heit're Aachen legt euch nach des Wettkampfs Müh'n
Seinen Blumenkranz der Freude auf das ernste Eichengrün!

H. Freimuth.

Am 18. Januar 1871.

Carls des Großen Standbild*) spricht.

Ich stehe hier gar klein, gebückt,
Kron', Scepter und der Apfel drückt;
Ein Abbild jener bösen Zeit,
Wo nur der Feind sich Teutschlands freut.
Wie stand ich einst in dem Palast:
Das ganze Reich war keine Last.
Das Reich, das ich empor gebracht,
Es ist wie ich, es fiel in Nacht.
Da trifft vom Westen her ein Stral
Die Grenzen meines Reichs zumal;
Er hebt sich, steigt, vertreibet bald
Die Finsterniß mit Allgewalt.
Fast schäm' ich mich des hellen Lichts,
An Allem, was ich war, gebricht's.
Hebt schnell vom Brunnen mich herab
Und werft mich in ein Feuergrab;
Laßt wie ein Phönix mich erstehn:
Ganz Teutschland soll mit Stolz mich sehn.
Als Held, als Kaiser formt mich um,
Dann schau' ich freudig ringsherum,
Als Schutzgeist diesem neuen Reich,
An Ehr' und Sieg dem alten gleich!

Alexander Reumont.

*) Errichtet im J. 1620.

Vor dem Kriegerdenkmal in Aachen.

1872.

Sie haben geschlossen in ernster Stund'
Da drüben am teutschen Rheine
Den heiligen, lang ersehnten Bund
Und liegen im treuen Vereine.

Wie wurde ihnen das Herz so weit,
Wie schlug es in hohem Muthe!
Besiegeln wollten im grimmigen Streit
Den Bund sie mit ihrem Blute.

Und „Teutschland!" haben sie leise gehaucht,
Als sie blutend im Tode geschieden;
Und Trost im Sterben hat Keiner gebraucht,
Sie starben Alle zufrieden.

Und Schmach sei Dem, der je es wagt,
Die Helden mir zu kränken!
Was ihnen Trost im Tod gebracht,
Das mög' ein Jeder bedenken.

Fr.

Die Heinzelmännchen.

Wie war in Aachen *) es vordem
Mit Heinzelmännchen so bequem!
Denn war man faul, man legte sich
Hin auf die Bank und pflegte sich:
Da kamen bei Nacht, ehe man's gedacht,
Die Männlein und schwärmten und klappten und lärmten
Und rupften und zupften
Und hüpften und trabten und putzten und schabten,
Und eh ein Faulpelz noch erwacht,
War all sein Tagwerk bereits gemacht.

Die Zimmerleute streckten sich
Hin auf die Spähn und reckten sich,
Indessen kam die Geisterschar
Und sah was da zu zimmern war:

*) Mein guter Freund Kopisch, der manche seiner hübschen Sagen im J. 1835—36 auf meine Ermunterung dichtete, würde mir, weilte er noch unter uns, die Freiheit verzeihen, die ich mit dem ersten Verse seiner Heinzelmännchen genommen habe. Ebenso wie Köln hat Aachen, wo es bis auf den heutigen Tag einen Hinzenthurm und ein Hinzengäßchen giebt, und wo das gänzliche Verschwinden der gutmüthig neckischen Kobolde mit dem Bau des Regulirherrenklosters in Zusammenhang gebracht wird, Anspruch auf die Localisirung dieser Sage. Eines Zwergbergs bei der Stadt mit seinen in freundnachbarlichen Beziehungen zu den Aachnern stehenden Bewohnern erwähnen die Brüder Grimm, Teutsche Sagen 33.

Nahm Meißel und Beil und die Säg' in Eil',
Sie sägten und stachen und hieben und brachen,
Berappten und kappten,
Visirten wie Falken und setzten die Balken:
Eh sich's der Zimmermann versah,
Klapp stand das ganze Haus schon fertig da.

Beim Bäckermeister war nicht Noth,
Die Heinzelmännchen backten Brot.
Die faulen Burschen legten sich,
Die Heinzelmännchen regten sich —
Und ächzten daher mit den Säcken schwer!
Und kneteten tüchtig und wogen es richtig
Und hoben und schoben
Und fegten und backten und klopften und hackten.
Die Burschen schnarchten noch im Chor:
Da rückte schon das Brot, das neue, vor.

Beim Fleischer ging es just so zu:
Gesell und Bursche lag in Ruh;
Indessen kamen die Männlein her
Und hackten das Schwein die Kreuz und Quer.
Das ging so geschwind wie die Mühl' im Wind:
Die klappten mit Beilen, die schnitzten an Speilen,
Die spülten, die wühlten,
Und mengten und mischten und stopften und wischten.
That der Gesell die Augen auf —
Wapp! hing die Wurst da schon im Ausverkauf.

Beim Schenken war es so: es trank
Der Küfer bis er niedersank,

Am hohlen Faße schlief er ein,
Die Männlein sorgen um den Wein
Und schwefelten fein alle Fässer ein,
Und rollten und hoben mit Winden und Kloben
Und schwenkten und senkten,
Und gossen und panschten und mengten und manschten.
Und eh der Küfer noch erwacht,
War schon der Wein geschönt und fein gemacht.

Einst hat ein Schneider große Pein:
Der Staatsrock sollte fertig sein;
Warf hin das Zeug und legte sich
Hin auf das Ohr und pflegte sich:
Da schlüpften sie frisch in den Schneidertisch,
Und schnitten und rückten und nähten und stickten,
Und faßten und paßten,
Und strichen und guckten und zupften und ruckten,
Und eh mein Schneiderlein erwacht,
War Bürgermeisters Rock bereits gemacht.

Neugierig war des Schneiders Weib,
Und macht sich diesen Zeitvertreib:
Streut Erbsen hin die andre Nacht,
Die Heinzelmännchen kommen sacht;
Eins fährt nun aus, schlägt hin im Haus,
Die gleiten von Stufen und plumpen in Kufen,
Sie fallen mit Schallen,
Sie lärmen mit Schreien und Vermaledeien!
Sie springt hinunter auf den Schall
Mit Licht: husch, husch, husch, husch! — verschwinden All!

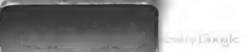
O weh! nun sind sie alle fort
Und keines ist mehr hier am Ort!
Man kann nicht mehr wie sonsten ruhn,
Man muß nun Alles selber thun!
Ein Jeder muß fein selbst fleißig sein,
Und kratzen und schaben und rennen und traben
Und schniegeln und biegeln,
Und klopfen und hacken und kochen und backen.
Ach, daß es noch wie vormals wär'!
Doch kommt die schöne Zeit nicht wieder her.

August Kopisch.

Et Bakauv. *)

We patscht esou spieh dörch Reen en Wenk?
Et es ene Vadder met si Kenk;
Et Jöngsge helt an der Vadder sich faas,
Et hat völ Schlof en es ganz naas.

*) Das Bakauv, Badekalb, war ein Kobold, dessen Aufenthalt der Kolbert war, der hochgewölbte Abflußkanal der Bäder an der Büchelstraße, wo die Armen ihre Wäsche wuschen, und der vor mehren Jahren geschlossen und überbaut ward, wodurch eine der parties honteuses des alten Aachen verschwand. Mit dem Kolbert verschwand das Bakauv, das als gespenstische Erscheinung in Kalbsgestalt, mit Feueraugen und Kettengerassel dem zur Nachtzeit Vorübergehenden auf den Rücken sprang und sich tragen ließ. Das obenstehende Gedicht ist eine kostbare Probe



„Och Vadder! Och Vadder! Bliev doch merr ens stoh,
Ich zedder en rasel, ich kann net mieh goh!
Hürsch du dann net dat Kettegerohs?
Ich gläuv' et Bakauv es egen Strohs."

Ich kick att wat ich kicke kann,
Doh henge steht der Tütemann.

„Och Vadder! Och Vadder! Wie bevt mich et Hatz,
Nun stipt et de Mull op en schwenkt met der Statz,
Ich siehn sing fürige Oge ganz klor,
Et es et Bakauv — et es em vörwohr!"

Schwigg stell doch, du machs dich merr selver bang.
Für send jo bau heem, et duhrt net mieh lang.

„Och Vadder, nun streckt et de Klauen att us!
Ojömich! ogei! der Ohm geht mich us!
Ich kann net mieh gohn, ich ben ganz stief,
Et Bakauv, et Bakauv setzt mich op ge Liev!"

Schwigg stell, ich krig dich op gen Aerm,
Dann hast du auch dieh Köppche wärm.

Der Vadder leif en zauet sich gau,
Et Jöngsche open Aerm he hau —
Et Bakauv hau em zwor net gepackt,
Merr et Jöngsche hau — egen Bocks ge .....

Jos. Müller.

---

der aachener Mundart, um deren Kenntniß der Verfasser sich, nach dem Vorgange Ferd. Jansens, auf mehrfache Weise, so durch das mit Wilh. Weitz herausgegebene Idiotikon wie durch Poesie und Prosa sehr verdient gemacht hat.

Die buckligen Musikanten.

In nächt'ger Stund' von heiterm Schmaus
Ein müder Spielmann ging nach Haus;
Den Gästen hatt' er aufgegeigt
Und alle seine Kunst gezeigt.
Die Fiedel vorn' er tragen muß
Und auf dem Rücken den Verdruß,
Denn krumm war's da mit ihm bestellt,
Wie bei so Vielen dieser Welt;
Doch macht's ihm nicht zu viel Beschwer —
Auch das trug er zu Gottes Ehr'.
Wie er nun auf das Pervisch *) tritt,
Da traut er seinen Augen nit:
Es war der Platz verwandelt ganz,
Statt nasser Bänke Lichterglanz;
Fischweiber nicht, gepuzte Frau'n
Mit Thurmfrisur waren zu schau'n.
Der Spielmann sann: Wie geht das zu?
Da dacht' der Hexen er im Nu;
Er hat's — es war Quatembertag,
Und Mitternacht war hier recht wach.
Gern hätt' er still sich fortgemacht,
Doch halt, schon gab man auf ihn Acht.
Komm, Spielmann, spiel' uns etwas vor!
So scholl es ringsumher im Chor.

*) Der Fischmarkt, Pervisch, von Parvis, Platz vor der Münsterkirche.

Da half kein Sträuben — frischgewagt!
Der Fiedler fiedelt' unverzagt
Die schönsten Weisen, Stück für Stück;
Nie hatt' im Spiel er solches Glück!
Das war ein Jubel ringsherum,
Nur Er war vor Erstaunen stumm.
Da trat die schönste Dam' ihn an,
Hab' Dank, so sprach sie, braver Mann,
Und da du hier uns amüsirt,
So nimm denn hin was dir gebührt.
Drauf gab sie ihm 'nen leisen Schlag
Er wußte nicht wie ihm geschach,
Denn Ein Uhr schlug's vom Münsterthurm —
Verschwunden Alles wie im Sturm!
Der Spielmann stand da, ohne Licht,
Doch auch der Höcker drückt ihn nicht!

Nun eilt' er heim — nach Weiberart
Dort tücht'ge Schelte seiner harrt,
Doch ward sein Hauskreuz wie die Wand,
Als kerzengrad er vor ihr stand.
Herr Gott, bist du's? Was ist geschehn?
Was müssen meine Augen sehn!
Ja, Frau, ich bin's mit Fleisch und Blut,
Zu etwas sind die Hexen gut!
Am andern Morgen wußte schon
Die Nachbarschaft vom Spielmannslohn,
Und wenn es Hundert machte froh,
So nahmen's doch nicht Alle so.
'Nen andern Spielmann, gleichfalls krumm
Und schlimm dazu, den bracht' es um,

Vor Aerger ward das Haar ihm grau:
Ein Neidhart, doch kein Gneisenau!
Er dacht', ich stech' dich dennoch aus,
Bring' Doppellohn mir noch nach Haus.
Nun übt er sich bei Tag und Nacht
Und denkt, er hab' es weitgebracht;
Und als Walpurgisnacht brach an,
Zum Pervisch trollt sich unser Mann.
Wie glänzt's da prächtig rings erhellt
Zum größten Fest der Hexenwelt!
Der Fiedler stellt sich selber vor,
Des Siegs gewiß, dem Damenchor.
Ei, schöne Frau'n, fast scheint es mir,
Als kennt' ich mehr denn Eine hier!
Drauf holt die Geige er hervor,
Doch, ach! was hört der Schönen Ohr!
'Ne wahre Katzenmusica
Mit böser Geister Hopsasa;
Es war als wälzt' leibhaftiglich
Ein Teufelchen im Kasten sich.
Der Spielmann merkt's nicht — ihm war klar,
Daß er ein Paganini war.

Und als zu End' es, wie's begann,
Des Festes Kön'gin trat ihn an;
Komm', sprach sie, nimm was dir gebührt!
Zur Tafel sie den Fiedler führt;
Vor ihm 'ne Silberschüssel blinkt,
Schon reich er sich wie Crösus dünkt.
Die Dame hebt den Deckel ab,
Und eh' er wuß't, was sich begab,

Plumps, fuhr es auf die Brust ihm ein —
Des Nachbars Päckchen war nun sein!

Da schlug es Eins. In Rabennacht
Versank der Hexen Lügenpracht.
Der Doppelbuckel consultirt
Zwölf Docters, keiner ihn curirt;
Ob er sich müht, ob er sich plackt,
Vorn bleibt wie hinten er bepackt,
Und wer ihn sieht, spricht wohlbedacht:
Kind, nimm dich vor dem Neid in Acht!

X.

Lobversus auf die Stadt Aachen.

J. 1680.

Die die schöne Stadt von Aachen
Schriftlich haben kund thun machen,
Dieses haben klar erwiesen,
Daß sie seie auserkiesen,
Der erste Sitz des Reichs zu sein
Zwischen Maas und zwischen Rhein.

Krieg und Widerwärtigkeiten
Haben zwar vor langen Zeiten
Dieses Lob was können mindern,
Doch nie alles mögen hindern,
Weil die Zeichen hell und klar
Bleiben allhier immerdar.

Paläst, Bäder wer will sehen,
Diesem gar nicht kann abstehen,
Thürn, Sprüng, Mark, Mawr und Straßen
Dieses sattsam scheinen lassen,
Daß wohl deren schöner Schein
Alles muß ein Wunder sein.

Ein Lied an die schöne Stadt Aachen.

O Aachen, schönes Aachen, auch dein gedenk ich oft,
Ich hab' in dir das Schönste, geglaubt, geliebt, gehofft.
O Aachen, schönes Aachen, mit deiner warmen Flut
In blüh'nder, glüh'nder Ebne; die Glut stieg mir ins Blut.

O Aachen, schönes Aachen, da ging ein Stern mir auf,
Dem dienend ich gefolget in seinem schönen Lauf;
O Aachen, schönes Aachen, wie glänzt' und klang er hell,
Sein Stral und Klang erweckte mir der Romantik Quell.

O Aachen, schönes Aachen, da ward mir klar der Sinn
Vom Zauberwort der Welten, vom Wort von Anbeginn;
O Aachen, schönes Aachen, da grüßte mich dein Hain,
Und deine Gärten sprachen, die Quellen sangen drein.

O Aachen, schönes Aachen, doch bald mein Lebensstern
War wie im Tod erblichen, schwand unabsehbar fern;
O Aachen, schönes Aachen, des Sternes Asche fiel
Vom Himmel auf die Erde, doch nicht der Winde Spiel.

O Aachen, schönes Aachen, du kennest nicht sein Grab,
Weil ich es selbst im Stillen zur Zeit bereitet hab'.
O Aachen, schönes Aachen, wie schön erweckest du
Mein Leben und mein Lieben, mein erstes Lied dazu!

O Aachen, schönes Aachen, wie hast du mir vergällt
Mein Leben und mein Lieben, und meine Liederwelt!
O Aachen, schönes Aachen, drum halt' es mir zu gut,
Wenn ich in deinen Mauern nur hege trüben Muth.

O Aachen, schönes Aachen, doch denk' ich dein so gern,
Weil mir in dir erschienen mein schönster Lebensstern;
O Aachen, schönes Aachen, doch denk' ich dein so oft —
Ich hab' in dir das Schönste geglaubt, geliebt, gehofft!

Wilh. Smets.

Urbs Aquensis, urbs regalis.

(Erwiderung auf K. Simrocks: „Wem es beschieden ist" 1865.)

Hör' ich dein Zauberlied,
Loblied des schönen Rheins,
Gern dann von Haus ich schied',
Tränke des goldnen Weins,
Laut bei der Becher Klang
Jauchzte der Zecher Klang:
„Schöner Rhein"!

Doch auch in Aachens Au
Freuden gar viele blüh'n!
Himmel so lachend blau,
Hügel so frisch und grün,
Fassen die Perle gleich
Aachen so hehr und reich
Lieblich ein.

Schwellen auch Trauben nicht
Golden und purpurroth
Hell uns im Sonnenlicht,
Haben wir drum nicht Noth:
Wein ja von West und Süd
Rein uns im Becher sprüht,
Weiß und roth.

Aber in Flur und Feld
Pranget die reiche Saat;
Lohnend mit Ruhm und Geld
Schaffet die rege That
Werke voll Kunst und Pracht,
Schätze aus dunkelm Schacht
Tausendfach.

Glocken so voll hinaus
Tönen mit schönem Klang,
Laden ins Gotteshaus;
Schöner noch tönt Gesang
Kräftig aus Männerbrust,
Mächtig die Thatenlust
Fachend an.

Männer, die fromm und stark
Lieben was recht und gut,
Schützen die Landesmark
Treulich mit echtem Muth,
Wahren den alten Hort
Teutschlands in That und Wort
Fort und fort.

Mägdelein minnig hold
Kann man nicht feiner seh'n,
Wer ein Lieb' winnen wollt'
Dürfte nicht weiter geh'n:
Frauen so keusch und zart,
Trauen nach deutscher Art
Treu zum Tod.

Liegest du lahm und krank,
Mundet dir nimmer Wein:
Bietet dir Labetrank,
Wunderbar immer rein,
Weckend die Lebenskraft
Besser als Rebensaft,
Aachens Quell.

Gruß Dir am schönen Rhein!
Neid' Dir nicht deinen Strand
Mußt nur nicht böse sein,
Preis' ich mein eigen Land:
Ob man's singt tausendfach,
Immer klingt brausend nach:
Vaterland!

L. Rovenhagen.

Aachens Heilquellen.

Aachen, dich nennet der Ruhm vor vielen herrlichen Städten,
Denn du beherbergst gern in den alterthümlichen Mauern
Jährlich der Fremdlinge Schaar; die Bekümmerten kommen beladen
Ach! mit Krankheitsqual, und die Wiedergeburt zu dem Leben
Ist das holde Geschenk, das ihnen die sanften Najaden
Nach der keuschen Umarmung zum Angedenken gewähren.

Valerius Wilhelm Neubeck.[1]

---

[1]) Aus dem Gedicht: Die Gesundbrunnen. — In Alessandro Manzonis Tragödie: Adelchi, die den Sturz des Longobardenreiches zum Gegenstande hat, heißt es in dem zweiten Chor von den Aachener Quellen:

— Oh tedipi
Lavacri d' Aquisgrano!
Ove, deposta l'orrida
Maglia, il guerrier sovrano
Scendea del campo a tergere
Il nobile sudor!

Nach der Streckfußschen Uebertragung:

— Aquisgranum!
Du mit deinen lauen Fluten,
Wo des königlichen Streiters
Glieder nach dem Kampfe ruhten,
Und entpanzert sich erquickten
Nach der edlen Mühen Schweiß

Auf dem Lousberge.

Mit trauten Liebesgrüßen
Send' ich den Blick ins Thal,
Das sich zu meinen Füßen
Verklärt im Sonnenstral.

Die Kaiserstadt, die holde,
Steigt wunderbar empor,
Und glänzt im Abendgolde
Im stolzen Reichesflor.

Wie eine hohe Ceder
Beherrscht des Domes Macht
Die Stadt der heißen Bäder,
Und mahnt an alte Pracht.

Zu einem Frühlingbilde
Gestaltet Alles sich,
Obgleich der Sturm, der wilde,
Mich schüttelt winterlich.

Mit frischen Blütenbäumen
Bekränzt sich jede Höh',
Und in des Herzens Träumen
Vergeß' ich Eis und Schnee.

In stillbewegtem Sehnen
Starr' ich ins Thal hinab,
Als sucht' ich meiner Thränen
Und Schmerzen dort ein Grab.

In frommem Jünglinghoffen
Verweilet dort der Blick,
Als sei ein Tempel offen
Für Liebe, Ruh und Glück.

O schöne Stadt, o Aachen,
Gerühmt als jener Hort,
An dessen Kraft zerbrachen
Des Feindes That und Wort.

O schöne Stadt, erlesen
Vor vielen in dem Reich,
Auch mich laß' bald genesen
Von Kummer, trüb und bleich!

Wie jetzt in Winterschauern
Mein Herz sich mailich hebt,
So laß nicht kalt es trauern,
Wenn Lenz die Flur belebt.

Woll' einen Kranz mir binden,
Wie er den Carl umfing,
Und laß' im See mich finden
Den hehren Kaiserring!

J. B. Rousseau.

Die Salvatorkapelle.

Freundlich Kirchlein auf der Höhe,
Traute Stätte des Gebets,
Wo ich stehe, wo ich gehe,
Winkst und lächelst du mir stets.

Aufwärts wallend zu dem Orte,
Der das Heil uns aufbewahrt,
Lenkt zu deiner stillen Pforte
Mancher Pilger seine Fahrt.

Näher steht er da dem Ziele,
Das er hofft im Sternenblau,
Und zum heiligen Asyle
Wölbt sich deines Tempels Bau.

Balsam sprießt bei dir für Wunden,
Und zur Stärkung wird das Weh;
Kirchlein, wo ich Trost gefunden,
Freundlich Kirchlein auf der Höh'.

J. B. Rousseau.

Ein Prolog als Epilog *).

Es klingt ein frommer Name durch jedes Frommen Herz,
Bald leis wie Bienensummen, bald scharf wie dröhnend Erz,
Er wogt wie Glockenläuten tief in die Brust hinein,
Und will die Brust zur Kirche für alles Schöne weihn.

Er rauschet durch die Tannen, er lispelt in dem Rohr,
Ihn tönt der Mund der Jungfrau, ihn singt der Priester Chor,
Er führt zur Schlacht den Krieger, ihn braus't der Eichenwald,
Und mit der Unschuld Lippen wird er vom Kind gelallt.

Wer kennet nicht den Namen? Es ist der Heimat Klang,
Und dieser Klang begeistert zum schweren Todesgang;
Wie aller Sphären Hymne und wie der Engel Lied,
Hebt er, Musik der Engel, empor vom Staubgebiet.

Und wie der Hauch des Frühlings die Blumenknospe bricht,
So drängt der Ruf der Heimat des Herzens Saat zum Licht,
Der Liebe Rosenknospen entwinden sich der Haft,
Und lustig sprießt die Ceder der Freiheit und der Kraft.

Wer einmal ihn vernommen, bewahrt ihn fort und fort.
Wie Heilige die Tugend, wie Redliche ihr Wort;
Im Dom der Brust die Orgel, erfüllt er ganz den Bau,
Und seine Klänge fluten rings durch die Weltenau.

*) Das nachstehende Gedicht bildet den Prolog zu dem Buche: Aachens Liederkranz und Sagenwelt. Aachen 1829.

Von Schwan und Nachtigallen hört man die Sage gern,
Sie klagten sich zu Tode, weil sie der Heimat fern:
Auch menschlich Sehnen findet darob den innern Tod,
Und schleicht mit seinem Grame zum bessern Morgenroth.

* * *

Du, edles Volk der Teutschen, verehrst mit Jünglingsglut,
Und mit dem Stolz der Würde, und mit der Treue Muth,
Und einfach, fest und bieder, und ohne Falsch und List,
Die Heimat, die dir ewig an's Herz gewachsen ist.

Zerrissen zwar im Innern, wie ein gebroch'nes Herz,
Bist du gefürchtet dennoch, beneidet allerwärts,
Und durch des Geistes Einheit, durch Einer Liebe Band
Besitzest du ein Teutschland, ein einig Vaterland.

Reich bist du in der Armuth im Volksthum edeln Sinns,
Und dieser Reichthum bringet vieltausendfält'gen Zins:
Der Liebe Wucher speichert, indem sie Andre nährt,
Und wenn die Treue darbet, hat sie der Treue Werth.

In schmaler Sennenhütte, wie in der Städte Pracht,
Ist dies Gefühl für Heimat allmächtiglich erwacht,
Er jagt das Blut im Kreise, und wo es hegt die Brust,
Da wird das Weib der Sitte, der Mann der Kraft bewußt.

Die Heimatliebe wecket die Quellen aus der Gruft,
Sie schickt der Donaujungfrau zum Gruß den Morgenduft,
Sie lockt des Rheines Welle von jäher Alpenhöh'
Und suchet mit der Weichsel die helle Bernsteinsee.

Sie fühlt in Böhmens Thälern sich bei den Hirten wohl,
Fleugt mit dem Adler über die Gletscher von Tyrol.
Und wo nur Teutsche athmen, vom Gotthard bis zum Belt,
Ist sie es, die die Eichen und die die Herzen schwellt.

* * *

Auch ihr, ihr wackern Siedler auf Aachens schöner Flur,
Die ihr mit Stolz betretet des großen Kaisers Spur,
Habt an dem Born der Heimat der Liebe Glut geschlürft,
Die durch ein ganzes Leben die wärmsten Stralen wirft.

Jungfräulich eingeschleiert in Blüten und in Duft,
Balsamisch angehauchet von naher Berge Luft,
Von Seen viel durchschnitten und Quellen ohne Zahl,
Dehnt, ein umhegtes Eden, sich euer holdes Thal.

Ihm wurde von den Göttern bestimmt ein glücklich Loos:
Denn rings entsprudeln Brunnen Genesung ihrem Schoos,
Und aus den Landen allen, wie Kraniche im Mai,
Ziehn, ihnen zu vertrauen, die Pilgernden herbei.

Und reich an lieben Sagen ist diese Stätte auch,
Sie flattern um, wie Blüten verweht vom Lenzeshauch,
Und süße Lieder mischen die leichten Töne drein,
Wie Taubenfedern luftig, wie Kondorschnäbel fein.

Die frohe Jugend wählte für Euch, ihr Frohen, aus
Der Sagen üpp'ge Stämme, der Lieder farb'gen Strauß.
Sie hat dabei die Helden der alten Zeit geehrt,
Damit, wo Reime scherzen, die Klio Euch belehrt.

Nehmt was die Liebe bietet, in stiller Liebe an!
Sie führt Euch nicht phantastisch des Greifen Wolkenbahn,
Sie liegt, ein Kind der Heimat, an Euer Herz gepreßt,
Und feiert, schamhaft glühend, ein stilles Blumenfest.

J. B. Rousseau.

Originaltexte übersetzter Dichtungen.

Sequentia de S. Carolo imperatore. *)

Urbs Aquensis, urbs regalis,
regni sedes principalis,
prima regum curia,
regi regum pange laudes,
quae de magni regis gaudes
Caroli praesentia.

Iste coetus psallat laetus,
psallat chorus hic sonorus
vocali concordia,
at dum manus operatur
bonum, quod cor meditatur,
dulcis est psalmodia.

*) Vgl. S. 3. Die erste Strophe des Gesanges liest man, jetzt verstümmelt, an der Façade der unter K. Richard v. Cornwall, 1257 —1272, erbauten Curie [das Gras]. Vgl. Fr. Bock, Rheinlands Baudenkmale, Serie I, Heft 6. Der mit Abänderung des ersten Verses am Tage des großen Kaisers auch in andern Städten gesungene Hymnus ist möglicherweise bald nach der Canonisation entstanden und wol Aachen eigenthümlich. [Vgl. Mone, Lateinische Hymnen des Mittelalters Bd. III. S. 347, Schlosser a. a. O. Erläut. zu Bd. I., S. 438, Königsfeld a. a. O., Anmerk. S. 370.]

Hac in die, die festa,
magni regis magna gesta
  recolat ecclesia,
reges terrae et omnes populi,
omnes simul plaudant et singuli
  celebri laetitia.

Hic est Christi miles fortis,
hic invictae dux cohortis
  Ducum sternit millia,
terram purgat lolio,
atque metit gladio
  ex messe zizania.

Hic est magnus imperator,
boni fructus bonus sator
  et prudens agricola,
infideles hic convertit,
fana deûm hic evertit
  et confringit idola.

Hic superbos domat reges,
hic regnare sacras leges
  facit cum iustitia,
quam tuetur eo fine,
ut et iustus sed nec sine
  sit misericordia.

Oleo laetitiae
unctus dono gratiae
  ceteris prae regibus,

cum corona gloriae
majestatis regiae
insignitur fascibus.

O rex, mundi triumphator,
Iesu Christi conregnator,
sis pro nobis exorator,
sancte pater Carole,
emundati a peccatis
ut in regno claritatis
nos plebs tua cum beatis
coeli simus incolae.

Stella maris, o Maria,
mundi salus, vitae via,
vacillantum rege gressus
et ad regem des accessus
in perenni gloria.
Christe, splendor Dei patris,
incorruptae fili matris,
per hunc sanctum, cuius festa
celebramus, nobis praesta
sempiterna gaudia.

Die Entdeckung der Aachener Quellen.

Aus der Reimchronik des Philippe Mouskès *).

1. Die Quelle und der Kirchenbau.

V. 2384—2477.

Et li rois ferma ses castiaux
Et des mellors et des plus biaux;
A Paris s'en vint séjorner,
Et puis fit son oire atorner.
En la contrée d'Ais ala,
Et sa menie o lui mena.
Volentiers séjornoit à Ais
Li rois, quant il estoit à pais;

*) Vgl. S. 13. Die Chronique rimée de Ph. Mouskes wurde im Auftrage der belgischen historischen Commission herausgegeben durch den Baron v. Reiffenberg, Brüssel 1836 38, 2 Bde. 4., mit Supplement 1845, welches zugleich die Resultate der von Du Mortier über diese Chronik und ihren Verfasser angestellten Studien enthält. Letzterer war ein Trouvère aus Doornyck (Tournai) aus der ersten Hälfte des 13. Jahrhundert, der in wallonischem Dialect schrieb. (Vgl. Gachard, Rapport sur les travaux de la Commission royale d'histoire depuis son établissement en 1834 jusqu'en 1872, Brüssel 1872, S. 13—15.) P. St. Käntzeler hat in der Schrift: „Der die Gebeine Carls d. Gr. enthaltende, im Münsterschatze zu Aachen befindliche Behälter“ (Aachen 1859; vgl. „Echo der Gegenwart“ 1862 31. Jan.) die Beziehungen der besagten Schrein schmückenden Reliefdarstellungen aus der Geschichte und Legende Carls zu der Reimchronik erläutert.

Et n'iert mie la vile grans
Mais plentive iert et bien séans,
Et li païs estoit tous plains
De ciers, de bisses et de dains.
Par les foriès et par les bos,
Dont li païs cst tout enclos,
Et n'i avoit nul forestier,
Adont ne glise ne mostier.
Li rois volentiers i manoit,
Pour çou que plenté i avoit
D'oiziaux et d'autre sauvegine,
Et s'avoit ciens de boine orine.
Et nule gens en tout le mont
Si volentiers kacier ne vont
Ne en rivière, com François,
Et orent fait tousjors ancois;
Et li rois Charles ausémcnt
Kaçoit volentiers et sa gent.
  En la contrée d'Ais étoit
I pur li rois, et s'i kaçoit,
Car n'i avoit se foriés non
Et de longaice et d'environ.
Li rois ot i cierf aquelli,
Si compagnons ièrent failli,
Et li rois vint tout seus kaçant.
Avoec ses ciens ki vont daçant.
Sour un ceval séoit li rois,
Moult grant et rice de norois.
Parmi le riu d'une fontaine,
Ki n'estoit mie trop lointaine,
Li cevaus entra ens d'un pié;

L'aigue fut caude, s'a haucié
Le pié, et le prist à escoure
Fors de l'aigue, et mis en la porre,
Quar l'aigue estoit caude forment.
Li rois s'aperciut esraument,
Si descendi aluec el val;
Quant il vit clocier son ceval;
De sa main al piet li senti,
Et li cevaus bien li soufri;
Caut trouva l'ongle durement,
Et il mit sa main esranment
En l'aigue et caude le trouva.
Ensi le ceval esprouva
K'il ot à droit le pié haucié.
Li rois monta par son estrié,
Contremont le riu s'en ala
II arpens, et la si trouva
La fontaine dont li riu fu,
Mais s'ele fust plainne de fu,
Ne fust-ele si caude pas,
Et s'iert reonde par conpas.
Sentie l'ot à sa main diestre,
Carles regarda vers seniestre,
Et trouva une autre fontaine,
Ki clère estoit et froide et saine;
De sa main nue le tasta
Et fortement s'en esmervilla.

Li rois s'est un poi regardés
Et vit un grand palais dalés,
Et gasté et viés et déceu,
Plein de buissons et rainsies fu:

Rices et biaus avoist esté,
Mais vieillaice l'ot craventé,
Granus, qui fut frère Noiron,
Ki St. Pière ocist et Paulon,
Et frère Agripe, le fonda;
Rois ot estet el païs là.
D'anciserie iert li palais
Assés i ot kambres et lais.
Carles proïa a Dam-el-Dieu
K'il le conseillast en cel lieu
K'il en feroit, et il s'i fist,
Quar nue avisions li dist
La nuit, si com il se dormoit,
K'une kapiele là feroit
De madame Ste Marie;
Et li rois ne l'oublia mie.
La pière fist de lonc atraire,
Et si fist la kapiele faire
Ausi biele com nule el monde,
Et si le fist faire réonde
Apriès l'ongle de son ceval,
Ki sentit l'aive caude el val;
U, fust à pais, u fust à gierre
Mestres i ot de plusiors tière.

2. Baden in Aachen.

V. 2890—2914.

Moult volentiers de grant manière
Aloit en bois et en rivière,

Quar nules gens ne vont en bois
Moult volentiers come François.
Et les caus bains forment amoit,
Pour çou que bien s'i escaufoit,
Et par cel fist-il les bains faire,
Quar il ne s'en pooit retraire.
A la fontainne k'il trouva
Les premerains bains estora,
Et puis en fist faire en maint leu
Auques pour aisse auques pour Deu,
Et pour les poures aaissier
Ki n'avoient de quoi bagnier.
A Ais, que durement ama,
Volentiers Carles séjorna,
Quant il i pot avoir loisir
Et il i pot s'aisse quoissir;
Et ses enfans o lui bagnoit,
Et le bagnier ne desdeignoit
Od les haus homes ses amis,
Qu'il avoit à lui garder mis;
Et savoit li rois bien noer,
Et ne pooit pas soujourner
Qu'od lui n'éuist cent cevaliers.

Der Bau von Aachen.

Von Angilbert Abt von Centula *).

Exsuperatque meum ingenium iustissimus actis
Rex Carolus, caput orbis, amor populique decusque,

*) Vgl. S. 22. Das Gedicht von den Thaten Carls d. Gr., bei Pertz, Monumenta Germaniae hist. Bd. II. zuerst in sorgfältigem Druck, welches nur ein Gesang eines größern Werkes zu sein scheint, ist häufig dem Alcuin oder dem Helpreich Mönch v. Seligenstadt zugeschrieben worden. Welche hohe Ehren Angilbert am Hofe des Frankenkönigs erlangte, der ihm eine seiner Töchter zur Gemalin gab, und ihn, auch nachdem er sich in das Kloster Centula — St. Riquier — zurückgezogen hatte, zu Ambassaden nach Italien brauchte, ist bekannt. Der Homer des carolingischen Hofes, der in demselben Jahre mit seinem hohen Gönner starb, ist hier übrigens nichts als Nachahmer Virgils — der erste Theil der Schilderung ist ein, nicht gerade geschicktes Plagiat aus der Aeneis, B. I., V. 423 ff.

Hierher gehört auch die Schilderung des Kirchenbaus in des Poeta Saxo Annales de gestis Caroli Magni (bei Pertz a. a. O. Bd. I.):

Cum fuerit regno tam clarus in amplificando
Intentus bellis continuis animo,
Ornatus operum varios tamen, et decus ingens
Fecerat et visu moenia pulcra nimis;
Ex quibus in primis merito laudatur Aquensis
Sedis mirifice condita basilica,
Quam pie Christe Tibi sanctaeque tuae genetrici
Ad laudem studuit perpetuam facere.

Während das Reich zu erweitern bedacht mit rühmlichen Thaten,
Stets von Kämpfen umringt, selten er Ruhe genoß,

Europae venerandus apex, frater optimus, heros,
Augustus sed et Urbe potens, ubi Roma secunda
Flore novo ingenii magna consurgit ad alta
Mole, tholis muro praecelsis sidera tangens.
Stat pius arce procul Carolus loca singula signans,
Altaque disponens venturae moenia Romae;
Hic iubet esse forum, sanctum quoque iure senatum,
Ius populi et leges ubi sacraque iussa capessant.
Insistitque operosa cohors; pars apta columnis
Saxa secat rigidis, arcem molitur in altum;
Ast alii rupes manibus subvolvere certant.
Effodiunt portus, statuuntque profunda theatri
Fundamenta, tholis includunt atria celsis.
Hic alii thermas calidas reperire laborant;
Balnea sponte suo ferventia mole recludunt,
Marmoreis gradibus speciosa sedilia pangunt.
Fons nimio bullientis atque fervere calore
Non cessat, partesque rivos deducit in omnes
Urbis. Et aeterni hic alii bene regis amoenum
Construere ingenti templum molimine certant.
Scandit ad astra domus muris sacrata politis.
Pars super in summis populis procul arcibus ardens
Saxa locat, solido coniungens marmora nexu;
Altera stat gradibus portantum sorte receptans
Pars onera, atque avidis manibus praedura ministrat;

Schuf er Werke zugleich, seinen Landen zur Zierde gereichend,
  Bauten ließ er in Meng' ragend zum Himmel erstehn.
Allen gehet voran die Kirche von herrlicher Schönheit,
  Die er andächtigen Sinns dort in der Aachener Pfalz
Dir, o Heiland, geweiht und deiner erhabenen Mutter,
  Euch zur Ehre und ihm selber zum ewigen Preis.

Saxa alii subeunt, volvunt ad moenia rupes;
Ingentes passim fasces cervice reflexa
Deponunt humeris, valido sub pondere fessi;
Plaustraque dant sonitum, vastus fragor aethera pulsat.
Fit strepitus, magna consurgit stridor in urbe,
Itque reditque operosa cohors, diffusa per urbem,
Materiam Romae certatim congregat altae.
Hic alii arma parant, acuentes utile ferrum,
Marmora quo possunt sculpi et saxa secari.

Das Aachener Bad zur Zeit Friedrich des Rothbarts.

Von Guntherus Ligurinus *).

Inde per Ardennae saltus pervenit ad illum
Usque locum, cui nomen Aquis posuere priores.
Quae ratio facti, vel quae sit nominis huius
Causa, requirenti solum hoc opponere possum:
Sunt ibi secreti terrae coecique meatus;
Dissimilique modo tacita tellure latentes

*) Vgl. S. 101. Das zuerst von Conrad Peutinger zu Augsburg 1507 herausgegebene Gedicht: De rebus gestis imperatoris Caesaris Friderici I. Aug. libri X des Cisterciensermönchs Guntherus Ligurinus [neuester nicht vollendeter Druck von C. G. Dümge, Heidelberg 1812], von Senckenberg 1737 für unächt gehalten, ist, den Apologien von verschiedenen Seiten entgegen, in den jüngsten Decennien meist dem Conrad Celtes, dem gekrönten Dichter Kaiser Friedrichs III. [geb. 1459, gest. 1508] zugeschrieben worden, welcher die Handschrift aufgefunden zu haben angab. Neuerdings hat A. Pannenborg („Ueber den Ligurinus“ Forschungen zur teutschen

Eiaculantur aquas. Alias nam sulphure vivo
Ferventes undante ferunt erumpere fumo;
Ast alii gelido veluti de fonte liquores
Emanant. Tunc ducta cavis canalibus unda
Confluit in quandam mira ratione lacunam.
Regia sic calidis miscentur balnea thermis,
Marmoreosque gradus veterum solertia circum
Artificum posuit, per quos descendat in undam,
Quantum quisque volet, gelidas hinc inde calentes
Invenit, arbitrioque suo sibi temperat undas.
Hos illis secreta locis natura vapores
Addiderit, manuumque labor, queratur ab illis,
Qui loca nota colunt; caussas secretaque rerum
Maiores fido possunt audisse relatu.

Geschichte Bd. XI.) die Aechtheit des Gedichtes behauptet, eine Ansicht die in W. Wattenbach („Die Ehrenrettung des Ligurinus", v. Sybels Histor. Zeitschr. Bd. XXVI.) u. A. Anhänger fand. Die Acten sind noch nicht geschlossen; die auf Aachen bezügliche Stelle, bei welcher man an Angilbert denken könnte, mag hier jedenfalls mitgetheilt werden.

Von Conrad Celtes giebt es folgendes Epigramm auf Aachen:

Fumat aquis calidis Graneo urbs ab Apolline dicta,
Corpora quae morbis tacta liquore lavant,
Quaque patent celsae genitricis templa tonantis,
Sanctius in nostro queis nihil orbe micat.
Hanc caput imperii statuit rex Carolus olim,
Dum Gallos nostro subderet imperio.

Dampf von Quellen, die Heil den Gliedern bringen, den siechen,
Wirbelt empor in der Stadt, die nach dem Granus sich nennt;
Wo die Kirche du siehst, die der Mutter des Heilands geweiht ist,
Die an heiligem Glanz keine der Welt überstralt.
Carl der König erhob sie vordem dem Reiche zur Hauptstadt,
Als er das Gallische Land unserem Reiche vereint.

Carls des Großen Bestattung *).

In Aquisgrana la chiesa maggiore
Nella Vergine santa titolata,

*) Den hier in Original und Uebertragung mitgetheilten lateinischen und altfranzösischen Dichtungen mögen sich zwei Stanzen eines Italieners im Urtext an- und die Sammlung beschließen. Sie sind von Luigi Pulci, dem Freunde Lorenzos de' Medici des Erlauchten [geboren zu Florenz 1432, gestorben 1484], in dessen Heldengedicht: Morgante maggiore, welches die Thaten Carls d. Gr. und seiner Paladine feiert.

In Friedrich v. Schlegels Romanzenkranz: Roland, wird der Tod des großen Kaisers wie folgt erzählt:

Drauf nach Aachen über Lüttich
Carol seinen Weg hinrichtet,
Sich in linder Quelle Fluten
Nach der Arbeit zu erquicken;
Sanct Marien schönes Münster
Das er hatte da gestiftet,
Hat er reich mit Gold und Silber
Und mit heil'ger Kunst gezieret;
Ließ mit Fleiß da sorglich malen
Alle heiligen Geschichten.
Auch auf gleiche schöne Weise
Ward die Kaiserburg gezieret,
Die er dicht am hohen Münster
Sich zur Freude aufgerichtet;
Denn da sah man jene Schlachten,
Alle wundersam geschildert,
Die in Spanien sind gefochten,
Wo die Heiden sie besiegten;
Auch die sieben freien Künste,
Die der Weisheit Kreis umschließen,

Dallo eccelso e felice Imperadore
Era già stata prima edificata;
Quivi meritamente a grande onore
Fu la sua sepultura collocata,
E sovra a questa aggiunto un arco d'oro
Nella santa basilica del coro.
E perchè il mondo ancor possa ritrarlo,
Il popol verso lui fu clementissimo,
E nel sepulcro suo fece scultarlo,
E lo epitaffio suo diceva brevissimo:
Il corpo iace quì del magno Carlo
Imperador de' Roman' cristianissimo;
Ma molto importa in sì breve idioma
Cristianissimo, e Carlo, e Re di Roma.

Sah man da nach ihren Zeichen
Durch der Meister Kunst gebildet.

— — — —

Ruhig ist er bald entschlafen,
Noch manch' milde Gabe stiftend,
Für die Armen, für die Klöster,
Giebt er vieles Gold und Silber,
Daß für seine Kriegsgenossen
Und sein eigen Heil sie bitten.
Ruhig in dem Herrn entschlief er,
Zu empfahn den Lohn des Himmels;
Seine Seele ruh' in Frieden!

Chronologie der Geschichte Aachens.

12

Der Zweck nachfolgender Chronologie ist, eine Uebersicht der wichtigsten in der Stadt vorgekommenen oder auf dieselbe sich beziehenden Ereignisse zu geben, wie sie in Böhmers Kaiserregesten, in Lacomblets niederrheinischem Urkundenbuch, in Quix' Geschichte der Stadt Aachen und andern Schriften, in C. Fr. Meyers Aachenschen Geschichten, in Laurents Stadtrechnungen des 14. Jahrhunderts, in den von H. Loersch und P. St. Käntzeler gedruckten kurzen Chroniken, in H. Milz' Schilderung der Zustände der Stadt in der französischen Zeit, in B. M. Lersch' Geschichte des Bades Aachen, abgesehen von manchen speciellen Arbeiten, verzeichnet sind. So die Erzählung der Thatsachen wie die Entwicklung der auf dieselben, namentlich aber auf Verfassung und innere Verhältnisse bezüglichen Fragen sind schon durch die knappe Form einer Chronologie ausgeschlossen, und bleiben solche den Werken zweier Gelehrten vorbehalten, die bereits durch die Geschichte Aachens bis zum Ausgange des sächsischen Kaiserhauses (A. 1868) und die Aachener Rechtsdenkmäler aus dem 13.—15. Jahrhundert (Bonn 1871) ihre Befähigung zu einer gründlichen Arbeit an den Tag gelegt haben, Friedrich Haagen und Hugo Loersch.

Die Geschichte Aachens beginnt erst unter den Carolingern. Die Benutzung der Schwefelquellen durch die Römer auf diesem von ihnen im Kampfe mit Galliern und Germanen errungenen, behaupteten und endlich verlorenen Boden, ist durch die im vorigen Jahrhundert wie in den jüngsten Jahren entdeckten Bauwerke außer Zweifel gesetzt. An historischen Daten aus der römischen Zeit und jener der auf die Römerherrschaft folgenden ripuarischen Franken unter den Merovingischen Königen fehlt es jedoch gänzlich.

742. Carl d. Gr. geboren. [Für die Meinung, daß Carl in der durch seinen Vater König Pipin, vielleicht auch schon früher gebauten Aachener Pfalz geboren sei, giebt es ebensowenig Zeugnisse, wie für die Annahme irgend eines anderen Ortes. Am wahrscheinlichsten ist, daß Paris, Ile-de-France, die Geburtsstätte war, während die Familie der Carolinger oder Pipiniden den Maas- und Moselgegenden entstammte.]

753. König Pipin erläßt von dem Königssitze Aachen aus (Aquisgrani palatio regio) am 26. August eine Schenkungsurkunde zu Gunsten des Klosters Sorèze im Bisthum Lavaur in Languedoc.

765. Pipin feiert in der Aachener Pfalz das Weihnacht- dann das Osterfest. [Die Lorscher Annalen wie die Einhardschen nennen den Ort Aquis mit dem Zusatz: Villa, Königshof.]

768. Carl d. Gr. feiert zum erstenmal als König das Weihnachtfest in Aachen. [Der Anfang des Baues der Pfalz Carls d. Gr., die wol nur Erweiterung der schon vorhandenen war, läßt sich nicht feststellen, vollendet war dieselbe jedenfalls 788.]

788. Carl d. Gr. verbringt den Winter in der Aachener Pfalz [in Aquisgrani palatio suo], sowie am 19. April 789 das Osterfest, bevor er gegen die Wiltzen über den Rhein und durch Sachsen zieht.

794. Carl d. Gr. feiert in Aachen Weihnachten, 795 Ostern und Weihnachten.

796. Carl d. Gr. feiert das Osterfest in Aachen. Gesandtschaft P. Leos III. mit den Schlüsseln vom Grabe des Apostels Petrus und der römischen Stadtfahne. Römische Gesandtschaft Abt Angilberts von St. Riquier.

Weihnachtsfest in Aachen. Ankunft König Pipins, des Sohnes Carls, mit der Beute des siegreichen Zuges gegen die Hunnen.

797. Carl d. Gr. feiert in Aachen am 23. April das Osterfest, vor dem neuen Feldzuge, der ihn an den äußersten Rand des Landes zwischen Weser und Elbe gegen den Ocean führt.

798. Weihnachtsfest in Aachen. Carl d. Gr. empfängt die Gesandten der Kaiserin Irene und die des Königs Alfons mit Geschenken aus dem den Mauren entrissenen Lissabon.

799. Carl d. Gr. zu Ostern und Weihnachten in Aachen, wo ihm die Geschenke des Patriarchen von Jerusalem und die Trophäen aus der unterworfenen Bretagne überreicht werden.

800. Carl d. Gr. begiebt sich im März nach der Nordküste, Anstalten zur Abwehr der Normannen zu treffen.

801. Carl d. Gr., am Weihnachtstage des J. 800 von Papst Leo III. in der Peterskirche zu Rom zum Kaiser gekrönt, hält im November in Aachen eine Synode in Sachen der Prüfung der Bischöfe und Cleriker.

802. Carl d. Gr. feiert das Osterfest in Aachen. Im October große Synode.

803. Nach dem Osterfest in Aachen bestätigt Carl d. Gr. von hier aus der Abtei Farfa in der Sabina ihre dermaligen Besitzungen und macht dem neugestifteten Bisthum Osnabrück reiche Verleihungen.

805. Nachdem Carl d. Gr., im November 804 mit Papst Leo III. zu Reims zusammengekommen und zu Quiersy [Carisiacum] die Weihnachtstage mit ihm zugebracht, feiert er mit ihm in Aachen das Fest Epiphaniä, worauf er denselben reich beschenkt nach Italien zurückbegleiten läßt. Der Tradition gemäß erfolgte bei dieser Gelegenheit durch den Papst die Einweihung der seit acht Jahren im Bau begriffenen Pfalzkapelle, der h. Jungfrau geweiht, zu deren Ausschmückung so

Künstler wie Materialien aus Italien gekommen waren. Ursprung des aachener Münsterstiftes.

Carl d. Gr. feiert zu Aachen das Osterfest und empfängt hier den Khan der Hunnen.

806. Carl d. Gr. sendet von Aachen aus seinen Sohn Carl gegen die Soraben an der Elbe und feiert hier Weihnachten, im folgenden Jahre 807 Ostern und Weihnachten, im J. 808 das letztere dieser Feste.

809. Ostern zu Aachen durch Carl d. Gr. gefeiert. Im November Concil über die Frage von dem h. Geiste und die Kirchenzucht. Weihnachtfest in Aachen.

810. Nachdem Carl d. Gr. Ostern zu Aachen gefeiert, empfängt er hier im October die Gesandtschaft des oströmischen Kaisers Nicephorus und des spanischen Königs Abulaz.

811. Carl d. Gr. macht in Aachen sein Testament über seine bewegliche Habe und feiert hier das Weihnachtfest. Von da an verläßt er die Pfalz nicht mehr auf längere Zeit.

813. Krönung Ludwigs, des einzigen noch lebenden Sohnes Carls d. Gr., zum Mitkaiser. Ernennung Bernhards, des Sohnes K. Pipins, zum Könige von Italien.

814. 28. Januar. Tod Carls d. Gr. An demselben Tage wird seine Leiche in der Pfalzkapelle beigesetzt, wo ihm sodann Ludwig der Fromme ein Grabmal bereiten läßt.

815. 11. Januar. Ludwig der Fr. verleiht von Aachen aus dem Einhard und seiner Gattin Imma Michelstadt im Odenwald und Seligenstadt am Main.

816. [Ludwig d. Fr. zu Reims durch P. Stephan IV. zum Kaiser geweiht.]

817. 9. April. Einsturz der zum Münster verbindenden hölzernen Gallerie der aachener Pfalz.

Juli. Reichsversammlung zu Aachen. Kaiserwürde Lothars I. [823 in Rom von P. Paschalis I. gekrönt.] Pipin König von Aquitanien. Ludwig König von Baiern. Capitular inbetreff der Theilung des Reiches im Falle von Kaiser Ludwigs Tode.

818. Weihnachten. Reichsversammlung inbetreff der Angelegenheiten von Kirche und Klöstern.

821\. 8. Febr. Ludwig d. Fr. ertheilt zu Aachen dem Kloster Inda [Cornelimünster] Zollfreiheit.

825\. Mai. Reichsversammlung in Aachen. Bulgarische Gesandtschaft. Unterwerfung der meisten bretagnischen Großen.
August. Reichsversammlung. Normannische Gesandtschaft.

828\. Februar. Reichsversammlung. Berathung über die Grenzen Spaniens und Bulgariens.

830\. Januar. Reichsversammlung. Zug gegen die Bretagne beschlossen.

831\. Februar. Reichsversammlung. Versöhnung der Kaiserin Judith. Entlassung der drei Söhne K. Ludwigs nach den ihnen zugetheilten Staaten.

833\. 29. November. Ludwig d. Fr. in Aachen als Gefangener seines Sohnes Lothar.

834\. 5. April. Ludwig d. Fr. feiert Ostern in der aachener Pfalz mit Ludwig König von Baiern.

837\. October. Verleihung von Friesland, dem Lande zwischen Maas und Seine, dem Verduner Gau u. s. w. an Carl, Ludwigs d. Fr. jüngsten Sohn.

840\. 28. März. Ludwig d. Fr. feiert zu Aachen sein letztes Osterfest. [† 20. Juni auf einer Rheininsel bei Ingelheim und wird in Metz beerdigt.]

841\. 17. April. Kaiser Lothar I. feiert in der aachener Pfalz das Osterfest. Nach dem Verlust der am 25. Juni bei Fontenet in Burgund gegen seine Brüder Ludwig und Carl gelieferten Schlacht zieht Lothar sich nach Aachen zurück, wo er bei Alemannen, Ostfranken und Sachsen neue Streitkräfte wirbt.

842\. März. Vor seinen Brüdern zurückweichend, die sich im Februar bei Straßburg vereinigt und bei Coblenz den Uebergang über die Mosel bewerkstelligt hatten, nimmt der flüchtige Lothar die Schätze der aachener Pfalz und der Kapelle und begiebt sich nach Chalons an der Marne. Beabsichtigte neue Reichstheilung durch Ludwig und Carl in Aachen. Nach Anbahnung einer Verständigung kehrt Lothar im Spätherbste nach Aachen zurück, um hier zu überwintern.

843\. August. [Vertrag von Verdun. Lothar I. behält die Kaiserwürde, Italien, die Länder zwischen Rhein und Schelde bis an die Nordsee, vom Ursprung der Maas bis zur Mündung der Saone in die Rhone

und längs letzterer bis zum Mittelmeer. Das eigentliche Frankreich fällt an Carl den Kahlen, alles Land jenseit des Rheins an Ludwig.] K. Lothar in Aachen im Spätherbst und im Winter.

855. 16. Januar. K. Lothar schenkt der Kapelle der h. Maria und des h. Salvator zu Aachen die St. Peterskapelle zu Sinzig. [Lothar † 28. Sept. im Kloster Prüm in der Eifel.]

855. Lothar II., seines Vaters Kaiser Lothar Nachfolger in den zwischen Maas und Rhein gelegenen Landen, Friesland, Elsaß, Schweiz, nach ihm Lotharingien genannt, bringt den Winter 855—856 in Aachen zu.

860. Zwei Synoden zu Aachen in der Ehesache K. Lothars und der Königin Theotberga.

862. Dritte Synode in derselben Angelegenheit und Lösung der Ehe Lothars. Verwerfung der Beschlüsse durch P. Nicolaus I.

869 König Carl der Kahle, welcher nach Lothars II. am 8. August zu Piacenza erfolgten Tode sich am 5. September zu Metz als König der von diesem besessenen Lande hatte krönen lassen, feiert zu Aachen [Aquisgrani palatium — eo quod sedes regni esse videretur] das Weihnachtsfest. Vermälung des Königs mit Richildis. Streit mit Ludwig dem Teutschen wegen des Lotharingischen Reiches.

870. 8. August. Vertrag von Morsen zwischen Carl und Ludwig, wodurch Aachen mit seinem Gebiet und Stift an Letztern, somit auf immer an Teutschland kam. K. Ludwig längere Zeit hindurch krank in Aachen. Gesandtschaft P. Hadrians II.

17. October. Ludwig d. Teutsche schenkt der Abtei Prüm die von seinen Eltern erbaute Friedhofs- [St. Salvators-] Kirche bei Aachen mit benachbarten Weinbergen.

873, 874. K. Ludwig wiederholt in Aachen.

876. Nach dem am 28. August zu Frankfurt erfolgten Tode Ludwigs des Teutschen beabsichtigt Carl der Kahle sich des Erbes desselben zu bemächtigen, rüstet, bemüht sich bei den lotharingischen Großen um deren Zustimmung, rückt von Metz nach Aachen und von hier über Cöln gegen Coblenz vor, wird aber am 8. October bei Andernach von Ludwig des Teutschen Sohn, Ludwig dem Jüngern [III.], vollständig aufs Haupt geschlagen.

Ludwig der Jüngere in Aachen, wo er 877 die Weihnachten zubringt.

878. October. Ludwig d. J. in Aachen, vor der Zusammenkunft zu Fouron im Lütticherland mit Ludwig dem Stammler, Sohn des 877 gestorbenen Carl des Kahlen, wobei der Mersener Vertrag von 870 bestätigt wird.

881. Verheerung der Aachener Pfalz und Kapelle durch die Normannen. Verwüstung der benachbarten Klöster Inda, Malmedy, Stablo, Prüm.

887. Carl [III.] der Dicke, Ludwig des Teutschen jüngster Sohn, am 12. Februar 881 von P. Johannes VIII. in Rom zum Kaiser gekrönt, schenkt dem aachener Marienstifte die Villa Bastogne im Ardennengau. [Carl d. D. † 13. Januar 888.]

888. 13. Juni. König Arnulf [natürlicher Sohn Carlmanns Bruders Ludwigs III. und Carls d. Dicken, 25. April 896 durch P. Formosus zu Rom zum Kaiser gekrönt] bestätigt dem aachener Marienstift die von K. Lothar und Carl III. gemachten Schenkungen.

891. Die Normannen verwüstend in der Maasgegend und um Aachen. Sieg K. Arnulfs bei Löwen. [Arnulf † 8. December 899.]

896. Juli. Zwentebold, K. Arnulfs Sohn, König von Burgund und Lotharingien, in Aachen, wo er auch 898 verweilt, bevor Carl der Einfältige, jüngster Sohn Ludwig des Stammlers, die Pfalz besetzt. [Zwentebold † 13. August 900.]

902. October. Ludwig das Kind, K. Arnulfs Sohn, in Aachen, dessen Münsterstift er eine Schenkung in der Maasgegend macht.

908. Januar. Ludwig das Kind in Aachen. [† 20. August 911.]

930. 7. Juni. K. Heinrich, Herzog von Sachsen [zum Könige gewählt 919, nach dem Tode Conrads von Franken, der dem letzten teutschen Carolinger gefolgt war] bestätigt zu Aachen dem Münsterstift die von Lothar, Carl und Arnulf gemachten Schenkungen. [† 936.]

936. 8. August. Otto I. von Sachsen, Heinrichs I. Sohn, von Erzbischof Hildebert von Mainz in Aachen gesalbt und als König gekrönt.

941. 25. November. Otto I. verleiht von Dortmund aus dem Aachener Marienstifte die Kirche zu Düren.

944. Otto I. in der aachener Pfalz. Französische Gesandtschaft.

947. Otto I. feiert in Aachen das Osterfest mit K. Ludwig IV. von Frankreich. Auch 948 anwesend.

949. Otto I. feiert in Aachen Ostern mit seiner Schwester Gerberge, Ge-

malin K. Ludwigs IV., im Beisein zahlreicher teutscher, niederländischer, italienischer u. a. Großen.

953. September. Landtag zu Aachen, unter Leitung von Ottos Bruder Brun, Erzbischof von Cöln und Herzog von Lothringen. [† 965.]

961. 26. Mai. Salbung und Krönung Ottos II. [geb. 955] durch die Erzbischöfe Brun von Cöln, Wilhelm von Mainz und Heinrich von Trier. [Im Herbste desselben Jahres Ottos I. Zug nach Italien. Kaiserkrönung 2. Februar 962.]

966. Einsetzung des Grafen Hermann als Pfalzgraf in Niederlothringen, mit dem Sitz in Aachen. Verbindung der aachener Pfalz mit der ripuarischen Provinz.

972. 1. August. Otto I. schenkt dem aachener Marienstifte die Abtei Chèvremont bei Lüttich. [† 7. Mai 973.]

973. Juli. Otto II. in Aachen. [Römische Kaiserkrönung 967.]

974. Angebliche Stiftung des Klosters Burtscheid, Benedictinerordens, durch Gregor, Bruder der Kaiserin Theophanò, der vor 991 gestorben sein soll. [Weder in Urkunden Ottos III. noch in denen Heinrichs II. zu Gunsten der Abtei Burtscheid wird Gregors gedacht. Letzterer spricht von der dortigen Kirche als von einer durch seine Frömmigkeit errichteten, was sich freilich auf einen Neubau beziehen könnte.]

975. 4. April. Otto II. feiert die Ostern in der aachener Pfalz.

978. Juni. Otto II. mit seiner Gemalin Theophanò in der aachener Pfalz von Lothar König von Frankreich [954—986] überfallen, entgeht mit Mühe der Gefangenschaft. Verwüstung der Pfalz. Nochmalige Verzichtleistung Lothars auf das von der französischen Krone beanspruchte Lothringen.

980. Juni. Otto II in Aachen. [† in Rom 7. Dec. 983.]

983. 25. December. Salbung und Krönung Ottos III. [geb. 980] im aachener Münster durch die Erzbischöfe Willigis von Mainz und Johannes von Ravenna.

990. [?] Vermälung Ezzos, Pfalzgrafen von Aachen mit Mathilde, Schwester Ottos III. [Kaiserin Theophanò † zu Nimwegen 15. Juni 991.]

992. April. Otto III. in der aachener Pfalz. [Auch 995.] Synode teutscher Bischöfe im Beisein päpstlicher Legaten.

997. Otto III., am 21. Mai 996 von P. Gregor V. in Rom zum Kaiser

gekrönt, in der aachener Pfalz. Bewilligungen Gregors V. zu Gunsten des Marienstifts. Cardinalpriester und Cardinaldiaconen. Schenkung des Reichsortes Dortmund an das Stift mittelst Urkunde vom 12. Oct. 997. Ausschmückung der Kirche durch den italienischen Mönch und Maler Johannes.

Gründung, bei der königlichen Kapelle [s. 870] auf dem Salvatorsberge [Luouesberg], des Klosters für freigeborene Jungfraun und Wittwen durch Alda. Schenkung des Berges wie der königl. Kapelle zu Ingelheim zum Behuf dieser Stiftung. — Die Reliquien des h. Leopard und der h. Corona nach Aachen gebracht.

998. Schenkung des Königshofes zu Andernach und anderer Güter an das aachener Münsterstift. Otto III. im October in der aachener Pfalz.

1000. Otto III. in der aachener Pfalz von Ende April zu Ende Mai. Eröffnung des Grabes Carls d. Gr. Synode zu Aachen.
Zusammenkunft Ottos mit seiner Schwester Mathilde.
Gründung der St. Adalbertskirche, vollendet von Kaiser Heinrich II.

1002. Die Leiche des am 23. Januar in der Burg Paterno am Soracte gestorbenen K. Otto, wird durch Erzbischof Heribert von Cöln und andere geistliche wie weltliche Große nach Aachen gebracht und am 5. April in der Chorkapelle des Münsters beigesetzt.
8. September. Huldigung der lothringischen Großen und Erhebung des am 6. Juni von Erzbischof Willigis zu Mainz gekrönten Heinrich II., Herzogs von Baiern, auf den Königsstuhl.

1003. 23. Januar. K. Heinrich II. feiert im aachener Münster das Jahresgedächtniß Ottos III. [Die Zeit der Schenkung der im Münster befindlichen Evangelienkanzel ist ungewiß.]

1005. Schenkungen an das St. Adalbertstift. Die Gründung des St. Nicolausstiftes durch K. Heinrich II. erwähnt.

1006. K. Heinrich II. in der aachener Pfalz, wo er auch im Herbste 1007 verweilt. Wiederholte Schenkungen an das Münster- und das St. Adalbertstift.

1016. 8. Dec. Schenkung an die Abtei Burtscheid.

1017. April. Heinrich II., am 14. Februar 1014 durch P. Benedict VIII. in Rom zum Kaiser gekrönt, versöhnt sich in Aachen mit den Grafen von Luxemburg, Brüdern seiner Gemalin Cunegunde.

1018. 21. Januar. Schenkung der Herrschaft Burtscheid an die dortige Abtei. Die St. Adalbertskirche zur Pfarrkirche erhoben.
1020. 25. August. Schenkung des Hofes Muffendorf bei Bonn an die aachener Marienkirche zur Abhaltung von Seelenmessen für des Kaisers Angehörige und Vorgänger, namentlich Otto III.
1023. Juli. Letzter Aufenthalt Heinrichs II. in Aachen. [† zu Cronach 13. Juli 1024.]
1024. 30. September. Gisela, Gemalin Conrads II. des Saliers [am 8. September in Mainz zum Könige geweiht] in Aachen gesalbt, in Gegenwart ihres sieben Tage vorher eingetroffenen Gemals.
1028. 14. April. Königskrönung Heinrichs III., des Sohnes Conrads, der am 26. März 1028 von P. Johannes XIX. in Rom die Kaiserkrone empfangen hatte.
1029. 2. Juni. Kaiserliche Schenkung an die Abtei Burtscheid. [Conrad II. † zu Utrecht 4. Juni 1039.]
1041. Heinrich III. wiederholt in der aachener Pfalz. Schenkungen an die Abtei Burtscheid und im J. 1042 an das aachener Münsterstift.
1046. Aufenthalt Heinrichs III. [Römische Kaiserkrönung durch P. Clemens II., 25. Dec.]
1054. 17. Juli. Königskrönung Heinrichs IV. [Kaiser Heinrich III. † zu Botfeld in Sachsen 5. Oct. 1056.]
1059. März. Anwesenheit Heinrichs IV. und seiner Mutter Agnes von Poitiers. Bestätigung der dem Münsterstifte gemachten Schenkungen, unter andern jener der St. Salvatorkapelle.
1064. Reichstag in Aachen. Zwist Theodorichs, Abtes von Stablo und Malmedy, mit Erzbischof Hanno II. von Cöln. Die den gedachten Abteien gehörende Aldegunden-Capelle erwähnt.
1070. Anwesenheit Heinrichs IV. (Wieder 1076.)
1087. Königskrönung Conrads [III.] Sohnes Heinrichs IV., der am 31. März 1084 durch den Gegenpapst Clemens III. [Guibert] in Rom zum Kaiser gekrönt worden war.
1099. 6. Januar. Königskrönung Heinrichs V., jüngern Sohnes Heinrichs IV.
1103. Heinrich IV. in Aachen. Entscheidung zu Gunsten des St. Adalbertstiftes in einer Klagesache seines Propstes Theodorich gegen die Verwalter der im Ardennengau gelegenen Güter.

1106. Kaiser Heinrich IV., im Thronstreit mit seinem Sohne Heinrich V. gefangen und zum Verzicht auf die Regierung genöthigt, durch den Zuspruch der Getreuen wieder ermuthigt, kommt von Ingelheim über Cöln nach Aachen. Bischof Otbert geleitet ihn nach Lüttich, wo Herzog Heinrich von Limburg und Nieder-Lothringen sich ihm anschließt. [Heinrichs Vater Walram Graf von Limburg, † nach 1070, durch seine Vermälung mit Jutta, Tochter Friedrichs von Luxemburg, Herzog von Nieder-Lothringen.] Heinrich V. zieht gegen den Vater und dessen Anhänger, ist am 18. März in Cöln, am 22. in Aachen, geht aber nach einem unvortheilhaften Gefecht an der Maasbrücke bei Visé nach Cöln zurück, dort das Osterfest zu feiern, woran er durch die Erhebung der Bürger zu Gunsten des Kaisers verhindert wird, so daß er nach Mainz zieht. Heinrich IV. in Aachen und Cöln, dann wieder in Lüttich. Vergebliche Belagerung Cölns und Unterhandlungen durch Heinrich V., welcher mit dem Heere in Aachen auf dem Zuge gegen Lüttich. Nochmalige Unterhandlung, während deren der Kaiser am 7. August zu Lüttich stirbt. Heinrich von Limburg, des Herzogthums Nieder-Lothringen entsetzt, das dem Grafen Gottfried dem Bärtigen von Löwen verliehen worden, gewinnt Aachen für sich und sucht sich hier zu halten, aber Gottfried erstürmt die Stadt und behandelt sie mit großer Strenge. Die Unterwerfung Heinrichs, der Limburg mit dem Herzogtitel behält, führt das Ende dieser Wirren herbei.

1107. Dec. Heinrich V. in der aachener Palz, wo er auch zu Anfang 1108 verweilt.

1109. Zerwürfniß zwischen Heinrich V. und dem aachener Pfalzgrafen Siegfried, einem alten Anhänger Heinrichs IV. [† 1113.]

1112. Erdbeben in Aachen und seiner Umgebung. — Kaiser Heinrich V. [am 13. April 1111 von Papst Paschalis II. in Rom gekrönt, nachdem der Papst sein Gefangener gewesen] bestätigt dem Marienstifte die von seinem Vater gemachte Schenkung des Gutes Walhorn.

1122. April. Heinrich V. in der aachener Pfalz. [23. September: Wormser Vertrag zwischen dem Kaiser und Papst Calixt II. über die Investituren.]

1125. 12. September. Lothar Herzog von Sachsen [von Supplinburg];

nach dem am 23. Mai in Utrecht erfolgten Tode Heinrichs V. gewählt, mit seiner Gemalin Richenza, Heinrichs Grafen von Nordheim Tochter, gekrönt durch Friedrich Markgrafen von Friaul, Erzbischof von Cöln.

1127. Januar. Lothar III. [als Kaiser seit 4. Juni 1133 II.] in Aachen.

1128. Juni. Kaiser Lothar in Aachen. Norbert von Xanten Erzbischof von Magdeburg, Stifter der Prämonstratenser, verweilt am königlichen Hofe.
[Gottfried der Bärtige — s. 1106 — des Herzogthums Nieder-Lothringen entsetzt, behauptet sich als Herzog von Brabant.]

1132. K. Lothar feiert in der aachener Pfalz das Osterfest. [Zug nach Italien zu Ende d. J.]

1134. K. Lothar in der aachener Pfalz, wo er im J. 1136 Ostern feiert und im September 1137 zum letztenmale verweilt. Vom 22. letztgenannten Monats und Jahres ist die für Wibold Abt von Stablo und Malmedy ausgestellte Urkunde über die Besitzungen dieser Abteien in Aachen, wo dieselben den größten Raum der heutigen Hartmanns- [Harduins-] und Ursulinenstraßen einnahmen. [Neuer Zug Lothars nach Italien.]

1137. 30. Juni. Hugo Graf von Sponheim Erzbischof von Cöln, vormals Propst des Marienstiftes, †.

1138. 13. März. Conrad von Hohenstaufen, nach dem am 3. Dec. 1137 zu Breitenwang erfolgten Tode K. Lothars am 22. Februar in Coblenz von den Fürsten des südlichen Teutschlands zum Könige gewählt, wird von dem päpstlichen Legaten Theodewin unter Assistenz der Erzbischöfe Arnold von Cöln und Albero [von Montreuil] von Trier in der Marienkirche gekrönt.
Privilegium für die Abtei Burtscheid, in Betreff der Abgabenfreiheit wie der Stellung des Abtes.

1140. Neue Fehde zwischen Heinrich II. Herzog von Limburg und Gottfried Herzog von Brabant [S. d. J. 1106. 1128]. Herzog Gottfried in Aachen, wo er Gericht hält und die Huldigung der ihm abgeneigten Bewohner verlangt.

1146. K. Conrad III. in der aachener Pfalz. — Große Theuerung.

1147. 30. März. Krönung Heinrichs Sohnes Conrads III. [† 1150] K. Conrad in Aachen. Bernhard von Clairvaux predigt den Kreuzzug in der Marienkirche.

1150. Miswachs und Theurung.

1152. Nach dem am 15. Februar zu Bamberg erfolgten Tode Conrads III. wird dessen Brudersjohn Friedrich Herzog von Schwaben [der Rothbart] in Frankfurt gewählt. Am 9. März Krönung desselben in der Marienkirche durch Erzbischof Arnold von Cöln. [18. Juni 1155 römische Kaiserkrönung durch Papst Hadrian IV.]

1157. Mai. Anwesenheit Friedrichs I. in Aachen. Die aachener Münsterkirche unter dem besondern Schutz des h. Petrus und des päpstlichen Stuhls.

1162. Erste Erwähnung des aachener Vogts und Kämmerers Wilhelm, der bei Friedrich I. und Heinrich VI. häufig in Italien auftritt.

1160. Arnold von Selenhofen, Erzbischof von Mainz, früher Dechant des Münsterstifts †.

1163. Zerstörung ritterlicher Häuser auf kaiserlichen Befehl infolge blutigen Haders mit Stiftsherren.

1165. December. Reichstag zu Aachen in Gegenwart Friedrichs I. und seiner Gemalin Beatrix von Burgund. Am 29. December Eröffnung des Grabes Carl d. Gr. und Canonisation desselben durch den Gegenpapst Paschalis III. [Guido von Crema], welchen der Kaiser nach dem 1164 zu Lucca erfolgten Tode des Gegenpapstes Victor IV. [Ottaviano aus dem Geschlecht der Tusculanergrafen] wider den am 7. September 1159 aus zwiespaltiger Wahl hervorgegangenen aber von der Majorität anerkannten Papst Alexander III. hatte wählen und durch Bischof Heinrich von Lüttich am 26. April 1164 krönen lassen. Die Canonisation Carls wurde vom h. Stuhl nicht ausdrücklich anerkannt aber geduldet und gilt allgemein diesseit der Alpen. Die große aus vergoldetem Messing durch Wibertus verfertigte Lichterkrone in der Mitte des Carolingischen Octogon erinnert an das Ereigniß. Schenkungen Friedrichs I. an die Kirche.

1166. 8. Januar. Friedrich I. ertheilt der Kirche und dem königlichen Orte Aachen einen Bestätigungs- und Freiheitsbrief, unter Einschaltung eines [unächten] Privilegiums Carls d. Gr.

1166. 9. Januar. Verleihung eines Frühlings- und eines Herbstmarktes wie einer Münzstätte, nebst Abgabefreiheit für die Besucher des Marktes und Erleichterung des Geldverkehrs.
Das Kloster auf dem Salvatorsberge unter kaiserlichem Schutz.

1169. 15. August. Heinrich VI, Sohn Friedrichs I., durch Philipp von Heinsberg, Erzbischof von Cöln, zum Könige gekrönt.

1172. Die Bürgerschaft verspricht auf Ermahnen des Kaisers die nunmehrige Stadt innerhalb vier Jahren mit einer Ringmauer zu umgeben und die Burg Berenstein zu befestigen.

1174. Friedrich I. feiert in Aachen das Osterfest. [Belagerung von Ancona durch Christian von Buch, Erzbischof von Mainz. Im Herbst neuer Zug des Kaisers nach Italien. 1176. Schlacht bei Legnano. 1177 Friede mit Papst Alexander III.]

1185. Gottfried von Viterbo, kaiserlicher Kanzler, Propst des Münsterstiftes. Albertus Vicepropst, wahrscheinlich der Albertus Aquensis Verfasser der Geschichte des ersten Kreuzzugs.

1189. Philipp von Schwaben, jüngerer Sohn Friedrichs I., Propst des Münsterstifts. Bauten desselben an der Kirche.

1190. [Friedrich I. † 20. Juni auf dem Kreuzzuge. Kaiserkrönung Heinrichs VI. durch Papst Cölestin III. 15. April 1191.]

1192. November. Kaiserliche Verfügung inbetreff der Betheiligung der Leute von St. Adalbert an den Waldungen und sonstigen Rechten der Stadt.

1194. April. K. Heinrich VI. in Aachen. Graf Gerhard von Altenahr gelobt die Aufhebung eines den Bürgern der Stadt nachtheiligen Zolls.

1198. Nach dem am 20. September 1197 zu Messina erfolgten Tode Heinrichs VI. zwiespaltige Königswahl. Philipp von Schwaben am 11. März 1198 zu Arnstadt in Thüringen gewählt, Otto Graf von Poitou, Heinrich des Löwen Sohn, um Ostern zu Andernach von Adolf von Altena Erzbischof von Cöln und den mit ihm verbündeten Fürsten. Philipp, vom Zuge nach Aachen durch trügerische Vorspiegelungen abgehalten, sendet 300 Reiter in die den Staufern treue Stadt, unter Walram von Limburg und Heinrich Truchseß zu Waldburg. Belagerung Aachens durch Ottos Heer Juni — Juli. Einnahme 10. Juli. Verlobung Ottos IV. mit Maria Erbin von Brabant. Königs-

krönung 12. Juli durch Erzbischof Adolf, welchem der König die Zerstörung der aachener Veste Berenstein gestattet.

Otto IV. verweilt in Aachen bis tief in den August hinein, und zieht ab, als K. Philipp auf seinem Heerzug bis Bonn gelangt ist. Von hier aus meldet er P. Innocenz III. seine Wahl und Krönung. Außer dem Cölner Erzbischof sind in der Stadt anwesend die Bischöfe von Straßburg, Utrecht, Minden, der Abt von Werden, der Propst Brun von Aachen, Herzog Heinrich von Limburg, die Grafen von Sain, Berg, Tecklenburg, Altena, Eberstein u. a.

1201. Juni. Zusammenkunft K. Ottos IV. mit dem Cardinallegaten Guido von Palestrina. Weitgehende Bewilligungen des Königs an den h. Stuhl. [29. Juni Einzug in Cöln mit dem Legaten.]

1205. 6. Januar. Neue Königswahl Philipps von Schwaben unter Betheiligung der niederrheinischen Fürsten. Krönung desselben durch Erzbischof Adolf von Cöln. Bestätigung, zu Gunsten des Cölner Erzstifts, des Herzogthums Westfalen und Engern und der übrigen Besitzungen. Bestätigung der Steuerfreiheit des St. Adalbertstifts.

1206. Kampf zwischen Philipp und Otto in der zwischen Aachen und Cöln gelegenen Ebne, wobei der Gegen-Erzbischof Bruno von Cöln in Wassenberg gefangen wird, Otto verwundet nur mit Mühe entkommt. Unterwerfung Cölns, wo Philipp die Ostern 1207 feiert. [K. Philipp am 21. Juni 1208 von dem Pfalzgrafen Otto von Wittelsbach zu Bamberg ermordet.]

1212. Otto IV., am 4. October 1209 von P. Innocenz III. zum Kaiser gekrönt, bald darauf jedoch in unheilbarem Zerwürfniß mit dem h. Stuhl wegen Nicht-Erfüllung der demselben geleisteten Zusagen, verweilt in Aachen, mit den Vorbereitungen zu einer Heerfahrt beschäftigt, welche gegen Wilhelm I. Grafen von Holland und Friesland, gerichtet unter Theilnahme zahlreicher Fürsten und Herren, unter denen Heinrich I. Herzog von Brabant, Reinold Graf von Boulogne, Wilhelm Graf von Jülich, Ludwig Graf von Loos u. e. a. im December stattfindet. Im Januar folgenden Jahres Vertrag mit Wilhelm von Holland.

Arnold Schultheiß von Aachen, muthmaßlich aus dem Geschlecht derer von Gimnich, welche das Stadtschultheißenamt unter den Staufern

längere Zeit verwalteten und auch um 1269 wieder innegehabt zu haben scheinen.

1214. März. Otto IV. in Aachen. Kriegszug gegen den Grafen von Geldern und Eroberung von Ruermonde. Zerwürfniß und Vergleich mit dem Bischof von Lüttich.

Mai. Hochzeit Ottos IV. mit Maria von Brabant. Kriegszug gegen Frankreich. [27. Juli Niederlage bei Bouvines. Der Kaiser in Cöln.]

August. Friedrich II. von Schwaben, König von Sicilien, Heinrichs VI. Sohn, trifft mit seinem Heere bei Jülich ein und macht einen vergeblichen Angriff auf Aachen, welches von Walram IV. von Limburg vertheidigt wird. Friedrich geht am 25. August bei Mastricht über die Maas, nöthigt den Herzog von Brabant, Heinrich V., Urenkel Gottfrieds des Bärtigen zur Unterwerfung, geht über die Maas zurück, ist am 2. September in Würseln bei Aachen, und belagert Jülich, dessen Grafen er zugleich mit andern Dynasten zu einem Abkommen zwingt.

1215. 25. Juli. Königskrönung Friedrichs II. durch Sigfried II. von Eppstein, Erzbischof von Mainz. Der König nimmt auf die Predigt Johannes' Scholasters von Xanten mit vielen seines Gefolges das Kreuz.

27. Juli. Die Gebeine Carls d. Gr. werden [s. J. 1165] in die aus Silber gearbeitete reichverzierte Reliquienlade gelegt.

29. Juli. Friedrich II. bestätigt den Bürgern Aachens, welches als Krönungsstadt der teutschen Könige nach Rom alle Städte des Reichs an Würde übertrifft, alle von Carl d. Gr. und seinen Nachfolgern, namentlich von Friedrich I. und Heinrich VI. verliehenen Rechte und Freiheiten, Befreiung von aller Dienstbarkeit, Handels- und Zollfreiheit im ganzen Reiche, Abgabefreiheit u. s. w. Erzbischof Sigfried, Theodorich von Wied Erzbischof von Trier, die Bischöfe von Lüttich, Bamberg, Osnabrück, Straßburg, Camerich, die Aebte von Elwangen, Prüm, Cornelimünster, Ludwig Pfalzgraf bei Rhein und Herzog von Baiern, Heinrich Herzog von Lothringen, die Herzoge von Meran und Limburg, viele Grafen und Herren auf dem Reichstage anwesend.

1222. März. Friedrich II., am 22. November 1220 durch P. Honorius III. zum Kaiser gekrönt, bestätigt zu Capua die von dem Erzbischofe von Cöln, Engelbert Grafen von Berg, Reichsverweser in Teutschland, verordnete Uebertragung der durch Nachlässigkeit von Aebten und Mönchen in Verfall gerathenen Abtei Burtscheid an die Cistercienser-nonnen auf dem Salvatorsberge.

1. Mai. Reichstag und Königskrönung Heinrichs (VII.) von Staufen, ältesten Sohnes Friedrichs II. und Costanzens von Aragon, durch Engelbert von Cöln. [Heinrich lehnte sich gegen den Vater auf, wurde gefangen und † 1252 in Apulien.]

K. Heinrich nimmt an seinem Krönungstage das St. Adalbertstift in seinen besonderen Schutz und bestätigt demselben seine Besitzungen und Einkünfte.

1223. Errichtung eines den hh. Simon und Juda geweihten Altars auf der Empore der Münsterkirche durch Heinrich II. Herzog von Lothringen.

1224. Große Feuersbrunst in der Nacht vom 31. Juli zum 1. August, wodurch auch Münsterkirche und Pfalz sehr beschädigt wurden Kaiserliche Verleihung von an die Kirche stoßenden Gebäulichkeiten.

1226. Juli. Schutzbrief Friedrichs II. erlassen zu San Donino im Gebiet von Parma, für das Münsterstift und Bestätigung seiner Besitzungen.

K. Heinrich verleiht dem Münsterstift die Bäder, welche der Reichsministerial Wilhelm genannt Bayer zu Lehn besessen und demselben verkauft hat.

1227. 28. März. Krönung Margarethens, Herz. Leopolds VI. von Oestreich Tochter, Gemalin K. Heinrichs, durch Heinrich von Molenark, Erzbischof von Cöln. [Margarethe vermälte sich in zweiter Ehe mit K. Ottokar von Böhmen und † 1269.]

1234. Feuersbrunst, welche das von K. Heinrich II. gegründete Nicolaistift zerstört, mit Ausnahme der Kapelle, die den Minoriten übergeben wird, welche auf der Brandstätte ein im J. 1235 noch im Bau begriffenes Kloster errichten.

1236. Schutzbrief Friedrichs II. für die Abtei Burtscheid. Feuersbrunst, durch welche auch die Königspfalz leidet.

1237. [Königswahl Conrads IV. Sohns K. Friedrichs II. und der Jolante von Brienne, zu Wien.]

1240. Das Münsterstift giebt das Königsbad und ein zweites der obern Bäder in Erbpacht.
Schreiben K. Friedrichs II. an die rheinischen Fürsten und Herren zum Schutz der Zollfreiheit der aachener Bürger.
Bündniß Aachens mit Wilhelm IV. Grafen von Jülich zur Vertheidigung der Rechte Friedrichs II. und seines Sohnes Conrad.

1243. K. Friedrich II. genehmigt die von K. Conrad an den aachner Schultheißen Arnold von Gimmnich gemachte Schenkung zur Last des Gewandhauses der Tuchfabrikanten [das Gimmnicher Lehen, welches später an die Familie von Lintzenich, 1585 an die Metzgerzunft kam].

1244. August. K. Friedrich II. bestätigt zu Pisa der Stadt, welche den Vogt Wilhelm, dessen Bruder Heinrich kaiserlichen Kämmerer und Theodorich von Orsbach zu ihm gesandt, den Freiheitsbrief K. Friedrichs I. von 1166 mit neuer Goldbulle. Unter den Zeugen finden sich Raimond Bérenger Graf von Toulouse, Emich Wildgraf, Bertold Graf von Heiligenberg, Richard Graf von Caserta, der Kanzler Petrus de Vinea u. A.

1246. December. K. Conrad in Aachen. Vertrag mit dem Grafen Wilhelm IV. von Jülich, der an der Sache der Staufer treu festzuhalten verspricht, welcher auch die Stadt anhängt. [Nach dem am 17. Juli 1245 durch P. Innocenz IV. auf dem Concil zu Lyon über Friedrich II. verhängten Kirchenbann hatten die dem schwäbischen Hause feindlichen Bischöfe und Fürsten, unter ihnen die drei rheinischen Erzbischöfe, am 22. Mai 1246 Heinrich Raspe Landgrafen von Thüringen zum Gegenkönige gewählt. Am 5. August Schlacht um das Reich bei Frankfurt a. M., in welcher Heinrich Sieger bleibt. Vergebliche Belagerung von Ulm zu Anfang 1247. Heinrich † auf der Wartburg 17. Febr. 1247.]

1248. Mai. Graf Wilhelm von Holland, Sohn Florenz' IV. von Holland und Seeland und Mechtilds, Tochter Herzog Heinrichs I. von Brabant, auf das Drängen P. Innocenz' IV. unter Theilnahme seines Legaten Cardinal Pietro Capocci von S. Giorgio in Velabro am 3. Oct. 1247 bei Neuß von einem Theile der teutschen Fürsten zum Könige gewählt, belagert die den Staufern treugebliebene Krönungsstadt. Die Einschließung wird durch die im Herbst eintreffenden

Friesen mittelst Abdämmung der Gewässer entschieden. Am 18. October erfolgt die Uebergabe. Vogt und zwölf Edle leisten dem Papste und dem neuen Könige den Eid, worauf dieser die Freiheiten der Stadt bestätigt, in Gegenwart der Legaten Capocei und Guillaume d'Aubry Cardinalbischof von Sabina und verschiedener geistlichen wie weltlichen Großen.

1248. 1. November. Königskrönung Wilhelms von Holland [mit unächter Krone]. Bestätigung der Privilegien der Friesen und andere Gnadenbezeigungen wegen der bei der Belagerung geleisteten Dienste. Bewilligungen P. Innocenz IV. an Münsterstift, St. Adalbert und Stadt.

1249. Cardinal Capocei schenkt dem Münsterstift die verlassenen Bauten auf dem Salvatorsberge, wo er während der Belagerung gewohnt.
Bestätigung des städtischen Statutarrechts durch K. Wilhelm, Brüssel 14. Mai. Festere Gestaltnng des Gemeinwesens.
Erste Erwähnung der Bürgermeister der Stadt.

1251. Oct. K. Wilhelm in Aachen. Verordnung wegen schiffbrüchigen Gutes.

1255. Nov. Betheiligung Aachens an dem durch viele handeltreibende rheinische Städte eingegangenen, durch K. Wilhelm am 10. November auf dem Städtetag zu Oppenheim bestätigten Landfrieden.

1257. 11. Mai. Einzug Richards von Cornwall, am 13. Januar zu Frankfurt zum teutschen Könige gewählt und am 1. Mai zu Dortrecht gelandet. [Am 1. April Wahl, zu Frankfurt, K. Alfons' von Castilien durch Arnold von Isenburg Erzbischof von Trier und wenige Fürsten. — K. Friedrich II. † 13. Dec. 1250 zu Firenzuola in Apulien, K. Conrad IV. † 20. Mai 1254 zu Messina, K. Wilhelm † 28. Jan. 1256 bei Hoogwoude in Friesland.]
17. Mai. Königskrönung Richards und seiner Gemalin Sanchia, Tochter Raimond Berengers Grafen von Provence, durch Conrad von Hochstaden, Erzbischof von Cöln [der 1248 den Bau des jetzigen Cölner Doms begann] im Beisein Gerhards des Wildgrafen Erzbischofs von Mainz und vieler andern Fürsten.

1257. 18. Mai. Ritterschlag des Prinzen Heinrich, Sohnes des Königs [ermordet zu Viterbo 1271 durch Guy de Montfort].
22. Mai. Bestätigung der Vorrechte und Freiheiten der Stadt. [Am 24. war der König in Cöln, wo er über Mitte Juni hinaus verweilte.]

1258. April. K. Richard bringt diesen wie den folgenden Monat theilweise in Aachen zu.

1260. P. Alexander IV. bewilligt die nächtliche Sacramentenspendung an die vor der Stadt Wohnenden durch die als Vicare des Erzpriesters fungirenden Rectoren der drei dortigen Kapellen. [Einzige Pfarrkirche der Stadt war die zu St. Foilan, Kapellen zu St. Adalbert, St. Peter und St. Jacob. Die Taufe wurde bis zum J. 1802, Zeitpunkt der Errichtung des aachener Bisthums, nur in dem Baptisterium der Münsterkirche gespendet.]

1261. Ursprung des Beginenhofs [St. Matthiashof, nachmals verbunden mit dem Nonnenkloster Marienthal] in der nach Burtscheid zu gelegenen Vorstadt, auf Veranlassung Heinrichs Grafen von Geldern, Bischofs von Lüttich.

1262. Juli. K. Richard in Aachen. Belehnung K. Ottokars mit Böhmen und Mähren.
August. Niederlegung im Schatz der Münsterkirche der von K. Richard geschenkten neuen Reichskleinodien.

1267. Die Stadt erläßt die bisher von den Bürgern für Benutzung des Bades gezahlte Abgabe.
Bau der alten Curie [das Gras] mit den Churfürstenstatuen.

1268. September. K. Richard zum letztenmale in Aachen, wo er Verordnungen zu Gunsten des St. Servatiusstiftes in Mastricht erläßt. [1269, 14. April Reichstag der rheinischen Stände zu Worms; 15. Juni Vermälung K. Richards zu Kaiserslautern mit Beatrix von Falkenstein. 1272, 2. April K. Richard † zu Berkenhead in Cheshire.]

1269. 31. März. Sendgericht zur Abbestellung kirchlicher Misbräuche in der Pfründenverleihung.

1273. 24. October. Königskrönung Rudolfs Grafen von Habsburg, gewählt zu Frankfurt 29. September [?], durch Engelbert von Valkenburg Erzbischof von Cöln, der auch Rudolfs Gemalin Gertrud [Anna] Gräfin von Hohenberg krönt. Festbankett im königlichen Palast [„in unserm huse"].

1273. 25. October. Belehnung Friedrichs III. von Hohenzollern Burggrafen von Nürnberg mit der Burggrafschaft.
29. October. Bestätigung der Rechte und Freiheiten der Stadt, unter

wörtlicher Wiederholung des Privilegs K. Richards.
Vermälung der beiden Töchter des Königs, Mathilde und Agnes, mit Ludwig Herzog von Baiern und Albrecht Herzog von Sachsen.
Bündniß zwischen den Städten Aachen und Lüttich zur Erleichterung und Schutz von Handel und Verkehr, seitens Aachens durch Richter, Schöffen, Rathsleute und Bürgermeister für die gesammte Bürgerschaft abgeschlossen.

17. November. K. Rudolf bestätigt zu Cöln der Abtei Burtscheid die von K. Friedrich II. zu Capua 1222 gutgeheißene Uebertragung an die Cistercienserinnen.

Verordnung inbetreff der Weinschenken und des Weinverkaufs. [Weinberge bei Aachen seit der Carolingischen Zeit.]

1274. 12. Juni. Schutzvertrag mit Sigfried von Westerburg Erzbischof von Cöln.

23. August. K. Rudolf nimmt zu Hagenau das St. Adalbertstift in seinen Schutz und bestätigt demselben seine Privilegien.

1275. 21. August. Bündniß der Stadt mit Walram Herzog von Limburg zu gegenseitigem Schutz.
[?] Die Augustinerbrüder in Aachen, bei der St. Katharinenkapelle in der Pontstraße.

1277. Abkommen mit Johann I. Herzog von Brabant inbetreff der ihm als Herzog von Lothringen zustehenden Obervogtei über die Stadt, welcher er Schutz zusagt.
Fehde mit Wilhelm IV. Grafen von Jülich, der in der Nacht vom 16.—17. März die Stadt überfällt, aber von den Bürgern geschlagen und nebst zwei Söhnen in der Jacobstraße, vor dem nachmaligen Weißenonnenkloster getödtet wird.

1280. Der Streit mit den Verwandten und Anhängern des erschlagenen Grafen wird unter Vermittlung Sigfrieds von Cöln und des Herzogs von Brabant durch einen auf Schloß Schönau bei Richterich abgeschlossenen Vertrag beigelegt, in welchem die Stadt sich zu ansehnlicher Sühne verpflichten muß. [Die Trümmer des auf der Todesstätte Wilhelms von Jülich errichteten Monuments sind bis zur französischen Zeit sichtbar geblieben.] S. J. 1301.

1282. 29. März. K. Rudolf beauftragt zu Oppenheim Walram Herrn von Valkenburg und Montjoie mit dem Schutz der Abtei Burtscheid.

1284. Kampf um den Besitz des Herzogthums Limburg zwischen dem Herzoge von Brabant und dem Grafen von Geldern. [Nach dem Tode Walrams IV. Herzogs von Limburg 1279—1280 nahm dessen Schwiegersohn Rainald I. Graf von Geldern den Titel eines Herzogs von Limburg an, den zugleich Johann I. Herzog von Brabant beanspruchte, welchem Walrams Bruder Adolf VI. Graf von Berg seine Rechte an Limburg verkauft hatte. Den Streit entschied zu Gunsten Brabants die Schlacht bei Woringen 4. Juni 1283, in welcher Brabant, Berg und die Cölner gegen Geldern und Erzbischof Sigfried von Westerburg siegten.] Brabantische Besatzung in Aachen; versuchter Aufstand gegen dieselbe. Belagerung von Aachen und Entsatz durch die Herzoglichen. Unterhandlung unter französischer Vermittlung und Einschluß der Stadt in das getroffene Abkommen.

1291. Erstes urkundliches Vorkommen der Lombarden, Geldwechsler, in Aachen.

1292. 24. Juni. Königskrönung Adolfs Grafen von Nassau und seiner Gemalin Imagina Gräfin von Limburg, durch Erzbischof Sigfried von Cöln. [Rudolf von Habsburg † zu Speier am 15. Juli 1291.]
1. Juli. Bestätigung der städtischen Rechte. Unter den Zeugen erscheint Heinrich von Klingenberg Propst des Münsterstifts, welchem Stifte der König den Schutzbrief K. Friedrichs II. von 1226 erneuert. [Am 2. Juli verweilt K. Adolf in Burtscheid, wo er mehre Urkunden ausstellt.] Verpfändung des aachener Schultheißenamts an Graf Walram von Jülich.

1293. Der Dominicanerorden kauft in der Jacobstraße Grundstücke, auf denen Kirche und Kloster [die heutige St. Paulspfarre] entstanden.

1297. 4. Febr. K. Adolf bestätigt zu Coblenz der Abtei Burtscheid die Urkunde K. Friedrichs II. von 1222.

13. Juni. K. Adolf ermächtigt zu Cöln den Grafen Walram von Jülich das dem Herzoge von Brabant verpfändete aachener Meieramt einzulösen und bis zur Einlösung durch das Reich zu besitzen.

1298. 24. August. Königskrönung Albrechts v. Habsburg, ältesten Sohnes K. Rudolfs, durch Wiebold von Holte, Erzbischof von Cöln. [Adolf

von Nassau, am 23. Juni von den in Mainz versammelten Fürsten der Krone verlustig erklärt, fiel bei Göllheim 2. Juli.]

1298. 25. August. Bestätigung der Rechte und Freiheiten der Stadt.
28. August. Bestätigung, von Cöln aus, der Privilegien des Münsterstifts und der Abtei Burtscheid.

1299. Erneuerung durch Johann II. Herzog von Brabant u. s. w. des im Jahre 1275 mit Walram von Limburg geschlossenen Vertrages.

1301. Graf Gerhard von Jülich und Walram Herr von Valkenburg und Montjoie bestätigen den Schönauer Vertrag v. 1280.

1304. Beginn der Anlage des Landgrabens zur Abgrenzung des „Aachener Reichs."

1306. Errichtung einer Tuchfabricantengilde zu Burtscheid mit Genehmigung von Aebtissin, Convent und Vogt.

1309. 6. Januar. Königskrönung Heinrichs Grafen von Luxemburg und seiner Gemalin Margarethe von Brabant durch Heinrich Grafen von Virneburg, Erzbischof von Cöln. [K. Albrecht auf der Landspitze zwischen Aar und Reuß, wo nachmals Kloster Königsfelden gebaut ward, am 1. Mai 1308 durch Herzog Johann von Schwaben und dessen Mitverschworne ermordet. Am 27. Nov. 1308 Königswahl im Dominicanerkloster zu Frankfurt.]
17. Januar. Bestätigung, zu Cöln, der Privilegien der Abtei Burtscheid, und am 22. Januar jener der Stadt Aachen in Gegenwart Peter Aichspelts Erzbischofs von Mainz, Heinrichs Erzbischofs von Cöln, Balduins von Luxemburg [Bruders des Königs] Erzbischofs von Trier und vieler andern Prälaten und Fürsten.

1310. 3. Mai. Erneuerung des Bündnisses mit Brabant zum Behuf der Sicherung der Straßen zwischen Maas und Rhein.
Infolge einer Einmischung des Abtes von Cornelimünster, Heinrich von Mulenark, oder von Conventualen der Abtei, in einen wegen der bei der Verwaltung des Schultheißenamtes zwischen der Stadt und dem Grafen von Jülich u. a. entstandenen Hader, ziehen die Aachener gegen die Abtei, erstürmen und berauben sie, und verfahren so gewaltthätig, daß mehre Mitglieder derselben beim Brande der Gebäude den Tod finden. Die Untersuchung und Vermittlung wird von K. Heinrich dem Erzbischofe von Cöln und dem Herzoge von Brabant übertragen, welche einen Ausgleich zustande bringen, wobei die Stadt

sich zu schwerer Geldentschädigung versteht. [Erst im J. 1317 scheint die Sache durch den Erzbischof völlig beigelegt worden zu sein.]

1313. Urkundliche Erwähnung von Grundeigenthum des Johanniterordens bei der Kapelle von St. Johann Baptist.
K. Ludwig X. von Frankreich gestattet den aachener Kaufleuten den Besuch der Messen der Champagne.
[Heinrich VII., am 29. Juni 1312 durch die drei von P. Clemens V. damit beauftragten Cardinäle von Ostia, von Sabina und Fiesco in St. Johann im Lateran zu Rom zum Kaiser gekrönt, † auf seinem Zuge gegen Neapel am 24. August 1313 zu Buonconvento im Gebiete von Siena.]

1314. 25. November. Königskrönung Ludwigs des Baiern, von einem Theile der Fürsten, Mainz, Trier, Böhmen, Brandenburg, Sachsen, am 20. October gegen Friedrich von Oestreich bei Frankfurt gewählt, durch Peter von Mainz und Balduin von Trier.
Bestätigung der Rechte und Freiheiten der Stadt, welcher der König die Befugniß ertheilt, den Geldcurs innerhalb ihres Weichbildes zu bestimmen und einen Theil ihres Grundeigenthums in Erbpacht zu geben, wie auch die Lombarden zu den städtischen Lasten heranzuziehen.

1315. Stiftung zu Gunsten des zu Anfang des 13. Jahrhunderts neben dem Hause der von Gürzenich entstandenen Beginen-Convents. [Beginenwinkel.]

1318. Ablaß zu Gunsten der dem h. Servatius gewidmeten Kapelle der Webbegarden, deren kleines Kloster zu Anfang des Jahrhunderts vor dem Harduinsthor, am nachmaligen Capucinergraben [s. 1614] entstanden war. [1334 Statuten dieser geistlichen Genossenschaft.]

1319. Erste Feier des Frohnleichnamsfestes.

1321. Streitigkeiten wegen des Reichswaldes zwischen der Stadt und der Gemeinde Walhorn. Appellation an den Obervogt Herzog von Brabant.
Johann III. von Brabant und Limburg verleiht der Stadt Zollfreiheit in seinen Staaten diesseit der Maas.
Stiftung der Teutschordens-Commende durch Erwerb der St. Aegidius-Kapelle und des Wohnhauses der ritterlichen Familie von Pont in der Pontstraße. Kapelle und Haus dem Comthur von Altenbiesen jenseit Mastricht, Gerhard von Loos, übertragen, welcher der Commende

ansehnlichen, von der Commende Siersdorf erstandenen Landbesitz bei Aldenhoven anwies. [1328 Bau der Kirche begonnen.]

1322. Urkundliche Erwähnung des äußern St. Adalbertthores.

1327. Ritter Gerhard Chorus Bürgermeister. [Ebenso 1338, 1342, 1346, 1351, 1365.]

1328. 24. März. Bartolomäus Erzbischof von Sipontum [Manfredonia] u. a. von der päpstlichen Curie zu Avignon verleihen der Kapelle des h. Geistspitals Ablaß an festlichen Tagen. Das Spital ist ohne Zweifel unter Ludwig dem Frommen entstanden, lag zwischen der Krämerthüre der Marienkirche und der Nicolai-Kapelle nach dem Katschhofe zu, und wurde 1336 mit dem Spital auf dem Radermarkte [Gasthaus] vereinigt. Mit dem h. Geistspital waren das St. Thomasspital vor Cölnthor und das Leprosenspital Melaten vor Königsthor vereinigt worden.

1330. 12. Juni. König Ludwig der Baier, am 17. Januar 1328 durch schismatische Bischöfe und Sciarra Colonna in Rom zum Kaiser gekrönt, richtet von Speier aus ein ausführliches Schreiben an die Stadt über den Streit mit P. Johannes XXII., über die dem Papste vorgeworfenen ketzerischen Meinungen, seine Absetzung, die Wahl des Gegenpapstes Nicolaus V. [Pietro Rainalducci] und fordert die Stadt auf, diesem als wahrem Papste zu gehorsamen.

1331. 4. December. K. Ludwig widerruft zu Frankfurt alle während seines Aufenthaltes in Italien erlassenen, den Freiheiten der Stadt zuwiderlaufenden Bewilligungen. [Eine Bestätigung der städtischen Freiheiten war am 23. Mai 1330 zu Speier erfolgt.]

1333. Mai. Große Feuersbrunst, bei welcher das Franciscanerkloster in Flammen aufging.

21. Juni. Francesco Petrarca, von Paris kommend, in Aachen, wo er gemäß seinem an Card. Giovanni Colonna gerichteten Schreiben [Litt. fam. I. 3] von den Geistlichen der Münsterkirche die Sage vom Fastradenringe vernimmt und vor seiner Abreise nach Cöln badet.

1334. Anlage verschiedener neuen Weinberge durch Gerhard Chorus u. A. Beträchtliche Bauthätigkeit, wahrscheinlich auch zur Umgestaltung des Restes der Pfalz.

1335. Ablaßbrief für die Abtei Burtscheid, mit namentlicher Erwähnung

Gerhard Chorus' und seiner Frau Katharina, der Wohlthäter von Kirche und Kloster. [Der unter Chorus' Leitung begonnene Neubau war 1352 noch nicht vollendet.]

1336. 10. Mai. Auf Antrag der aachener Bürger Johann von Eichhorn, Johann von Royde und Alexander von der Sürs bestätigt K. Ludwig zu Frankfurt von neuem die Freiheiten der Stadt und die fernere Zugehörigkeit der innerhalb der Bannmeile gelegenen Dörfer.

24. September. K. Ludwig beauftragt von Freising aus die Stadt mit dem Schutz der Abtei Burtscheid.

Vereinigung des h. Geistspitals mit dem Spital auf dem Radermarkt, Gasthaus. [S. J. 1328.]

Walram Graf von Jülich Erzbischof von Cöln belehnt das Marienstift mit den demselben verkauften Rittergütern des „Ländchens der Heiden", dem Valkenburger Lehen, welches in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts an das Cölner Erzstift gelangt war.

[Wilhelm V., Graf von Jülich, Enkel des 1277 in Aachen erschlagenen Wilhelm IV., erhält von K. Ludwig die Markgrafenwürde, welche 1356 in die herzogliche umgewandelt wird. S. J. 1405.]

1338 Anwesenheit der Kaiserin Margarethe von Holland und der beiden Söhne K. Ludwigs des Baiern, während des Bürgermeisteramtes des Gerhard Chorus und Walter von Pont. [Gerhard Chorus war unmittelbar vorher Vogt und Meier.]

6. August. Nochmalige in Frankfurt erlassene Bestätigung der städtischen Freiheiten. Gerhard Chorus und Alexander von der Sürs als Bevollmächtigte der Stadt in Frankfurt, dann städtische Abgesandte in Mainz, zur Verhandlung über die Verhältnisse von Kaiser und Reich gegenüber dem h. Stuhl.

Die Jurisdiction über den Beginenhof von St. Stephan, durch Schiedsgericht dem Stift zuerkannt. Erwähnung der Pletschmühle [zum Tuchspülen] in der Adalbertstraße.

1340. 31. August. K. Ludwig wiederruft auf Vorstellung der Stadt das dem Ritter Arnold von Schönhoven [Schönforst] sechs Monate zuvor ertheilte Braulehen in Aachen.

1342. 22. September. K. Ludwig erlaubt von Frankfurt aus der Stadt in Berücksichtigung ihrer großen Ausgaben für Bauten, namentlich

Befestigungen, von ihren Gemeindegütern jeder Art zu verkaufen. [Vgl. die Verfügung inbetreff der Erbpacht vom 25. Nov. 1314.] Verkauf der Hälfte des Hauses des Ritters Johann Scherviel mit Umgebung vor Adalbertsthor [Schervielsburg] an die damaligen Bürgermeister Gerhard Chorus und Jacob Colyn, zur Einrichtung eines Spitals. [Der Besitz war im J. 1301 vom Münsterstift an den Johann Scherviel, Vogt-Statthalter im J. 1293, gelangt.]

1344\. Streitigkeit zwischen der Stadt und den Bewohnern des Limburgischen Gebiets wegen der alten Galmeigrube am Geulbach [Altenberg — Vieille Montagne.] S. J. 1423, 1439.
Erwähnung des Sandkaulthors wie des Steinbruchs Lewerke [Steinkaul] am Wege nach Schloß Kalkofen.
Erwähnung der vorstädtischen Straße bei St. Leonhard [im 12. Jahrhundert von Chorherren des h. Grabes angelegte Kapelle, wo im J. 1614 das Sepulcrinenkloster gleichen Namens gegründet wurde].

1346\. 10. August. K. Ludwig belobt die Stadt wegen ihrer Treue und ermahnt sie daran festzuhalten. [Am 10. Juli d. J. war Carl von Luxemburg Markgraf von Mähren, Kaiser Heinrichs VII. Enkel, zu Rense bei Coblenz zum Gegenkönig gewählt worden, und wurde, da Aachen an Kaiser Ludwig festhielt, von Walram von Jülich Erzbischof von Cöln, am 26. Nov. zu Bonn gekrönt.]
Stiftung der Sühnaltäre für den Tod des Grafen von Jülich, [s. J. 1280] in der St. Johannes-Commende zu Nideggen, der Abtei Burtscheid und der aachener Weißfrauenkirche.
Berennung des Schlosses Frankenburg wegen eines von dem dortigen Ritter Arnold gefangengehaltenen Lombarden.

1349\. 25. Juli. Königskrönung Carls IV. Königs von Böhmen u. s. w. und seiner Gemalin der Pfalzgräfin Agnes. [K. Ludwig IV. † 11. October 1347.] An demselben Tage bestätigt der König die Freiheiten der Stadt, der er Zollfreiheit im Herzogthum Luxemburg verleiht, und die er dem Markgrafen von Jülich, dem Erzbischofe von Cöln, dem Bischof von Lüttich, den Grafen von Berg, von Geldern und von Loos u. a. Reichsfürsten empfiehlt.
Verleihung der aachener Vogtei und Meierei auf Lebenszeit des Königs an Johann III. Herzog von Brabant [† 1355].

1349. König Carl IV. befiehlt der Stadt die Abtei Burtscheid in ihren Rechten zu schützen.
Verordnung des aachener Rathes inbetreff der Polizei während der großen Pest [der Schwarze Tod]. — Geißler- und Büßerfahrten.

1351. Bündniß mit Cöln und Brabant zur Sicherung der Landstraßen. Uebertragung des Meieramtes im Dorfe Burtscheid an die Stadt durch Aebtissin und Convent.

1352. Erweiterung des Bündnisses von 1351 durch Beitritt Johanns Herrn von Montjoie und Valkenburg, und 1354 durch jenen Dietrichs Grafen von Loen Herrn von Heinsberg.

1353. Anfang des Baues des Chors der Münsterkirche, eingeweiht 1413.

1354. Belagerung und Einnahme des Raubschlosses Grypenkoven im Gebiete von Erkelenz durch die Mitglieder des Landfriedensbundes.

1356. 10. Jan. Carl IV., am 5. April 1355 durch die von P. Innocenz VI. deputirten Cardinäle in Rom zum Kaiser gekrönt, publicirt auf dem Reichstage zu Nürnberg die ersten 33 Capitel der Goldenen Bulle, die er auf dem Reichstag zu Metz um Weihnachten ergänzt. Bestätigung Aachens als Krönungsstadt.
Privilegium inbetreff der Berufung an den aachener Schöffenstuhl.
Wenzel Herzog von Luxemburg, Lothringen, Brabant und Limburg, Bruder K. Carls IV. [durch seine Gemalin Johanna Herz Johanns III. von Brabant und Limburg Tochter im Besitze dieser Länder — s. J. 1284, 1349] bestätigt der Stadt Zollfreiheit in seinen Staaten. Abtragung der auf dem Klosterplatz stehenden Pyramide.

1357. Carl IV. in Aachen anwesend. Erlaubniß zum Behuf der Befestigung der Stadt Steuern aufzulegen.
Besuch der Königin Elisabeth von Ungarn, Tochter Stephans Bans von Bosnien und Gemalin Ludwigs I.

1359. Verleihung einer fünfzehntägigen Maimesse durch Carl IV.
Einweihung der Kirche des von der Familie von Bongard gestifteten Carmelitenklosters an der heutigen Franzstraße.

1360. Vertrag der Stadt mit Herzog Wenzel von Luxemburg inbetreff städtischer Mannschaft wie der Zollfreiheit in dessen Staaten. [S. J. 1356.]

1362. Neuer Aufenthalt Carls IV. in Aachen. [Auch 1363.]

1363. Belagerung und Einnahme des Salmschen Schlosses Dyck.

1364. 11. April. Neuer Landfriedensbund zwischen der Stadt und Herzog Wenzel von Luxemburg. Zutritt Wilhelms von Jülich u. A., so wie am 4. April 1365 der Stadt Cöln, am 7. Mai des Erzbischofs Engelbrecht Grafen von der Mark.

1367. Das Schöffengericht zu Burtscheid erkennt den aachener Schöffenstuhl als Obergericht an.
Gerhard Chorus † 20. April. [In der Münsterkirche beerdigt.]

1368. K. Carl V. von Frankreich verleiht der Stadt Zollfreiheit in seinem Reich.
K. Carl IV. in Aachen. Belehnung Wilhelms, Erben von Jülich, mit Geldern und Zütphen.
Aufrührerische Bewegung der Bürgerschaft gegen den Rath, unterdrückt durch Hinrichtung der Rädelsführer.

1370. 31. März. Bürgermeister, Schöffen und Rath schließen mit Meister Peter van der Capellen einen Vertrag behufs der Besichtigung des [auf den Trümmern der Pfalz erbauten] Rathhauses — Stathuys in dem Mart — und der Lieferung der steinernen Bildnisse, die an das besagte Haus gehören und für welche Capitäle und Baldachine bereits fertig stehn. [Der Anfang des Baues des Rathhauses, den man in die Zeit der Verwaltung des Gerhard Chorus zu verlegen pflegt, ist ungewiß; die Vollendung aber muß in die auf 1370 zunächst folgenden Jahre fallen.]
Stiftung der St. Stephans- und Servatiuskapelle in der Jacobstraße durch die Herren von Schönforst.

1371. K. Carl IV. nöthigt auf dem aachener Schiedsgericht den Herz. Wilhelm von Jülich zur Freilassung des zu Nideggen gefangengehaltenen Herz. Wenzel von Luxemburg. [S. 1356.]

1372. Stiftung der Kreuzherren-Canonie an Stelle der St. Julians-Kapelle durch Gertrud Wittwe des Ritters Gerhard von Bongard.

1374. Stiftung der ungarischen Kapelle bei der Marienkirche durch K. Ludwig I. [Umgebaut in den J. 1745 ff.] K. Ludwig † 1382.
Die mit der Tanzwuth Behafteten in Aachen.

1375. Streit mit Reinhard von Schönforst. Neuer Landfriedensbund mit Friedrich von Saarwerden Erzbischof von Cöln, den Herzogen von Luxemburg und Jülich und der Stadt Cöln. Der Erzbischof wieder-

holt in Aachen infolge Streits mit der cölner Bürgerschaft. [Erneuerung des Bundes 1383.]

1376. 11. Juli. Königskrönung Wenzels von Luxemburg Prinzen von Böhmen.
15. Juli. K. Carl IV. und K. Wenzel reiten nach Bonn.

1380. Reichstag in Aachen, in Anwesenheit des Cardinals Pileo de Prata Erzbischofs von Ravenna, welchen P. Urban VI., am 8. April 1378 in Rom gewählt, nach der infolge der am 20. September deff. Jahres zu Fondi erfolgten Wahl Roberts von Genf [Clemens VII.] ausgebrochenen Kirchenspaltung [das Große Schisma] nach Teutschland gesandt hatte, K. Carl IV. [† 29. Nov. 1378] und die teutschen Fürsten zu seinen Gunsten zu stimmen.
24. August. Meuchelmord des Bürgermeisters Jacob Colyn.

1384. Verheerung der Gegend um Schönforst und Montjoie durch Erzbischof Friedrich von Cöln.

1385. Belagerung und [11. October] Einnahme des Schlosses Reifferscheid in der Eifel durch die Mitglieder des Landfriedensbundes.

1387. Belagerung und Einnahme des Schlosses Ravenstein. Ritter-Raubzüge gegen die Dörfer Weyden und Vetschau, nach dem Erlöschen des Landfriedens im J. 1387.

1388. Verträge der Stadt mit verschiedenen Edlen zur Herstellung und Aufrechthaltung der Ruhe auf ihrem schwer bedrängten Gebiete.

1393. K. Wenzel verbietet die aachener Bürger vor auswärtige Gerichte zu ziehen.

1396. Eroberung der Schlösser Schönforst und Wilhelmstein durch Herzog Wilhelm von Jülich mit Hülfe der Aachener.

1397. Brabantische Truppen unter dem Grafen von St. Pol vor dem jülichschen Städtchen Linnich, dann, nachdem die Stadt ihnen Proviant zuzuführen verweigert, verheerend bis zum Salvatorsberge.

1399. K. Carl VI. von Frankreich bestätigt die von seinem Vater im J. 1368 bewilligte Steuerfreiheit.
Vertrag mit Philipp von Valois (dem Beherzten) Herzog von Burgund, Bruder K. Carls V. von Frankreich, wegen Verproviantirung und Verstärkung der brabantischen Truppen. [Wenzel I. Hergog von Luxemburg, Brabant u. s. w., s. 1356, † 1383. Durch seine Wittwe Johanna, † 1406, kam Brabant mit Limburg an die Herzoge von

Burgund. Luxemburg fiel an K. Wenzel zurück und kam an dessen Bruderstochter Elisabeth von Görlitz, † 1451, welche 1409 Anton Prinzen von Burgund heiratete, und das Herzogthum 1443 an Philipp den Guten Herzog von Burgund verkaufte.]

1400. Wenzel, am 20. August durch die wider ihn verbündeten rheinischen Chürfürsten bei Oberlahnstein des Throns verlustig erklärt, auf welchen am 22. Ruprecht von der Pfalz erhoben wird, mahnt die Stadt Aachen an die ihm gelobte Treue. Erzbischof Friedrich von Cöln und Herzog Wilhelm von Jülich mühen sich bei der Stadt, jener für, dieser gegen Ruprecht, welcher Jacob von Landenberg, Domherr zu Worms nach Aachen sendet, Zulaß zur Krönung zu erlangen. Am 28. August fragt der aachener Rath bei dem zu Frankfurt an, ob er Ruprecht anerkennen und einlassen werde, erhält aber als Antwort nur eine Verweisung auf die zum 8. Sept. in Mainz angesagte Besprechung. Auf die Weigerung der Stadt Ruprecht zuzulassen, erfolgte dessen Krönung zu Cöln am 6. März 1401.

1401. Wiederholte aufrührerische Bewegung wider den Rath. Hinrichtungen auf dem Marktplatz.

1403. P. Bonifaz IX., seit dem J. 1389 P. Urbans VI. Nachfolger, während der Gegenpapst Clemens VII. noch bis zum J. 1394 in Avignon lebte, wo er Benedict XIII. [Pedro de Luna] zum Nachfolger erhielt, befiehlt der Stadt, Ruprecht von der Pfalz als erwählten König zu empfangen und ihm zu huldigen.

1404. Bischof Eccard von Worms bedroht die Stadt, falls sie nicht dem K. Ruprecht Gehorsam leiste, mit dem Interdict, kraft einer von P. Bonifaz IX. am 4. August, kurz vor seinem Tode [1. Oct. 1404] erlassenen Bulle.

1405. [Wilhelm VI. Herzog von Jülich †. Seine Söhne gelangten in den Besitz von Berg und Geldern. S. J. 1407, 1549.]

1406. Vertrag der Stadt mit dem von Johanna, Herzogin von Brabant und Limburg zum Erben ihrer Länder eingesetzten Prinzen Anton von Limburg, Valois und Burgund, Herzog Philipps von Burgund Sohn, [s. 1399] zur Bestätigung des Abkommens von 1360.

1407. Ausgleich zwischen der Stadt und K. Ruprecht, welcher nach Aachen kommt und die Huldigung empfängt. Bestätigung der städtischen Frei-

heiten. Belehnung Herzog Reinalds von Jülich und Geldern. [K. Ruprecht † zu Oppenheim 18. Mai 1410.]

1413. Einweihung der Rathskapelle.

1414. 8. November. Krönung Sigmunds von Luxemburg Königs von Ungarn [gewählt 1410] und seiner zweiten Gemalin Barbara, Gräfin von Cilly durch Theodorich Grafen von Mörs, Erzbischof von Cöln. [Concil zu Constanz.]

1415. Bescheid P. Johannes' XXIII. [abgesetzt auf dem Concilium 29. Mai 1415] inbetreff der Zulassung von Geistlichen bürgerlicher Geburt zu den Stiftsherrnstellen der Münsterkirche. [Näher bestimmt durch P. Martin V. 1418.]

1416. November. K. Sigmund in Aachen. Versöhnung Theodorichs von Cöln mit Adolf Herzog von Berg.

1417. Verordnung K. Sigmunds inbetreff der Justizverwaltung in Aachen, bezüglich der Beziehungen des Herzogs von Jülich zu derselben.
Stiftung von Spital und Kloster der regulären Canoniker des h. Augustin [Regulirherren] zwischen der heutigen Alexanderstraße und Sandkaul durch Ritter Cuno von Eichhorn, Schöffen zu Aachen und seine Ehefrau, welche Stiftung durch Johann von Baiern erwählten Fürstbischof von Lüttich bestätigt wird.

1418. [Das Constanzer Concil durch P. Martin V. geschlossen.]

1419. Fortsetzung der Landwehr (Graben mit Damm) des Stadtgebiets infolge Vergleichs mit Jülich [s. J. 1304.]

1420. 19. November. Großer Verlust am Eigenthum des Münsterstifts durch den Dammbruch bei St. Gertruydenberg.

1421. Zwist mit der Stadt Brüssel wegen Verhaftung Johanns von Büren, Schatzmeisters von Brabant und Propstes des Münsterstifts.

1423. Gnadenbrief K. Sigmunds inbetreff der Grenzen des Stadtgebiets. Bestätigung der Galmeigruben des Altenbergs als städtisches Besitzthum. (s. J. 1344, 1439.]

1428. 3. Mai. Bewaffneter Einfall der Mannschaft des Herrn von Heinsberg in die Münsterkirche.
10. August. Aufstand eines großen Theils der Bürgerschaft wider den [Erb-]Rath. Einsetzung von zehn Zünften und Wahl eines neuen Rathes aus denselben. Der alte Rath wirbt um Hülfe bei

benachbarten Herren. Am 2. Oct. 1429 Ueberfall durch Johann von Loen, Gumbrecht von Neuenahr und Ruprecht von Virneburg. Hinrichtung von fünf der Rädelsführer und Herstellung der alten Obrigkeit. [Der alte Erbrath bestand aus zwei Bürgermeistern, und ebenso vielen Rent- und Baumeistern, den Schöffen und den Abgeordneten der neun Bezirke, Grafschaften der Stadt, im Ganzen 40—50 Mitglieder, wozu später die Werk- und Weinmeister kamen.]

1429. Bau der Bogenstellung bei der Taufkapelle, abgetragen durch den franz. Präfecten Ladoucette.

1430. Aufstellung der Apostelstatuen im Münsterchor, und der Statuen an der Außenseite desselben.

1431. Herzog Philipp der Gute von Burgund, welcher beinahe die sämmtlichen Niederlande unter seiner Regierung vereinigt, bestätigt das Bündniß von 1360.

Landgraf Ludwig I. von Hessen badet in Aachen und Burtscheid.

1435. Gnadenbrief Kaiser Sigmunds [am 31. Mai 1433 zu Rom durch P. Eugen IV. gekrönt] gemäß welchem niemand die Bürger vor auswärtigem Gericht belangen, dieselben nur vor ihrem Schöffenstuhl zu Recht zu stehen haben sollten. [S. J. 1393.]

Ende Juni. Cardinal Niccolò Albergati, Bischof von Bologna, Legat P. Eugens IV. zu dem in Arras angesagten Friedenscongreß zwischen K. Carl VII. und Herzog Philipp von Burgund, in Aachen mit seinen beiden Geheimschreibern Enea Silvio Piccolomini, nachmals P. Pius II., und Tommaso Parentucelli, nachmals P. Nicolaus V.

1437. Zuziehung von je sechs Mitgliedern der zehn Zünfte in den Rath zur Erörterung und Abstellung der Beschwerden der Bürgerschaft, namentlich inbetreff der Finanzverwaltung.

1438. 18. März. [Königswahl Albrechts II. von Habsburg, Königs von Ungarn und Böhmen. Für seine angebliche Krönung in Aachen durch Erzbischof Theodorich von Cöln giebt es kein sicheres Zeugniß.] Große Theurung und Noth. Procession an Bet- und Bußtagen mit den großen Heiligthümern.

1439. Herzog Philipp von Burgund zum Besuch der großen Heiligthümer anwesend, begrüßt von Theodorich von Cöln und vom Herzoge von

Cleve. Besetzung des Altenbergs durch Herzog Philipp. [K. Albrecht † 27. October.]

1442. 17. Juni. Königskrönung Friedrichs III von Habsburg durch Theodorich von Cöln.

1447. Städtische Gesandtschaft an König Friedrich inbetreff der Handhabung der Justiz und des Verhältnisses der von Jülich ausgeübten Voglei und Meierei.

Guß der beiden großen Münsterglocken, der Marien- und der Carlsglocke, welche 1656 schmolzen. [Die Marienglocke war zuletzt 1535 umgegossen worden.]

1449. Einweihung der St. Anna-Kapelle der Münsterkirche.

1450. Nach wiederholten Unruhen bei der Bürgermeisterwahl 1448 kommt es zu einem Vergleich zwischen Erbrath und Bürgerschaft. Gaffelbrief, zur Anerkennung der eilf Zünfte und ihrer Betheiligung an der Regierung. Die Hälfte des Rathes sollte jährlich aus den Zünften [Gaffeln], zu denen jeder Bürger gehören mußte, ernannt werden. Dieser kleine Rath, dem die Landeshoheit zustand, aus etwa vierzig Mitgliedern bestehend, bildete mit vier aus jeder Zunft Ernannten den Großen oder Gemeinen-Rath von 84 Mitgliedern.

Erste Messingfabrik in Aachen. [Seit 1614 zog sich dieser Industriezweig größtentheils nach dem Indethal bei Stolberg.]

1452. Der Cardinallegat Nicolaus von Cusa in Aachen.

[Friedrich III., am 15. März von P. Nicolaus V. zum Kaiser gekrönt.]

1453. Großer Zulauf von Ungarn zur Heiligthumsfahrt.

1455. Grundsteinlegung zur Carlskapelle der Münsterkirche.

1463. Der spanische Prälat Pietro Ferrici [Cardinal 1476, † 1478], wegen der in Lüttich unter dem Bischofe Ludwig von Bourbon (1456—1482) ausgebrochenen Streitigkeiten von P. Pius II. als Nuntius gesandt, verweilt in Aachen.

1469. Bündniß mit Herzog Carl dem Kühnen von Burgund, seit 1467 Nachfolger seines Vaters Philipp des Guten, welcher im J. 1472 die Stadt besucht.

1469. Statuten der Alexianer-Laienbrüder durch Ludwig von Bourbon Fürstbischof in Lüttich. [1486 Bau der Kirche begonnen; jetzige Kirche von 1683.]

1470. Beginn des Franciscanerinnenklosters.

1471. Statuten der Beginen des Stephanshofes, erneut 1743 durch den Dechanten des Münsterstifts Joh. Albrecht Grafen von Schellart. [Jetziges Kirchlein des Stephanshofs von 1673.]

1473. Carl der Kühne nochmals in Aachen, 11.—15. August. Anwesenheit K. Friedrichs III.

1474. Die Stadt rüstet während des Kriegszugs Carls des Kühnen gegen das Churkölnische Gebiet und sendet Verstärkung in das kaiserliche Lager während der Belagerung von Neuß durch den Herzog von Burgund. Neue innere Unruhen wegen der Steuern.
Einweihung der Carlskapelle der Münsterkirche.

1475. Margarethe von York, Gemalin Carls des Kühnen, in Aachen. [Wahrscheinlich war die im Münsterschatz befindliche Krone ein Weihgeschenk der Herzogin.]

1478. [Carl der Kühne Herzog von Burgund † vor Nancy 5. Jan. Seine Tochter und Erbin Maria heiratet Maximilian von Oestreich, K. Friedrichs III. Sohn, † 1482.]

1480. Erweiterung der St Foilanskirche.

1481. Heftige Seuche, welche vom April bis September über 6000 Menschen hinraffte.
K. Ludwig XI. schenkt der Münsterkirche den silbernen vergoldeten Arm zur Aufbewahrung der Ulna Carl d. Gr. Am 12. October wurde die des Kaisers sterbliche Reste enthaltende Lade zu diesem Behufe geöffnet [s. J. 1215, 1843.]

1486. Anwesenheit Kaiser Friedrichs und Erzherzogs Maximilians. [Ankunft 4. April.] 9. April Königskrönung Maximilians durch Hermann Landgrafen von Hessen, Erzbischof von Cöln.

1488. Erwähnung des Christenfenklosters.

1494. Besuch Bianca Maria Sforzas Tochter Herzog Galeazzo Marias von Mailand, zweiter Gemalin K. Maximilians. [K. Friedrich III. † 1493.]

1498. October. K. Maximilian in Aachen auf dem Kriegszuge gegen Herzog Carl von Geldern aus dem Hause Egmont [Herzog 1492, † 1538. Sein Erbe, Herzog Wilhelm von Jülich-Cleve-Berg, konnte Geldern nicht gegen Carl V. behaupten.]

1500. Stiftung des Benedictinerinnenklosters zu St. Anna durch Sibylla

von Brandenburg Herzogin von Jülich und Berg.. Die Kirche 1532 vollendet; neugebaut 1748, protestantische Kirche 1802.

1513. 11. Februar. Conföderation der Zünfte gegen den Erbrath auf Grund des Gaffelbriefs von 1450. Am 15. treten die Häupter im Hause zum Stern zusammen und bemächtigen sich der Stadtthore. Am 16. werden die meisten Rathsglieder verhaftet, ein neuer Rath eingesetzt. Kaiserliches Mandat gegen die Neuerer, Worms 22. März, und kaiserliche Commissionen zum Ausgleich. Im J. 1514 wurde die neue Verfassung definitiv festgestellt. Der kleine Rath zählte 44 Mitglieder, dazu gehörten 2 Bürgermeister [im J. 1513 Werner von Merode und Wilhelm Colyn], 2 Werkmeister, 2 Rentmeister, 2 Weinmeister, 2 Baumeister, 6 Accisesempfänger — Neumänner — und 2 Rathsherren aus jeder der 14 Zünfte. Die 16 Rathsbeamten wurden zum Theil jährlich erneuert, zum Theil alle drei Jahre. Die Zünfte schlugen 8 Candidaten vor, die Wahl stand dem Rathe selber zu. Der eine Bürgermeister wurde aus den Schöffen, der andere aus der Bürgerschaft gewählt; sie traten am 25. Mai ihr Amt an. Der Große Rath war aus dem kleinen unter Zuziehung von 6 Mitgliedern jeder Zunft zusammengesetzt. Er stimmte zunftweise, wobei zu den 14 Stimmen die Neumannsbank mit Rent-, Wein- und Baumeistern als 15. kam. Neben den 14 Zünften gab es 13 kleinere ohne Antheil an der Regierung. Diese Verfassung bestand bis 1794.

Die Gerichte waren: Werkmeistergericht; Verhör- oder Bürgermeistergericht in Fiscal- und Criminalsachen; Baumgericht in kleinen Schuldsachen; Churgericht, so in Criminal- wie in Civilsachen. Der Schöffenstuhl, welcher Reichsunmittelbarkeit hatte, und für manche Städte und Orte Appellationsgericht war, zählte 14 Richter, Adelige oder durch das Amt Geadelte, auf Lebenslang bestellt und durch eigene Wahl sich ergänzend. Die Vogtei und Meierei, die kaiserliche Gerichtsbarkeit repräsentirend, so zwar, daß der Vogt die peinliche, der Meier die bürgerliche ausübte, war seit Beginn des 15. Jahrhunderts immer bei Jülich, seit 1543 in dem Vogtmeier vereinigt. Das Synodal- oder Landgericht aus dem Erzpriester, 4 Rectoren und 6 weltlichen Schöffen zusammengesetzt, entschied in geistlichen, Ehe-, Nachlaß- und ähnlichen Sachen.

1513. 4. Juli. Einweihung des St. Michaelsaltars in der [obern] Nicolaikapelle der Münsterkirche.

1520. 23. October. Königskrönung Carls V. durch Hermann Grafen von Wied Erzbischof von Cöln. [K. Maximilian † 12. Januar 1519.]
Bei der auf dem Wormser Reichstage publicirten neuen Kreisordnung wird Aachen wieder dem Westfälischen Kreise zugetheilt.
Albrecht Dürer in Aachen.

1524. Anfang des Predigens der protestantischen Lehre durch Albert Münster.

1530. Die Stadt erklärt auf dem Augsburger Reichstage am katholischen Glauben festhalten zu wollen.

1531. 11. Januar. Königskrönung Ferdinands von Oestreich durch Erzbischof Hermann von Cöln. [Carl V. war am 24. Febr. 1530 durch P. Clemens VII. in S. Petronio zu Bologna zum Kaiser gekrönt worden; die letzte Kaiserkrönung in Italien, wie die Krönung Ferdinands I. die letzte Königskrönung in Aachen war.]

1533. Religionswirren und blutige Maßregeln wider dieselben, die auch in den folgenden Jahren währen.

1543. [Maria Erbin von Jülich und Berg †. Sie brachte die beiden Herzogthümer an ihren Gemal Johann III. Herzog von Cleve, dessen Vorfahren seit 1417 den Herzogstitel führten. S. 1609.]

1546. Kaiserliche Kriegsvölker in und um Aachen.
Besuch der Königin-Wittwe von Ungarn, Maria, des Kaisers Schwester und Statthalterin der Niederlande.

1550. Die von den Niederlanden her geförderte Verbreitung protestantischer Lehre veranlaßt Ferdinand I. zu Untersuchung und Abmahnung.

1555. Auf dem Augsburger Reichstage wiederholt die Stadt durch ihren Syndicus Gerlach Radermacher ihre Erklärung inbetreff des Festhaltens am katholischen Glauben.

1558. Protestantische Gemeinde. Verweigerter Gottesdienst. Ferdinand I. und Philipp II. König von Spanien wider die Zulassung von Akatholiken.
[21. Sept. Carl V. † zu Yuste in Estremadura, wohin er sich nach der 1556 erfolgten Niederlegung der Kaiserwürde zurückgezogen hatte. Ferdinand I. erwählter römischer Kaiser.]

1559. Die Protestanten wenden sich mit einem Unterstützungsgesuch an ihre Confessionsverwandten unter den Reichsständen. Die Zünfte erklären sich gegen die Protestanten.

1562. [Wahl Maximilians von Oestreich zum römischen Könige.] Vergebliche Bemühungen Aachens inbetreff der Krönung.

1564. [Kaiser Ferdinand I. † zu Wien 25. Juni.]

1574. Steigende Bedrängniß der Stadt während der niederländischen Unruhen. Beschluß der Zulassung von Protestanten in den Rath.

1570. [Wahl Rudolfs II. von Oestreich zum römischen Könige. Kaiser Maximilian II. † 12. Oct. 1576.]

1576—79. Arge Verheerungen durch eine pestartige Seuche.

1579. Freie Religionsübung von den Protestanten verlangt.
Erste Jesuiten in Aachen.

1580. Uebergewicht der Protestanten im Rath und thatsächliche Spaltung durch Aufstellung eines Gegenmagistrats. Verdrängung des katholischen Magistrats.

1582. Kaiserliche Commission zur Schlichtung der Differenzen. Wallonische Truppen im Stadtgebiet. Ausfall der Aachener, und Einnahme und Brand des Schlosses Kalkofen Vergebliche Bemühungen zur Wiederherstellung des Friedens.

1590. Die Stadt mit der Acht bedroht.

1591. Aufhebung aller in den damals spanischen Niederlanden der Stadt bewilligten Privilegien.

1592. Vorladung der beiden Parteien vor den kaiserlichen Hof.

1596. Kaiserlicher Spruch gegen die protestantische Partei.

1598. Die Reichsacht über Aachen ausgesprochen und am 14. August bekannt gemacht. Die Execution dem Erzbischof Churfürsten von Cöln, Ernst Herzog von Baiern [seit 1583 nach Absetzung Gebhards Truchseß zu Waldburg] übertragen, unter Hülfeleistung des Erzbischofs Churfürsten von Trier Johonnes von Schönberg, des Herzogs von Brabant [K. Philipp II.] und des Herzogs Johann Wilhelm von Jülich. Limburgische und jülichsche Truppen vor den Thoren der Stadt. Anlegung einer Schanze auf dem Altenberg, Wegnahme städtischen Eigenthums. Am 28. August wird die Achtserklärung durch den kaiserlichen Herold vor dem Rathhause verlesen. Die churcölnischen

Commissarien in der von spanischen u. a. Truppen umlagerten Stadt. Absetzung des protestantischen Rathes und Niederlage der Schlüssel durch dessen Beamte. Am 29. August Verkündigung der Acht im aachener Reich. Am 1. September Rückkehr der vertriebenen katholischen Magistrate, Rathsmitglieder und Bürger. Wahl eines neuen Rathes. Am 2. September neue Bürgermeisterwahl. Am 8. Abreise der Commissarien. Dankfest in der Münsterkirche für Wiederherstellung der alten Ordnung.

1600. Berufung von Jesuiten zum Predigen in der Münsterkirche. Gründung der Schulen in den Häusern der Herren von Spies zu Erenstein und Bürgermeister Colyn, mit Unterstützung des Magistrats und Capitels. [S. J. 1614.]

1609. Nachdem der Friede nur äußerlich hergestellt ist, während die Gährung im Innern fortwährt und durch Auswanderung, Truppenzüge, Executionen u. s. w. der schon lange gefährdete Wohlstand der Stadt den härtesten Stoß erhält, die Gewerbthätigkeit in bedrohlicher Abnahme begriffen ist, bereitet der am 25. März erfolgte Tod des kinderlosen Johann Wilhelm, Herzogs von Jülich-Cleve-Berg neue Verlegenheit. [K. Rudolf läßt das Herzogthum einstweilen unter Administration stellen, unter Protest Johann Sigmunds Churfürsten von Brandenburg und Philipp Ludwigs Pfalzgrafen von Neuburg, von denen Jener Anna von Brandenburg-Preußen, die Tochter Marien Eleonorens ältester Schwester Johann Wilhelms, Dieser Anna dessen zweite Schwester zur Frau hatte. Ueberdies erhob Anspruch Johann Georg Churfürst von Sachsen, Gemal der jüngern Tochter Marien Eleonorens, inbetracht vorläufiger Belehung seines Vorfahrs Albrecht des Beherzten durch K. Friedrich III. mit Jülich, Berg und Ravensberg.]

Jülichscher Erbfolgestreit. Einnahme des Schlosses Kalkofen durch brandenburgische Truppen. [Nach vorläufigem Abkommen zwischen Joh. Sigmund und Pfalzgraf Wolfgang Wilhelm, Philipp Ludwigs Sohn, kamen gemäß dem Xantener Vertrag von 1614 Cleve, Mark und Ravensberg an Chur-Brandenburg, Jülich, Berg und Ravenstein an Pfalz-Neuburg. Beim Aussterben der Churlinie Neuburg in Carl Philipp 1742 folgte die Nebenlinie Sulzbach mit Carl Theodor, Churfürst von der Pfalz 1742, Churfürst von Baiern 1777, † 1799. Die

Jülichsche Vogtei und Meierei in Aachen ging auf die beiden Pfälzischen Linien über.]

1611. Aufstand der Protestanten. Erstürmung des Rathhauses und des Jesuitencollegiums. Wiederbetheiligung der Protestanten an der städtischen Verwaltung.

1612. Neugestaltung von Rath und Magistrat in protestantischem Sinne.

1613. Restitutionsmandat Kaiser Matthias', Nachfolgers seines am 20. Jan. 1612 † Bruders K. Rudolf II. Widersetzlichkeit der Gewalthaber. Vergebliche Vermittlung.

1614. Brandenburgische Mannschaft in der Stadt unter dem Obersten von Puttlitz. Anmarsch eines Executionsheeres unter dem spanischen Feldmarschall Ambrogio Spinola. Schanzen am Salvatorsberge und beim Königsthor. Versammlung der Zünfte am 24. August. Unterwerfung der Stadt und Abdankung von Magistrat und Rath am 25., an welchem Tage, nach dem Abzug der Brandenburger, Spinola die Stadt besetzen läßt. Auf verschiedene Hinrichtungen folgen Verbannungen und Gütereinziehungen wie massenhafte Auswanderung. Schandsäule auf dem Markte zur Erinnerung an den vormal. Bürgermeister Joh. Kalkberner.
Sepulcrinerinnenkloster und Schule. [St. Leonhard, s. J. 1344.]
Anfang des Baues des Capucinerklosters, auf dem Platze des 1591 verlassenen Webbegardenklosters [s. J. 1318], durch Edmund Huyn von Amstenraidt, Teutschordens-Landcomthur zu Altenbiesen.

1615. Bau des Jesuiten-Gymnasiums im Hause der Huyn von Amstenraidt. [Haus Reinardstein.] S. J. 1600.

1617 Die Clarissen im Kloster in der Marschierstraße, auf Veranstaltung Werner Huyns von Amstenraidt, Marschall des Herzogthums Jülich. [Die Familie der Huyn von Amstenraidt, Gleen u. s. w. erlosch 1669.]

1618. Beginn des Baues der Jesuiten- heute St. Michaelskirche.

1619. [K. Matthias † 10. März. Erzherzog Ferdinand von Steiermark am 15. August zu Frankfurt gewählt, am 10. Sept. gekrönt.]
Fortwährende Bedrängniß der durch Executionskosten und Einquartierung wie durch Auswanderung und Sinken der Gewerbthätigkeit verarmten, durch confessionellen Hader zerrissenen Stadt, die in den J. 1625—27 überdies durch große Theurung leidet.

1619. Nochmalige Erweiterung der St. Foilanskirche.

1620. Erneuerung des Markt-Springbrunnens [f 1353, 1730]. Guß des Beckens durch Franz von Trier.
Peter von Beeck, Stiftsherr des Münsterstifts und Propst von St. Adalbert, veröffentlicht sein Werk über Ursprung und Geschichte Aachens, teutsch bearbeitet und erweitert durch Dr. Joh. Noppius, 1632.

1621. Goswin Nickel, später General der Gesellschaft Jesu, Rector in Aachen.

1622. Gründung des Klosters beim Elisabethspital. Apollonia Radermacher. [Kirche 1662 geweiht.]

1624. 25. Juni. Der Blitz schlägt in den Langen Thurm der Stadtmauer und in das Bleidach des Münsters.

1627. Vergebliche Verwendung bei der zur Heiligthumsfahrt anwesenden Statthalterin der Niederlande, Infantin Isabella Clara Eugenia [Tochter K. Philipps II.] um Aufhören der Einquartierung.

1629. Ausweisung der jüdischen Pfandleiher und Einrichtung eines städtischen Leihamtes [Lombard] im alten Vogteihause.

1629—1633. Bemühungen der holländischen Generalstaaten zu Gunsten ihrer reformirten Confessionsverwandten.

1637. [K. Ferdinand II. † 15. Febr., nachdem sein Sohn Ferdinand am 12. Dec. 1636 in Regensburg zum römischen Könige gewählt worden war.]

1638. 9. März. Infolge der Weigerung der Stadt, nochmals kaiserliche Besatzung aufzunehmen, nachdem sie sich kurz vorher durch ansehnliche dem Kaiser geleistete Steuer losgekauft hatte, zieht der spanische General Marquis de Grana, der mit Ottavio Piccolomini in den südlichen Niederlanden commandirte, gegen Aachen, das sich mit schnell geworbener Mannschaft und Bürgerwehr, auf Hülfe der Nachbarn hoffend, zu vertheidigen beschließt. Am 10. März Besetzung des Salvators- und Weingartberges. Schanze am Königsthor. Heftige Beschießung, infolge deren am 19. der obere Theil des Langen Thurmes einstürzt. Am 21. Capitulation nach tapferer Gegenwehr und wiederholten Ausfällen. Am 22. Einzug von 1500 Mann Fußvolk und 150 Reitern mit Artillerie, zu schwerer Last für die Bürgerschaft. Die Einquartierung währte bis zum 18. August. [Erinnerung an die

Beschießung, Inschrift an der Mauer des dem Bombardement ausgesetzten Dominicanerklosters.]
24. December. Ottavio Piccolomini besetzt die Stadt aufs neue mit 800 Mann Fußvolk und 150 Reitern und nimmt hier Winterquartier bis zum 23. Mai 1639.

1640. Stiftung des Waisenhauses.
Kampf bei Haaren und Verlautenheid mit dem kaiserlichen Reiterregiment Nassau, das sich dort einquartieren will.

1642. Nochmalige Bedrängniß, nach dem am 18. Januar durch den Grafen von Guebriant bei Crefeld über die Kaiserlichen erfochtenen Siege, erst durch französische, dann durch hessische und weimarische Truppen. Fortwährende Beunruhigung der Stadt, die zu ihrem Schutz unter dem Obersten von Goldstein Mannschaft wirbt, während ihre Kauf- und Fuhrleute und andere Reisende ungeachtet militärischer Bedeckung auf den Landstraßen nicht sicher sind. Im J. 1643 macht der hessische General von Eberstein einen neuen feindlichen Versuch gegen die Stadt.

1646. K. Ludwig XIV. bestätigt die Steuerfreiheit Aachens in seinem Reiche.
Die aachener Protestanten reichen bei den evangelischen Gesandten auf dem Friedenscongreß zu Osnabrück ihre Beschwerden ein, welche nach langen Discussionen am 13. März 1648 ungeachtet der Befürwortung Brandenburgs abgelehnt werden. [Neue vergebliche Beschwerde auf dem Regensburger Reichstag 1653, und beim Frankenfurter Deputationsconvent von 1655, wobei die Bestimmung des Westfälischen Friedens, daß das J. 1624 das Normaljahr für die religiösen Verhältnisse bilden sollte, den Ausschlag gab. Der Umstand, daß in gedachtem Jahre nur die katholische Religion zugelassen gewesen sei, der Rath als Landesherr derselben angehört habe, entschied gegen die evangelischen Confessionsverwandten, die erst nach dem Untergange der reichsstädtischen Verfassung Bürgerrecht und öffentlichen Gottesdienst erlangten.]

1647. Einweihung der Marienthaler Klosterkirche [Franciscaner-Tertianerinnen], und Gründung des Pönitentenklosters durch Therese von Goldstein.

1648. Schließung des Wirichbongardthors.

1649. Dec. Monsignor Fabio Chigi, seit d. J. 1639 Nuntius in Cöln, im J. 1644 zum Bevollmächtigten des h. Stuhls bei dem in Münster-Osnabrück zusammentretenden Friedenscongreß ernannt, nimmt seine

Residenz in Aachen, wo er bis zum J. 1651, in welchem P. Innocenz X., dem er 1655 als Alexander VII. nachfolgte, ihn zu seinem Staatssecretär ernannte, im Kloster der Regulir-Chorherren verweilt.

1650. Die Herzogin von Longueville [Anne Geneviève de Bourbon Tochter Heinrichs II. Prinzen von Condé], durch die Zwistigkeiten der Fronde aus Frankreich entfernt, befindet sich, aus Flandern kommend, in Aachen, von wo sie sich nach Stenay begiebt. Im März des folgenden Jahres kommt, infolge derselben Unruhen verbannt, Cardinal Mazarin von Bouillon aus in Aachen an, von seinem Neffen und seinen Nichten begleitet, die unterwegs zu ihm gestoßen waren, und begiebt sich von hier nach Schloß Brühl zu dem Erzbischofe Churfürsten von Cöln, Max Heinrich Herzog von Baiern.

1651. Stiftung des Ursulinerinnenklosters.

1655. Aufenthalt Carls II., des länderlosen Königs von England und Schottland.

Dr. Franz Blondel, dem man die Einführung der regelmäßigen Trinkcur verdankt, giebt sein Werk über die Aachener Thermen heraus.

1656. 2. Mai. Großer Brand, der den ansehnlichsten Theil der Stadt in Asche legt, das Dach der Münsterkirche und des Rathhauses, das Archiv größtentheils, die Bibliothek, mehre Kirchen und Klöster, über 4000 Häuser zerstört. Der Wiederaufbau der Stadt, zu welchem auch von auswärts namhafte Hülfe kam [P. Alexander VII. sandte 4000 Scudi], ging rasch vor sich, so daß in den ersten sechs Jahren 1600 neue Häuser aufgeführt wurden und die Straßen an gutem Aussehen gewannen, aber die Einwohnerzahl blieb sehr verringert und die Auswanderung hielt an. Die Ansiedelungen vieler Industriellen in benachbarten Orten, z. B. der Messingarbeiter im Indethal bei Stolberg [s. J. 1450], schreiben sich wie von den Religionshändeln so von dem Brande her. Nach dem Brande Errichtung der Dächer der Rathhausthürme durch den städtischen Zimmermeister Gerhard Kraus.

1660. 28. April. Vergleich mit dem Herzoge von Jülich und Berg, Philipp Wilhelm Pfalzgrafen bei Rhein, inbetreff der Vogt-Meierei.

Neubau der Acht [Local des Schöffengerichts]. Nochmals umgebaut 1747. Bestätigung der beim großen Stadtbrande eingeäscherten Gnadenbriefe

durch Kaiser Leopold I., Nachfolger seines am 2. April 1657 † Vaters Ferdinand III.

1663. Streitigkeit mit den Generalstaaten inbetreff des theilweise zum Aachener Reich gehörenden Dorfes Vaels.

1668. Friedensschluß zwischen Frankreich und Spanien, unter Vermittlung des durch den Nuntius Monsignor Agostino Franciotti Erzbischof von Trapezunt i. p. repräsentirten P. Clemens IX. [Franciotti † zu Aachen 30. Juni 1670 und wurde in der Jesuitenkirche beigesetzt.]
Gründung des Discalceatissenklosters [heute Josephinisches Institut].

1671. Entdeckung der Eisenquelle auf dem Drieschplatze.
Ausbesserung der Befestigungen der Stadt.

1673. Vorsichtsmaßregeln und Verstärkung der Stadtmiliz wegen des französisch-holländischen Krieges. Kaiserliche Einquartierung 1674. Fortwährende Belästigung durch Truppen und Requisitionen.

1677. Die drohende Entvölkerung veranlaßt die Ertheilung von Privilegien an neue Ansiedler.

1678. Französische Einquartierung unter dem Marschall von Luxemburg, bis zum Frieden von Nimwegen, 5. Februar 1679.
Einweihung der umgebauten Augustinerkirche.

1680. Anwesenheit Johann Wilhelms Churfürsten von der Pfalz Herzogs von Jülich und seiner Gemalin Maria Anna Josepha, K. Ferdinands III. Tochter. [† 1689.]

1690. 18. December. Heftiges Erdbeben. - Wiederherstellung des Langen Thurms und des Breuner Thurms [Marienburg].

1694. James Drummond Graf von Perth, einer der Führer der schottischen Jacobiten, zur Cur in Aachen.

1696. Schloß Bodenhof durch churbrandenburgische Mannschaft befestigt.

1699. Aufstellung der Thurmschlaguhr des Münsters.

1704. Errichtung des Trinkbrunnens auf dem Comphausbade.

1705. 5. Mai. [Kaiser Leopold †. Kaiser Joseph I.]

1707. Stiftung des Choralhauses auf dem Klosterplatz durch Johann Leonhard Blanche.
Kalter Brunnen auf dem Büchel. [Frigidus heic calidas fons salit inter aquas.]

1711. 17. April. [Kaiser Joseph †. Kaiser Carl VI.]
1715. Anwesenheit Herzog Joseph Clemens' von Baiern, Erzbischofs Churfürsten von Cöln.
1716. [Churfürst Johann Wilhelm von der Pfalz †. Churfürst Carl Philipp.]
1717. Anwesenheit Peters des Großen.
1722. Das Corneliusbad, und 1723 das Carlsbad im Neubau vollendet.
1723. Bau der Kirche des Discalceatissenklosters [s. J. 1668] begonnen und großentheils mit Mitteln Johanns von Wespien 1748 beendet.
Anwesenheit Henry St. Johns Viscount Bolingbrooke.
1724. K. Friedrich IV. von Dänemark und seine Gemalin Anna Sophia zum Gebrauch der aachener Wasser.
1728. Gründung des Dominicanerinnenklosters im Bongard.
1729. Einweihung der gegenwärtigen St. Peterskirche. Einsturz der innern Kuppel des Octogons der Münsterkirche, welches im folgenden Jahre mit den im J. 1870 weggeräumten Stuckarbeiten decorirt wurde.
1730. Nochmalige Erneuerung des Markt-Springbrunnens [s. J. 1620]. Bau der Rathhaustreppe durch den Stadtbaumeister Couven.
Neubau der Abteikirche zu Burtscheid [St. Johann Baptist-Pfarrkirche].
1731. Versammlung der Abgeordneten der Niederrheinisch-Westfälischen Kreisstände.
1732. Graf von Mar, einst Haupt der schottischen Jacobiten, † in Aachen.
1735. [36 ?] G. Fr. Händel als Curgast anwesend.
1740. 19. October. [K. Carl VI. †. 1742. Kaiser Carl VII. von Baiern. 1745 13. Sept. Kaiser Franz I. von Lothringen-Toscana.]
1742. K. Friedrich II. von Preußen und sein Bruder Prinz Heinrich zur Brunnencur in Aachen.
1747. Anwesenheit Carl Theodors Churfürsten von der Pfalz und seiner Gemalin Marie Elisabeth Augusta von Sulzbach.
Bau des Schauspielhauses auf dem Katschhof bei der Acht.
1748. Friedenscongreß zur Wiederherstellung der Eintracht zwischen Oestreich, Frankreich, England und den Generalstaaten. Bevollmächtigte: für Oestreich Wenzel Anton Graf nachmals Fürst von Kaunitz-Rittberg, für Frankreich Graf von St. Severin d'Aragon, für England Graf von Sandwich und Mr. Robinson, für die Generalstaaten Graf Bentink, Graf von Wassenaer-Twickel, Baron von Bosselaer, von Hasse-

laer, Anno Zwier van Haaren, für Spanien J. M. de Limay Soto Mayor, für Preußen von Ammon, für Venedig de Locatelli, für Sardinien Graf von Chavanne und G. d'Osorio, für Genua Francesco Maria Doria, für Modena Graf Monzone, für Churbaiern Graf von Spoon. Als päpstlicher Nuntius [für P. Benedict XIV.] wohnte der Lütticher Domherr von Jacquet, Archidiacon von Hennegau, dem Friedenswerke bei.

1749. Anwesenheit Clemens Augusts Erzbischofs Churfürsten von Cöln. In den nächstfolgenden drei Jahren besuchten mehre Fürsten, der Markgraf von Brandenburg-Schwedt, Herzog Friedrich von Mecklenburg-Schwerin, Erbstatthalter Wilhelm von Oranien, Ludwig Ernst von Braunschweig-Wolfenbüttel, Leopold Joseph Ferdinand Churfürst von Baiern u. A. die Stadt.

1751. Neubau der St. Michaels-Pfarrkirche zu Burtscheid.

1757. 26. December. Heftige Erdstöße.
Ein Theil des unter dem Marschall d'Etrées gegen Hannover und Hessen als Bundesgenossen K. Friedrichs von Preußen ziehenden französischen Heeres nimmt seinen Weg über Aachen, wo das Königsregiment zweimal seine Winterquatiere bezieht [bis 22. Mai 1760]. Im folgenden Winter 1760—61 hat das Infanterie-Regiment Elsaß hier sein Standquartier. Erst der Hubertusburger Friede vom 15. Febr. 1763 setzte diesen Nöthen und den fortwährenden Requisitionen ein Ziel.

1759. Neubau des Kapellchens auf der Rosestraße.

1762. Entdeckung des Meteorsteins auf dem Büchel.

1763. Verpachtung der Hasardspiele.

1765. 18. August. [Kaiser Franz † zu Innsbruck, nachdem sein ältester Sohn Joseph II. schon im vorausgegangenen Jahre zum römischen Könige gewählt worden war.]
Stiftung des Marianischen Spitals für arme Männer durch die Wittwe des im J. 1759 † Bürgermeisters Johann von Wespien.

1768. Zahlreiche fürstliche Personen in Aachen anwesend, Prinz und Prinzessin August Ferdinand von Preußen u. A.

1769. Zerwürfniß mit dem Churfürsten Carl Theodor von der Pfalz wegen der demselben zustehenden Regalien. Gewaltsame Besetzung der Stadt

durch pfälzische Truppen. Kaiserliches Mandat gegen die Eigenmächtigkeit des Churfürsten. Abzug der Mannschaft.

1770. In diesem und dem folgenden Jahre Aufenthalt und Besuche zahlreicher fürstlicher und anderer hochstehenden Personen, des Prinzen Carl von Schweden, nachmals K. Carl XIII., der Herzogin Luise Friderike von Mecklenburg Schwerin, der verwittw. Churfürstin Marie Antonie Walburg von Sachsen, des Churfürsten Clemens Wenzeslaus von Trier und seiner Schwester Marie Cunegunde von Sachsen u. m. a. Wiederholte Erdstöße und Theuerung.

1773. 10. Sept. Schließung der Jesuitenkirche und des Klosters durch den Lütticher Suffraganbischof Grafen von Arberg.
Verleihung des Stiftskreuzes an die Mitglieder des Münsterstifts durch Kaiser Joseph II.

1776. Der Erbstatthalter Wilhelm V. von Oranien und seine Gemalin Friderike Sophie Wilhelmine Prinzessin von Preußen Schwester K. Friedrich Wilhelms II. in Aachen.

1778. Erste Freimaurerloge eröffnet.

1779—82. Umgestaltung des Chors der Münsterkirche. [S. J. 1844.]

1781. Anwesenheit des Prinzen Heinrich von Preußen.

1782. Bau der neuen Redoute, jetzt Curhaus.

1786. Ernste Unruhen wegen der in der städtischen Verwaltung eingerissenen Misbräuche, gesetzwidriger Beeinflussung der Wahlen zum Zweck der Vereinigung der Aemter in der Hand weniger Familien [Mäkelei]. Kampf zwischen der alten und der neuen Partei, zum Nachtheil ersterer, von welcher Viele die Stadt räumen. Einschreiten des Reichskammergerichts und Cassirung der neuen Wahlen. Pfälzische Truppen in der Stadt einquartiert. Commission zur Untersuchung der Beschwerden und Gesetzwidrigkeiten und zur Reform der Verfassung. [C. W. v. Dohm.] Der Friede war noch nicht hergestellt, als die französische Revolution Kämpfe anderer Art heraufbeschwor.

1787. Abtragung der Trümmer der Aldegunden-Kapelle.

1788. Bau der gegenwartigen Hauptthüre der Münsterkirche.

1790. [20. Februar. Kaiser Joseph II. †. Sein Bruder Leopold, Großherzog von Toscana, in Frankfurt zum römisch-teutschen Kaiser gekrönt.]

Lord Heathfield [General Elliot], Vertheidiger Gibraltars, stirbt auf Schloß Kalkofen.

1791. Anwesenheit des Prinzen und der Prinzessin Ferdinand von Preußen. Zahlreiche französ. Emigranten in Aachen.

1792. [1. März. Tod Kaiser Leopolds II. Franz II. am 14. Juli in Frankfurt gekrönt. Letzte Kaiserkrönung.]
16. Dec. Durch die Niederlande vordringend, nehmen die Generale Desforest und Stengel die Stadt ein. Am 19. Dec. Aufrichtung des ersten Freiheitsbaums. 30. Dec. General Dampierre Commandirender.
Verwüstung des [im J. 1693 vollendeten] Jesuitencollegiums.

1793. 15. Januar. Einführung der provisorischen französischen Verwaltung durch Gen. Dampierre.
2. März. Rückzug der Franzosen infolge des von dem Feldmarschall Prinzen von Coburg bei Aldenhoven über Dampierre erfochtenen Sieges.
9. März. Dankfest zur Feier der Wiederherstellung der reichsstädtischen Autonomie.

1794. 24. Sept. Einstweilige Vereinigung Aachens mit der französischen Republik nach der infolge von Jourdans und Pichegrüs Siegen stattgefundenen Räumung Belgiens durch die Oestreicher.
4. November. Einsetzung der neuen Municipalität gemäß dem am 28. Oct. erlassenen Befehl des französischen Volksrepräsentanten Freicine. Vettendorf Präsident. Ende der Reichsstadt. Aachen Sitz der Centralverwaltung bis zum Frühling 1796, dann der Generaldirection für das linke Rheinufer bis zum Frühling 1797.
Raub der Säulen der Empore der Münsterkirche, welche ausgebrochen und nach Paris geschleppt wurden, von wo sie 1815 nur theilweise zurückkehrten. [S. 1845.]
Raub der Gemälde von Van Dyck und Diepenbeck in der Minoritenkirche und anderer Kunstwerke, darunter des ehernen Wolfs der Münsterthüre.

1797. 21. März. Wiedereinsetzung des frühern Raths gemäß dem Befehle General Hoches, und städtische Verwaltung desselben bis zum Januar 1798, wo die Municipalität von 1794 wieder seine Stelle einnimmt.

1798. 23. Januar. Aachen Hauptstadt des Roer-Departements. Erster Präfect: N. S. Simon † 1800 [? 1802]. [Die folgenden Präfecten waren 1802 Baron Méchin, 1804 Graf Laumond, 1806 Graf Alexander Lameth, 1809 Baron J. C. F. Ladoucette.]

1801. Definitive Vereinigung des linken Rheinufers mit Frankreich infolge des Lüneviller Friedens. [1802 Gleichstellung der vier rheinischen Departements, Roer, Saar mit dem Hauptort Trier, Rhein und Mosel mit Coblenz, Donnersberg mit Mainz, mit den französischen.]

1802. Bisthum Aachen infolge des Concordats vom 15. Juli 1801. Erster Bischof: Marc Antoine Berdolet † 1809.

1803. Zerstörung des Hochaltars der Münsterkirche.
Neue Einrichtung der Civil- und Criminalgerichte. [1804 Code Napoleon.]

1804. Anwesenheit Napoleons [am 18. Mai als französischer Kaiser proclamirt] und seiner Gemalin Josephine in Aachen. [Von der napoleonischen Familie brauchten noch, außer Josephine, König Ludwig von Holland, die Königin Hortense und die Fürstin Pauline Borghese, nach welcher der Bergerbusch den Namen Paulinenwäldchen erhielt, das Bad.]
Gründung des Josephinischen oder Theresianer-Armen-Instituts in dem vormal. Discalceatissenkloster [s. 1668]. Stiftungen der Kaiserin Josephine und der Gräfin von Harscamp, Marie Isabelle Brunelle, geb. 1724, † 1805.
Erste Stecknadelfabrik in Aachen. [Jecker und Migeon.]

1805. Die letzte Aebtissin von Burtscheid, Freiin von Colyn zu Beusdael †.

1806. Einsetzung der Communal-Secundärschule [des nachmaligen Königl. Gymnasiums] in dem vormaligen Augustinerkloster.

1807. Errichtung der Pyramide auf dem Lousberge, zur Erinnerung an die trigonometrische Vermessung des linken Rheinufers. Baumpflanzungen auf dem vormals öden Berge, angeregt durch Nic. Körfgen, Generalsecretär des Roerdepartements.

1811. Die Heilquellen und Bäder zum Staatseigenthum erklärt. Project einer großen Badeanstalt auf dem Terrain des vormaligen Capucinerklosters.
Anlegung des katholischen Friedhofes vor dem Adalbertthor.

1813. 5. August. Die Kaiserin Marie Luise auf der Durchreise in Aachen.

1814. Januar. Ende der französischen Verwaltung infolge des Rheinübergangs der Verbündeten. Der Präfect Baron Ladoucette verläßt am 17. Januar die Stadt, aus welcher der im J. 1809 von Napoleon ernannte, von Pius VII. nicht bestätigte Bischof Le Camus, vorher Generalvicar von Meaux, sich schon am Tage zuvor entfernt hatte. Die Verwaltung des Bisthums, unter den Generalvicaren Fonck und Klinkenberg, währte bis zur Besitznahme des am 20. December 1824 zum Erzbischofe von Cöln erwählten Grafen von Spiegel. [S. J. 1826.]
Aachen Sitz des provisorischen Generalgouvernements des Niederrheins. [Gen.-Gouv. Sack.]

1815. Vereinigung Aachens mit der Preußischen Monarchie, Huldigung der Rheinprovinz 15. Mai. Aachen Hauptstadt eines Regierungsbezirks. [G. G. A. v. Reimann, Regierungspräsident. Später: Graf Adolf v. Arnim-Boitzenburg, v. Cuny, v. Wedell, v. Kühlwetter, v. Bardeleben.]

1818. Monarchencongreß zur Erledigung der französischen Angelegenheiten und zur Bekräftigung der Bündnisse von 1813—14: König Friedrich Wilhelm III., Kaiser Franz von Oestreich, Kaiser Alexander von Rußland. Vertreter der Großmächte und deren Räthe: für Preußen Fürst Hardenberg, W. v. Humboldt, Graf v. Bernstorff, für Oestreich Fürst Metternich, für Rußland die Grafen Capo d'Istria, Nesselrode, Pozzo di Borgo, Alopeus, für Großbritannien Herzog v. Wellington, Lord Castlereagh, Canning, für Frankreich Herzog v. Richelieu, de Rayneval, Baron Monier.
18. October. Erinnerungsfeier der Schlacht bei Leipzig. [Denkmalskapelle vor dem St. Adalbertthore.]
Stiftung der rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität in Bonn.
Rückgabe des Eigenthums der Bäder an die Stadt.

1822. Grundsteinlegung zu dem neuen Schauspielhause [vollendet 1825] und dem Elisenbrunnen. [Bauinspector Cremer.]

1823. Stiftung des St. Vincenzspitals. [Dr. J. P. J. Monheim.]

1826. Installirung des nach Aufhebung des aachener Bisthums durch die Bulle De salute animarum vom 16. Juli 1821 eingesetzten Collegiatstifts

durch Ferd. Aug. Grafen Spiegel zum Desenberg Erzbischof in Cöln. Erster Propst: A. G. Claessen, † als Weihbischof von Cöln.

1828. Grundsteinlegung zu dem neuen Regierungsgebäude. [Bauinspector Cremer.]

1840. [Thronbesteigung König Friedrich Wilhelms IV.]

1843. Nachgrabungen in der Münsterkirche zur Auffindung des Grabmals Carls d. Gr. Oeffnung der seine Gebeine enthaltenden Lade. [Nochmals 1861.]

1844. Bildung des Carlsvereins zur Restauration der Münsterkirche, unter dem Protectorat K. Friedrich Wilhelms IV. — Beginn der Restauration 15. Oct. 1850. [Regierungsbaurath Stein.]

1845. Wiederaufrichtung und Ergänzung der durch die Franzosen ausgebrochenen Säulen des Hochmünsters.

1847. Anfang der Restauration des Kaisersaals des Rathhauses, vollendet 1871. Fresken aus der Geschichte Carls d. Gr., von Alfred Rethel [† 1859] und Jos. Kehren.

1849. Bau des Mariahilfspitals, in welchem die älteren Krankenhäuser der Stadt vereinigt werden. [Stadtbaumeister Fr. Ark.]

1850. Bau der Klosterkirche zum Guten Hirten. [Reg.-Baurath Stein.] Das Kloster war am 21. Nov. 1848 eröffnet worden. Vor wie nach dieser Anstalt entstanden noch folgende klösterliche Institute: Kloster vom armen Kinde Jesu im vormaligen Weißenonnenkloster [s. J. 1277], Franciscanerinnen im vormal. Clarissenkloster [s. J. 1870], Clarissen in der Pontstraße, außer den in schon bestehenden Anstalten der Erziehung und der Wohlthätigkeit gewidmeten weiblichen Orden. Von männlichen Orden: Jesuiten [s. J. 1859, 1872], Franciscaner, Liguorianer oder Redemptoristen [s. J. 1865], Schulbrüder vor der Stadt.

K. Maximilian II. von Baiern zur Badecur in Aachen.

1856. Anwesenheit der Prinzessin Luise von Preußen, jetzigen Großherzogin von Baden.

1859. Beginn des Baues der Marienkirche [Baurath V. Statz] und später des benachbarten Klosters der Väter der Gesellschaft Jesu.
Anwesenheit der Prinzessin Carl von Preußen. [Auch 1860.]

1861. [Thronbesteigung König Wilhelms, welcher am 18. Januar 1871 die teutsche Kaiserwürde annimmt.]
Wiederholte vergebliche Nachgrabungen im Münster nach dem Grabe Carls d. Gr.

1862. Beginn des Neubaus des Kaiserbades. [Stadtbaumeister Fr. Ark.]

1865. 15. Mai. Erinnerungsfeier an die Huldigung der Rheinprovinz, in Gegenwart des Königs Wilhelm, der Königin und der Prinzen des K. Hauses.
Grunsteinlegung zu der Polytechnischen Schule für Rheinland-Westfalen. [Regierungsbaurath Cremer d. J.] Eröffnet Oct. 1870.
Bau der St. Alfonskirche und des anstoßenden Redemptoristenklosters.

1870. Neubau des Franciscanerinnenklosters.

1871. Herzog Georg von Sachsen-Meiningen u. A. zur Badecur in Aachen anwesend. [Auch 1872.]

1872. Errichtung des Monuments für die in d. J. 1864—71 gefallenen Krieger aus dem Regierungsbezirk Aachen [Fr. Drake.]
König Carl XV. von Schweden im aachener Bade.
Ausweisung der Väter der Gesellschaft Jesu.



Inhalt.

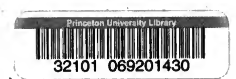
Liederchronik.

Originaltexte übersetzter Dichtungen.

Berichtigungen.

S. 156 Z. 13 lies tepidi
„ 223 „ 24 „ Breuersthurm.

Bonn, Druck von Carl Georgi.


Princeton University Library
32101 069201430









